

Im Banne des Teufels

Ein Wort der Aufklärung und Warnung

von

Ernst Modersohn

Pastor, Bad Blankenburg im Thüringer Wald

Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Berlin 1948

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorworte</i>	3
<i>1. Wie ich dazu kam</i>	5
<i>2. Was sagt die Heilige Schrift?</i>	9
<i>3. Wie es gemacht wird</i>	20
<i>4. Was sind die Folgen?</i>	27
<i>5. Wahrsagen und Kartenlegen – und ihre Folgen</i>	32
<i>6. Was der Spiritismus anrichtet</i>	35
<i>7. Wie komme ich los?</i>	47

Wort zur 1. und 2. Auflage.

Mit dieser Schrift beabsichtige ich keine wissenschaftliche Untersuchung über das dunkle Gebiet des Okkultismus zu bieten. Ich möchte einen seelsorgerlichen Dienst tun. Und zwar zunächst denen, die durch Zaubereisünden in den Bann des Teufels geraten sind und nicht wissen, wie sie frei werden können. Ich möchte ihnen gerne helfen und raten und den Weg zeigen, der sie zur Freiheit führt. Sodann möchte ich auch denen dienen, die im Banne des Aberglaubens sich befinden und es gar nicht wissen, dass sie darin sind. Denen möchte ich Aufklärung geben und zeigen, wie gefährlich und folgenschwer die Beschäftigung mit Kartenlegen, Wahrsagen und Besprechen, mit Spiritismus, Hypnotismus und Magnetopathie ist, um auch in ihnen das Verlangen zu wecken, frei zu werden von der Macht der Finsternis. Und in dritter Linie möchte ich denen dienen, die berufen sind, das Wort Gottes zu verkündigen und Seelsorge zu treiben. Es wird viel zu selten über diese so sehr verbreiteten Zaubereisünden gesprochen. Hier liegt aber der Grund, warum so viele nicht zum Glauben und zum Frieden gelangen können.

Ich habe den Weg gewählt, möglichst nur Zeugen auftreten zu lassen, die aus eigener Erfahrung berichten können. Solche Zeugnisse wirken gewöhnlich mehr als alle Lehrsätze.

Schon während ich diese Aufsätze in meinem Wochenblatt „Heilig dem Herrn“ veröffentlichte, bekam ich viele Zuschriften, in denen mir mitgeteilt wurde: Jetzt habe ich erkannt, woher es bei mir kommt, dass ich nicht vorwärts kam im inneren Leben. Möchte dazu auch dies Buch gesegnet sein, dass in dies dunkle Gebiet etwas Licht gebracht wird, dass Seelen ihre Gebundenheit erkennen und eingehen in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes!

Bad Blankenburg, Thür. Wald, im Sommer 1924

Ernst Modersohn

Wort zur 3. und 4. Auflage.

In sehr kurzer Zeit sind die beiden starken Auflagen dieses Buches vergriffen gewesen, so dass neue Auflagen nötig sind. Als in meinem Blatt „Heilig dem Herrn“ mitgeteilt wurde, dass dies Buch erscheinen würde, da gingen, noch ehe es erscheinen konnte, bereits 7.500 Vorbestellungen ein. Gewiss ein Zeichen davon, wie sehr verbreitet diese Sünden in unserm Vaterlande sind, und wie nötig eine Aufklärung auf diesem Gebiete ist. – So lasse ich denn die 3. und 4. Auflage hinausgehen mit dem Gebetswunsch, dass der HErr das Buch weiterhin dazu gebrauchen möchte, dass Gebundene und Gefangene frei und froh werden möchten!

Bad Blankenburg, Thür. Wald, im Herbst 1924

Ernst Modersohn

Horwort zur 43. bis 54. Tausend.

Jmmer wieder wird eine neue Anklage nötig – ein Zeichen, wie verbreitet die Zaubereisünden sind und wie nötig eine Aufklärung auf diesem Gebiete ist.

Der Teufel hat es nicht an Versuchen fehlen lassen, mich und die Meinigen anzutasten; aber der HErr hat uns in Gnaden bewahrt. Eines Abends spät wurde in der Druckerei „Harfe“ ein Feuer entdeckt. Was brannte? Die neue Anklage dieses Buches, die gerade im Druck war!

Es ist wahr geworden, was ich am Schluss des Kapitels „Wie ich dazu kam“ geschrieben habe: Der Teufel hat sich auf allerlei Weise für die Herausgabe dieses Buches zu rächen gesucht. Aber der HErr, der dem Feinde auf Golgatha seine Macht genommen hat, der kann bewahren vor all den Machenschaften des Teufels. Ihm vertraue ich getrost.

Gleichzeitig mit dieser neuen Auflage erscheint auch eine Übersetzung ins Lettische. Gott wolle sich auch dazu in Gnaden bekennen!

Bad Blankenburg, Thür. Wald, Dezember 1930

Ernst Modersohn

Horwort zur 55. und 64. Tausend.

Viele Jahre war dieses Buch nicht zu haben. In der Zeit der Naziherrschaft durften derartige Bücher nicht gedruckt werden. Jetzt ist der Weg wieder frei. Trotz großer Schwierigkeiten in Bezug auf Materialbeschaffung kann die neue Auflage herausgegeben werden. Nachdem der Verfasser, Herr Pastor Ernst Modersohn, das Buch noch einmal überarbeitet hatte, ist er von seinem Herrn und Meister in die Ewigkeit abgerufen worden; er starb am 2. Februar dieses Jahres. Das Wort der Schrift (Hebr. 11,4): „Er redet noch, wiewohl er gestorben ist,“ gilt auch von ihm.

Wir glauben, dass ein Mahnruf wie dieses Buch, in der heutigen Zeit, in der durch die große Not unseres Volkes viele Menschen nach Hilfe suchen, nötiger ist denn je, damit sie nicht zu falschen Mitteln greifen, die ihnen nicht zum Segen, sondern Unsegen gereichen.

Bad Blankenburg, Thür. Wald, im März 1948

Der Verlag

I.

Wie ich dazu kam.

Nämlich, wie ich dazu kam, diese Erfahrungen zu machen, die ich hier niedergeschrieben habe, das muss ich zuerst erzählen.

Wenn ich vor Jahren den heimgegangenen Prediger Schrenk in seinen Evangelisationsversammlungen öfter von Zaubereisünden reden hörte und wie man den Namen Gottes dabei missbrauche, dann dachte ich bei mir: Warum spricht er nur so oft davon? Das kommt doch kaum mehr vor! Wer wird denn noch an so etwas glauben? In unsrer aufgeklärten Zeit ist dieser Aberglaube doch ein überwundener Standpunkt!

Aber allmählich bekam ich auch Erfahrung in der Seelsorge. Der reisende Evangelist hat ja mehr Seelsorge als der Gemeindepfarrer. Es kamen Leute zu mir, die über Lästergedanken klagten, von denen sie gequält würden. Sie hätten mit Gedanken zu tun, von denen sie bestimmt wüssten, dass sie dieselben nicht gewollt und gedacht hätten. Es wäre geradeso, als ob da eine Macht wäre, die sie zwänge, diese Gedanken zu denken. Und diese Gedanken der Lästerung gegen Gott, namentlich gegen den Heiligen Geist, kämen ganz besonders dann, wenn sie beten wollten oder in der Bibel lesen, oder auch, wenn sie in die Versammlung gingen.

Als ich nachfragte, erfuhr ich, dass sie in der Jugend oder in der Kindheit besprochen waren. Das war offenbar dasselbe, wovon ich den alten Schrenk so oft hatte reden hören. Es erschien mir als ein zufälliges Zusammentreffen, dass die Leute, die von Lästergedanken gequält wurden, auch besprochen waren.

Ich machte die Erfahrung aber öfter. Das fiel mir endlich auf. Ich merkte, dass hier ein innerer Zusammenhang bestehe. Immer wieder machte ich dieselbe Erfahrung, bis es mir endlich zur Gewissheit wurde: Besprechen zieht Lästergedanken nach sich. Das wurde mir zu einer solchen Gewissheit, dass ich beim Bekennen von Lästergedanken nicht mehr fragte: „Sind Sie mal besprochen worden?“ sondern dass ich es mit völliger Sicherheit den Leuten auf den Kopf zusagte: „Sie sind mal besprochen worden!“ Für gewöhnlich hieß es dann erschreckt und überrascht: „Woher wissen Sie das?“ Und ich antwortete dann, dass ich es gelernt habe aus der Seelsorge, dass Lästergedanken immer eine Folge von der Zaubereisünde des Besprechens seien.

Zuweilen aber stellte man es auch in Abrede. „Davon weiß ich nichts!“ Dann sagte ich: „Fragen Sie nur mal Ihre Mutter, ob Sie nicht in der Kindheit besprochen worden sind!“ Und fast immer war das Ergebnis: „Ja, das Besprechen ist geschehen!“

In einigen Fällen ließ es sich nicht mehr feststellen, weil die Mutter nicht mehr lebte. Oder sie erklärte mit Bestimmtheit, das sei nicht geschehen. Aber ich habe diesen Zusammenhang in so vielen Fällen festgestellt, dass ich davon überzeugt bin, dass er doch besteht, wenn er auch nicht nachzuweisen ist. War es nicht die Mutter, dann war es vielleicht das Dienstmädchen, das diese Sünde an dem Kinde beging, um ihm zu helfen aus irgendeiner Not.

Im Laufe der Zeit kam zu dieser ersten Erfahrung eine zweite hinzu. Ich sprach mit Seelen, die zum Frieden kommen wollten. Ich zeigte ihnen das Heil und leitete sie an, es im Glauben zu ergreifen. Aber – alles Bemühen und alles Beten war umsonst. Die Seelen kamen nicht zum Glauben. Es war, als ob da eine Macht wäre, die einen Durchbruch verhindere. Ich forschte der Sache nach, woher das wohl kommen könne, warum die Seelen nicht zum Glauben kommen könnten. Und ich machte die Entdeckung, dass Sympathie getrieben worden war. Diese Entdeckung machte ich immer wieder. Ich machte sie so oft, dass es mir endlich zu einer unumstößlichen Gewissheit wurde: Wer sich hat besprechen lassen, der hat es schwer, zum Glauben zu kommen. Das Besprechen ist ein Hindernis der Bekehrung.

Und wenn einer eine Art von Bekehrung erlebt hat, dann kommt er doch nicht zum rechten Frieden. Immer wieder wird es ihm fraglich: „Ob ich auch wirklich angenommen bin? Ob der HErr mir wirklich meine Sünden vergeben hat?“ Es ist gerade, als ob da jemand wäre, der immer den Seelen einflüsterte: „Bilde dir doch nichts ein! Du bist doch nicht bekehrt! Du gehst ja doch verloren! Gib dir doch keine Mühe! Es nutzt ja alles nichts.“

Dann machte ich die Wahrnehmung, dass dieselben Erscheinungen eintraten, wenn man sich von Kartenlegern und Wahrsagern oder Wahrsagerinnen hatte die Zukunft vorhersagen lassen, und zwar ganz gleich, ob man daran geglaubt hatte oder nicht. Selbst wenn man nur „aus Ulk“ hingegangen war, das Ergebnis war dasselbe. Ich vergesse nie, wie einmal bei einem Bibelkursus ein junger Pfarrer zu mir kam, der sich gern bekehren wollte. Es war ihm ganzer Ernst damit. Er wollte sich bekehren, weil er an seinen Eltern das Vorbild gläubiger Christen gehabt hatte, und weil er wusste, dass er es nötig habe, um seiner eignen Seele willen. Ich zeigte ihm den Weg, ich sprach und betete mit ihm – aber es haftete nicht. Wir wiederholten unsre Aussprachen. Es war umsonst. Ich kam nicht zum Ziel. Ich bat einen erfahrenen Bruder um Hilfe, der auch an dem Kursus teilnahm. Auch der kam nicht zum Ziele mit ihm. Als wir einen dritten Bruder zuzogen, war es dasselbe Bild. Endlich fragte ich ihn, ob er sich mal habe besprechen lassen. Nein, niemals, seine Eltern seien gläubig gewesen, sie hätten so etwas nie geduldet. Ob er sich denn mit Wahrsagerei abgegeben habe. Ja, lachte er, als Student sei er aus Ulk einmal zu einer Kartenlegerin gegangen und habe sich die Zukunft vorhersagen lassen. Ich sagte: „Hier haben wir den Grund, weshalb Sie nicht durchdringen können. Sie stehen unter der Beeinflussung finsterner Mächte, und zwar um dieser Sache willen.“ Er lachte und sagte, das sei ja ganz ausgeschlossen, dass das der Grund sein könne. Er ließ sich auch nicht belehren. Er nahm, als der Kursus zu Ende war, sein zerrissenes Herz wieder mit nach Hause.

Seitdem ich diese Erfahrung so oft gemacht habe, habe ich dann auch angefangen, darüber zu reden in meinen Evangelisationsvorträgen. Gerade wie der alte Schrenk früher davon gesprochen hatte, so musste ich nun auch davon sprechen. Und die Folge war, dass sich meine Sprechstunden immer mehr mit solchen Leuten füllten, die mir klagten, dass sie auch durch solche Sünden unter einen Druck geraten seien.

Je mehr aber die Erfahrungen sich häuften, um so mehr fühlte ich mich genötigt, in meinem Blatt (Heilig dem Herrn) davon zu reden. Und wieder war die Folge ein Strom von Bekenntnissen auf diesem Gebiete. Jetzt vergeht kaum ein Tag, wo ich nicht mündlich oder schriftlich mit dieser Sache zu tun habe.

So weiß ich es aus viel Seelsorge heraus, was für eine ungeheure Macht diese Zaubereisünde in unserm Volke ausübt, wie viele Menschen unter dem Druck dieser Sünde stehen, wie viele im Banne des Teufels leben.

Ich wundere mich oft, dass nicht alle Seelsorger davon reden, dass nicht mehr in Vorträgen und Schriften davon gesprochen wird. Ganze Gegenden stehen unter dem Bann, wo das Besprechen geradezu zur Volksmedizin geworden ist. Wenn man Warzen los sein möchte, wenn man krank ist, dann geht man nicht zum Arzt, sondern zu einem Mann, der „dafür tun kann,“ oder zu einer Frau, die die Krankheit „besprechen“ kann, die dagegen „braucht.“ Und siehe da, es hilft. Also ist man überzeugt, dass es etwas Gutes gewesen ist. Und wenn noch obendrein der Name des dreieinigen Gottes dabei gebraucht worden ist, dann ist es doch ganz gewiss etwas Gutes und Frommes!

Das sagen nicht nur solche, die sich haben besprechen lassen, das sagen auch solche, die selber als Besprecher und Beschwörer auftreten. Sie sagen geradezu, es sei ein von den Aposteln überkommenes biblisches Heilmittel. Und wer das für Zauberei und für Sünde erkläre, der müsse dafür Buße tun, denn es sei eine schwere Sünde, das zu sagen. – Aber ich erkläre dieses Besprechen mit vollem Bewusstsein für Sünde, und zwar für eine schwere Sünde, für die Sünde der Zauberei, die vom Himmel ausschließt, wenn dafür nicht Buße geschieht, herzliche, schmerzliche Buße. Es ist ein Meisterwerk des Teufels, diese Sünde als etwas Harmloses, ja sogar als etwas Frommes und Biblisches hinzustellen, während es doch eine Sünde ist, die das Wort Gottes mit den schwersten Strafen belegt.

So empfinde ich eine innere Nötigung, meine Erfahrungen und Beobachtungen auf diesem Gebiete mitzuteilen, um damit andern einen Dienst zu leisten. Viele haben es noch gar nicht als Sünde erkannt, sie ahnen gar nicht, woher die merkwürdigen Zustände ihres inneren Lebens kommen, warum sie nicht zum Frieden und zur Freude kommen können. Denen möchte ich zeigen: Hier liegt der Grund! Solange dafür keine Buße geschieht, solange man das nicht als Sünde erkennt, solange gibt's auch keine Befreiung von diesem Bann des Teufels.

Ich möchte aber auch denen einen Dienst leisten, die berufen sind, Seelsorge zu treiben. Wie wenige wissen, was für Mächte des Verderbens hier auf dem Plane sind. Sie reden nie davon, sie fragen nie danach, darum denken viele auch gar nicht daran, dass hierher der Druck und Bann stammen könne, unter dem man leidet.

Ich habe diese Erfahrungen und Beobachtungen nicht gerne niedergeschrieben. Denn ich weiß, das ist ein Eingriff in das Reich Satans. Und das wird er sich nicht ohne weiteres gefallen lassen, dass über dieses Gebiet klar und offen geredet und geschrieben wird.

Aus meinem Reiseleben als Evangelist weiß ich, wie der Teufel sich Mühe gibt, die Verkündigung des Wortes Gottes zu hintertreiben. Wie oft, wenn ich eine Evangelisationsreise antreten will, dass ich mich krank fühle, oder dass eins meiner Lieben krank wird, so dass ich eigentlich nicht abreisen könnte. Je mehr solcher Hindernisse sich aufürmen, um so mehr Segen erwarte ich von der Arbeit, die der Feind zu verhindern trachtet. Ist doch jede Evangelisation ein Einbruch in das Machtgebiet des Teufels hinein. Und da tut er, was er kann, um ihn zu verhindern.

Bei einer Waldversammlung, die wir einmal an einem Pfingsttage hatten, sprachen wir zu dritt über das Wort: Wenn der Heilige Geist kommt, der wird die Welt überführen. Der erste Redner sprach „von der Sünde, dass sie nicht glauben an mich.“ Der zweite: „von der Gerechtigkeit, dass ich zum Vater gehe.“ Mir war der Auftrag geworden, über das dritte Wort zu sprechen, über „das Gericht, dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ Ich

habe das mit großer Freimütigkeit getan und es bezeugt, dass der Heiland auf Golgatha dem Teufel die Macht genommen habe, dass der Teufel ein geschlagener und gerichteter Fürst sei.

O was war das für eine Woche, die darauf folgte! Was für Versuchungen hatte ich durchzumachen! Gott sei Dank, die Gnade reichte aus, mich zu bewahren, mich durchzubringen, aber schwer war's doch! Was bot der Teufel alles auf! Da habe ich gemerkt, dass man es mit dem Teufel selber zu tun bekommt, wenn man davon spricht, dass er geschlagen und gerichtet sei. Und das will ich auch in dieser Schrift bezeugen. Und darum weiß ich im voraus, dass der Teufel seine ganze Meute mobil machen wird. Darum möchte ich herzlich bitten, alle die, welche beten können, möchten mir die Liebe antun, für mich um bewahrende Gnade zu beten, dass der Feind sich nicht rächen könne an mir für diese Schrift, in der ich zeigen möchte, wie die Bibel über die Sünde der Zauberei denkt, wie diese Sünde eigentlich geschieht und wie man frei werden kann aus des Satans Macht und Bann.

Der HErr aber wolle diese Schrift, die ich Ihm besonders anbefehlen möchte, dazu segnen, dass Gebundene frei werden, dass der Kerkermeister seine Gefangenen herausgebe in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes!

II.

Was sagt die Heilige Schrift?

An verschiedenen Stellen spricht die Heilige Schrift über dies Gebiet. Die Hauptstelle, der wir uns besonders zuwenden wollen, ist 5. Mose 18,9 – 14. Dort gibt Gott durch Mose dem Volke Israel Verhaltensmaßregeln für die Zeit, wenn sie in das Land Kanaan kommen. Da heißt es: „Wenn du in das Land kommst, das dir der HErr, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen tun die Gräuel dieser Völker, dass nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Weissager oder ein Tagewähler oder der auf Vogelgeschrei achte, oder ein Zauberer oder Beschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter oder der die Toten frage. Denn wer solches tut, der ist dem HErrn ein Gräuel, und um solcher Gräuel willen vertreibt sie der HErr, dein Gott, vor dir her. Du aber sollst rechtschaffen sein mit dem HErrn, deinem Gott. Denn diese Völker, deren Land du einnehmen wirst, gehorchen den Tagewählern und Weissagern; aber du sollst dich nicht also halten gegen den HErrn, deinen Gott.“

➤ Da finden wir ein ganzes Verzeichnis von Sünden, die als Gräuel vor Gott bezeichnet werden. Da tun wir einen Blick in das ganze unheimliche Gebiet der Zauberei und Wahrsagerei. Da sehen wir, wie klar und bestimmt Gott die Beschäftigung mit diesen Dingen verboten hat. Zunächst wird gesagt, dass unter den Kindern Israel keiner sein soll, der seine Kinder durchs Feuer gehen lasse. Bei den Einwohnern des Landes bestand die schreckliche Sitte, dem Götzen Moloch Kinderopfer darzubringen. Namentlich waren es die erstgeborenen Kinder, die dem Götzen geopfert wurden. Das Bild des Götzen war hohl und konnte durch ein eingelegtes Feuer von innen geheizt werden. Auf die Arme des Götzenbildes wurden dann die kleinen Kinder gelegt, die auf diese entsetzliche Weise zu Tode gebraten wurden.

Was für eine furchtbare Sünde, Kinder, die doch eine Gabe Gottes sind, in dieser grausamen Weise dem Götzen Moloch zu opfern! Und doch, so schrecklich dieser Götzendienst auch war, so sehr er auch dem natürlichen Empfinden des Menschenherzens widersprach, – es kam in Israel doch nicht selten vor, dass dieser abscheuliche Götzendienst geübt wurde. Das lesen wir z.B. in 2. Kön. 17,7. Da wird ein Rückblick auf die Geschichte Israels getan, das in die assyrische Gefangenschaft geführt wurde zur Strafe für seine Übertretungen. Da heißt es: „Sie ließen ihre Söhne und Töchter durchs Feuer gehen und gingen mit Weissagen und Zaubern um und verkauften sich, zu tun, was dem HErrn übel gefiel, Ihn zu erzürnen.“ Nicht nur in Israel, dem Nordreich, wurde dieser Gräuel getrieben, auch in Juda kam er vor. Denn wenn Josia von Juda „das Thophet im Tal der Kinder Hinnom verunreinigte, – das war das Molochbild –, dass niemand seinen Sohn oder Tochter dem Moloch durchs Feuer ließe gehen“ (2. Kön. 23,10), so geht eben daraus hervor, dass dort solch ein Molochbild bestand, dem Kinderopfer gebracht wurden. Ja, der König Ahas von Juda selber „ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen nach den Gräueln der Heiden, die der HErr vor den Kindern Israel vertrieben hatte“ (2. Kön. 16,3), ebenso wie wir von Manasse, dem Sohne des frommen Königs Hiskia, lesen: „Er ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen und achtete auf Vogelgeschrei und Zeichen und hielt Wahrsager und

Zeichendeuter, und tat des viel, das dem HErrn übel gefiel, damit er Ihn erzürnte" (2. Könige 21,6).

Diese Art von Kinderopfern ist wohl nun aus der Mode gekommen bei uns. Aber freilich gibt es auch heute Kinderopfer in erschreckender Zahl. Was für ein dunkles Kapitel ist die furchtbare Geburtenabnahme und die Verhütung von Kindersegen! Wie viele Kinder werden umgebracht vor der Geburt! Man sagt, dass es nahezu eine Million Kinder seien, die in dieser Weise beseitigt werden. Man hält Kinder weithin nicht mehr für eine Gabe Gottes, sondern für eine unbequeme Last. Wie hat sich der Feind dieses Gebietes bemächtigt! Es schreit fürwahr gen Himmel.

➤ Aber wir sehen weiter, was in 5. Mose 18 genannt wird von Zaubereisünden, die damals vorkamen. Da ist von Weissagern die Rede. Was ist das? Wie geschah das? Das biblische Wörterbuch von Zeller antwortet darauf: „Der Weissager oder Wahrsager gebraucht Mittel und Wege, Beschwörungen und Künste, Zeichen in der Natur, wodurch sich ein vorwitziges, freches Eindringenwollen in das uns verschlossene Geisterreich kundgibt, wobei man an verschlossene Türen klopft und in eine Gemeinschaft mit satanischen Kräften eingeht.“

Wie kam es zu solcher Wahrsagerei?

Tief im Menschenherzen liegt das Verlangen, den Schleier zu lüften, der das geheimnisvolle Land der Zukunft und des Jenseits verhüllt. Und ebenso wohnt ihm das Begehren inne, den Willen Gottes in Bezug auf den eigenen Lebensweg zu erkennen, um rechte Schritte in die Zukunft tun zu können.

Gott antwortet auf dieses Verlangen durch Sein Wort und durch Seinen Geist. Was wir von der Zukunft und dem Jenseits zu wissen nötig haben, das offenbart uns das Wort Gottes. Und ich meine, es sei etwas überaus Herrliches, was die Bibel uns sagt, wenn wir hören, dass wir als Kinder Gottes auch Erben und Miterben Christi sein werden, wenn wir hören, dass es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird, wo Gott inmitten der Seinen wohnen und wandeln wird.

Aber damit, was Gott ihnen sagt, geben sich die Menschen nicht zufrieden. Sie wollen mehr wissen. Und wenn Gott diesen Wunsch nicht befriedigt, dann versucht man es auf andre Weise, hinter die Geheimnisse der Zukunft zu kommen. Wissen will man, was die Zukunft uns bringt und was im Jenseits unser wartet.

Dem Verlangen, feste und gewisse Schritte auf dem Lebensweg zu tun, kommt Gott entgegen durch Seinen Heiligen Geist. Durch denselben erleuchtet Er uns, gibt Er uns Antwort und Aufschluss in schweren Lagen und Fragen, berät Er uns, wenn wir Entscheidungen zu treffen haben. Er leitet uns in alle Wahrheit durch Seinen Geist. Aber diese so kostbare Leitung durch den Geist Gottes ist daran gebunden, dass wir Gotteskinder geworden sind. Sagt doch der Apostel: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Geistesleitung und Gotteskindschaft gehören zusammen. Diesen Preis aber will man nicht bezahlen. Man will Leitung und Führung ohne Gotteskindschaft. Und weil man sie von Gott nicht ohne die Erfüllung dieser Bedingung bekommt, darum verzichtet man auf die göttliche Leitung und sucht sie auf anderem Wege.

Die Wahrsagerei nun kam diesem Verlangen der Menschen entgegen, das bei Gott nicht die gewünschte Befriedigung fand. Was Gott versagte, gab der Teufel.

Bei den verschiedenen Völkern hat sich die Wahrsagerei verschieden ausgebildet. Aber immer liegt der Wahrsagerei der Gedanke zugrunde, dass die Götter die Zukunft

wissen und dass sie bereit sind, dieselbe den Menschen zu offenbaren, wenn die Menschen sie nur in richtiger Weise zu fragen verstehen, oder wenn sie es lernen, die Zeichen, welche die Götter geben, in der richtigen Weise zu deuten. So wie das ganze Heidentum unter dem Einfluss der Mächte der Finsternis steht, so ist auch keine Wahrsagerei möglich, ohne dass satanische Eingebungen und dämonische Erscheinungen dabei eine Rolle spielten.

Um das rechte Urteil über die heutige Wahrsagerei zu gewinnen, müssen wir sehen, wie die Wahrsagerei früher getrieben wurde. Wir werden dann mit Staunen und Betrübniß sehen, dass die alten Mittel und Wege der Wahrsagerei noch immer Anwendung finden.

Es gab eine Wahrsagerei durchs Wort und durch menschliche Mittelspersonen; es gab auch eine Wahrsagerei auf Grund von allerlei Zeichen, die gedeutet wurden.

Die Wahrsagerei durchs Wort wurde von Personen geübt, die auf irgendeine Weise einen Einblick in die unsichtbare Welt gewannen und dadurch die Zukunft und den Willen der Götter erfuhren.

Die Wahrsager geben vor, in einem Zustand höherer Erleuchtung zu stehen. Und in der Tat verstanden sie es, einen schlafähnlichen oder ekstatischen, verzückten Zustand herbeizuführen, entweder durch Anwendung betäubender Dämpfe oder auf andre Weise. Meist waren es Weiber, die als Wahrsagerinnen dienten. Die weibliche Seele scheint sich besonders gut dazu zu eignen. Auch heute sind die meisten Medien Frauen oder Mädchen.

Dass wir es bei diesen Wahrsagerinnen mit Menschen zu tun haben, die nicht unter der Herrschaft Gottes und Seines Geistes stehen, das sehen wir an der Magd mit dem Wahrsagergeist, mit der Paulus in Philippi zusammentraf (Apg. 16). Er konnte es nicht mit anhören und ansehen, darum trieb er den Wahrsagergeist aus. Er erkannte, dass es sich hier um etwas Dämonisches handelte, obwohl die Magd nichts anderes sagte, als: „Das sind Knechte Gottes, die den Weg der Seligkeit verkündigen.“ Es war die volle Wahrheit, die die Magd redete; aber Paulus erkannte, dass hinter ihr der Vater der Lüge stand. Darum trat er dem Geist, der aus dem Mädchen sprach, gebieterisch entgegen. Der Teufel rächte sich alsbald dadurch, dass er einen Straßenauflauf erregte, in dem Paulus und Silas blutig geschlagen wurden, bis sie verhaftet und ins Gefängnis geworfen wurden.

➤ War dies die erste Art von Wahrsagerei, dass Menschen sich in den Dienst dieser geheimnisvollen Mächte und Kräfte stellen, um ihren Willen den Menschen kundzutun, so war die andere sehr verbreitete Art von Wahrsagerei das Deuten von Zeichen.

Man veranlasste oder man forderte Zeichen, um daraus den Willen der Götter zu erkennen. Hierher gehört das Fragen des Holzes, das wir Hosea 12 finden: „Mein Volk fragt sein Holz und sein Stab soll ihm predigen.“ Das geschah so, dass man Holzstäbe hinwarf, aus deren Lage beim Fallen man dann einen Schluss zog. So hat dieses Holzfragen Ähnlichkeit mit dem heutigen Kartenlegen. Man kann es auch in Vergleich bringen mit dem Hinwerfen einer Münze. Je nachdem, ob die Schrift oben lag oder der Adler – je nachdem richtet man sein Verhalten ein.

Ähnlich war das Wahrsagen aus einem Becher. Das finden wir nicht nur in Ägypten in den Tagen Josephs (1. Mose 44,5: „Ist's nicht das, daraus mein Herr trinkt und damit er weissagt?“), sondern das kommt auch jetzt noch vor. Wer denkt dabei nicht auch an das Deuten der Zeichen im Kaffeesatz und beim Bleigießen in der Silvesternacht?

Auch verstand man sich darauf, die Hausgötter, die Theraphim, zu befragen. Wir wissen freilich nicht mehr, wie man das machte. Es wird dabei gewiss ähnlich zugegangen

sein, wie beim Befragen der Lose Urim und Thummim. Wenn heute manche Gläubige die Bibel in der Weise der alten Theraphim fragen, um ein Zeichen zu erhalten, so machen sie eigentlich auch die Bibel zu einem Wahrsagemittel.

Weiter wurde die Wahrsagerei dadurch geübt, dass man auf Vorzeichen achtete, die man nach Regeln deutete, die in der Zunft der Wahrsager als Geheimlehre überliefert wurden.

Hierzu gehört in erster Linie die Sterndeuterei, die Deutung von Sonnen- und Mondfinsternissen, die Beobachtung von Donner und Blitz, besonders bei heiterem Himmel, ebenso wie die Beobachtung der Wolken und der Wolkenbilder.

Die Sterndeuterei ist bis auf den heutigen Tag in Gebrauch. Wie viele, die sich „ein Horoskop stellen“ lassen, um aus der Stellung der Gestirne bei ihrer Geburt die Zukunft zu erfahren! Man bekommt dann auch genaue Anweisung, welche Tage glücklich sind und vor welchen man sich hüten muss.

Auch den Flug und das Geschrei der Vögel beachtete man. Die Vögel galten ganz besonders als Boten der Götter, da sie zwischen Himmel und Erde fliegen. – So untersuchte man auch die Eingeweide der Opfertiere, namentlich Form und Farbe der Leber, man achtete auf die Flamme beim Opferfeuer, auf das Aussehen der Asche, des Blutes u.s.w. – Auch allerlei zufällige Begegnungen mit Menschen, plötzliches Niesen – alles und alles wurde als Zeichen genommen.

Ist das nicht alles auch bei uns noch im Gebrauch? Von Napoleon und Voltaire, diesen aufgeklärten Geistern, wissen wir, dass sie auf das Geschrei der Vögel achteten. Und erschrecken nicht viele, wenn sie ein Käuzchen schreien hören, weil sie meinen, sein Ruf laute „Komm mit!“ und bedeute, dass jetzt jemand sterben müsse? Fürchten sich nicht manche Jäger, wenn beim Aufbruch zur Jagd eine alte Frau ihren Weg kreuzt? Wird es nicht auch als ein Zeichen gedeutet, wenn ein Hase über den Weg läuft, wenn man eine Schafherde zur Rechten hat, wenn Stroh auf der Schwelle liegt – und was es für Vorzeichen geben mag, bei denen die Leute sagen: Das bedeutet etwas! Wir leben noch mitten im Heidentum, und der Teufel hat heute noch in Aberglaube und Zeichendeuterei seinen Thron unter uns.

Eine sehr wichtige Sache war auch immer die Traumdeuterei. Gewiss gibt es Offenbarungsträume, durch die Gott mit den Menschen redet. In der Bibel haben wir ja eine ganze Reihe von Geschichten dieser Art. Joseph legt dem Bäcker und dem Mundschenken im Gefängnis ihre Träume aus. Er deutet die Träume Pharaos von den Ähren und von den Kühen. Daniel deutet dem König Nebukadnezar den Traum von dem großen Bilde, das er gesehen. So gibt es Träume, durch die Gott den Menschen etwas mitteilen und offenbaren will. Aber es gibt auch Träume, deren Sinn wir nicht verstehen. Da kommt nun die Wahrsagerei, die aus der Deutung der Träume eine ganze Kunst gemacht hat. Bis auf den heutigen Tag gehören die Traumbücher zu dem eisernen Bestande der Wahrsagerei. Da kann man ganz genau sehen, was dies und jenes zu bedeuten hat, was man im Traum gesehen oder gehört hat.

Weil die Träume für ein so wichtiges Mittel gehalten wurden, den Willen der Götter zu erkennen, darum suchte man auf allerlei Weise Träume zu bekommen. Man schlief auf den Gräbern der Vorfahren und hielt die Träume der Nacht dann für Mitteilungen der Verstorbenen. Gewisse Genüsse, betäubende Dämpfe, verschiedene Mittel – dazu gehören auch die Kissen, von denen Hes. 13,18 die Rede ist – wurden angewendet, um Traumbilder zu erzeugen, die man dann deuten ließ.

Man könnte ein ganzes Buch darüber schreiben, so verbreitet war die Wahrsagerei, so verschieden die Mittel, deren man sich bediente.

In der Liste von 5. Mose 18 werden auch die Tagewähler genannt. Durch die Stellung der Gestirne zueinander wusste man etliche Tage als Unglückstage festzustellen; andre wieder wurden als Glückstage bezeichnet. Die Römer unterschieden schwarze Tage oder Unglückstage, weiße oder Glückstage und außerdem noch gleichgültige Tage. Auch die Juden hatten ihre guten und bösen Tage.

Spielt die Tagewählerei nicht auch noch eine Rolle in der Gegenwart? Der Freitag gilt vielen als ein Unglückstag, vielleicht in Erinnerung an den Karfreitag, an dem Jesus gekreuzigt wurde. Aber sollte der Freitag deshalb nicht viel eher für einen Glückstag gehalten werden, weil an diesem Tag das Heil der Welt und die Vergebung unsrer Sünden vollbracht wurde?

Manche halten den Montag für einen Unglückstag. In gewissen Gegenden würde kein Dienstmädchen an einem Montag einen Dienst antreten. Dann hätte sie kein Glück in der Stelle. Fragt man nach dem Grunde, dann bekommt man zur Antwort: „Montag wird nicht wochenalt.“

Gehört nicht in die Reihe der Unglückstage auch die Unglückszahl 13? Was für eine Angst haben viele Menschen vor der Zahl 13! In vielen Gasthäusern wird man vergebens die Zahl 13 suchen. Da würde ja kein Mensch wohnen und schlafen wollen. In Badeanstalten fehlt die Zelle Nr. 13. Auf den Straßen sucht man die Hausnummer 13 durch 12a zu ersetzen.

Kommt diese abergläubische Angst vielleicht daher, dass Jesus mit zwölf Jüngern am Tisch saß und dass dann Jesus ans Kreuz geschlagen wurde und Judas sich erhängte? Aber war nicht, ich sage es noch einmal, das Kreuz Jesu Christi das Seil der Welt? Jesus hat sich jedenfalls vor der Zahl 13 nicht gefürchtet. Drei Jahre lang ist Er mit zwölf Jüngern durchs Land gezogen, hat Er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt. Immer und überall waren es 13. Sollten wir uns da in heidnischem Aberglauben vor der Zahl 13 fürchten als vor einer Unglückszahl?

In 5. Mose 18 werden weiter die Zauberer genannt. Was ist darunter zu verstehen?

Die Zauberei ist mit der Wahrsagerei darin eins, dass der von Gott abgefallene Mensch auf einem von Gott verbotenen und verschlossenen Wege – also in fortgesetztem Ungehorsam wider Gott – sich über die Schranken hinwegzusetzen sucht, die unserm natürlichen Wissen und Wirken gezogen sind. So verübt die Zauberei gewissermaßen einen Einbruch in verschlossene Gebiete, um etwas an sich zu reißen, was Gott verboten hat. Während sich die Wahrsagerei mehr auf das Wissen bezieht – man will wissen, wie es in der Zukunft sein wird, man will wissen, wie dies und jenes ablaufen wird, – so bezieht sich die Zauberei mehr auf das Tun. Der Zauberer tut etwas, er wirkt, er handelt. Am außerordentliche Wirkungen hervorzubringen, sucht der Zauberer Mächte und Kräfte in seinen Dienst zu zwingen, die über das von Gott den Menschen verliehene Maß hinausgehen. Da diese Wirkungen dem Willen Gottes zuwiderlaufen, da sie nicht zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung Seines Reiches geschehen, sondern zur Befriedigung des Eigenwillens, eigener, selbstsüchtiger Wünsche, so können diese Mächte keine göttlichen, diese Kräfte keine Lichtkräfte sein. Es sind Kräfte der Finsternis, es sind satanische Mächte. In 2. Thess. 2,9 redet Paulus von einer „Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern.“

Diese satanischen Kräfte lassen sich gern gebrauchen, sie kommen dem, der mit ihnen Gemeinschaft sucht, bereitwillig entgegen. Auch die Teufel sind – wie die Engel – dienstbare Geister. Aber während die Engel ausgesandt werden zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit, treten die Teufel in den Dienst derer, die verloren werden. So fährt Paulus in der angegebenen Thessalonicherstelle (2. Thess. 2,10) fort: „. . . und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden . . .“

Darum sind nicht nur die Mittel, die angewandt werden, um diese Wirkungen hervorzubringen, böse und gottwidrig, sondern auch diese Wirkungen selber. Denn sie geschehen immer zu Zwecken, die Gott nicht will. Das ist selbst dann der Fall, wenn diese Zwecke scheinbar gut sind, weil es sich um die Erlangung von etwas Gutem oder um die Entfernung von etwas Üblem handelt. Die Erlangung von etwas Gutem und die Entfernung von etwas Bösem kann doch nur dann gut sein, wenn sie mit dem Willen Gottes übereinstimmt, und wenn sie auf dem von Gott geordneten Wege des gläubigen Gebets geschieht, und wenn dabei Gottes Wort und Gottes Name nach Gottes ausdrücklichem Willen gebraucht werden.

Gott hat einem Menschen aus weisen Gründen irgendein Kreuz auferlegt. Er hat ihm eine Krankheit geschickt, um ihn dadurch zu sich zu ziehen. Anstatt aber diesen göttlichen Liebeszügen zu folgen und sich durch das Leid segnen zu lassen, sucht man es loszuwerden. Da man diese Hilfe nicht von Gott erreichen kann, wendet man sich an den Teufel. Man umgeht also die Buße, die Gott wirken wollte, man umgeht das Gebet, das Gott wecken wollte, und sucht auf dem eigenwilligen Wege der Zauberei das Übel loszuwerden. Ebenso ist es mit dem Guten, das Gott dem Menschen in erzieherischer Absicht vorenthält. Man will es doch haben, und da Gott es nicht gibt, wird es erzwungen und ertrotzt auf dem Wege der Zauberei.

Der tiefste Sinn der Zauberei ist also der: man will etwas haben, was Gott – aus Weisheit und Liebe – versagt hat. Zaubern ist viel bequemer und leichter für den natürlichen Menschen als Buße tun, sich zu Gott bekehren, im Glauben dulden und mit Gottes Fügung einverstanden sein. Und der Teufel lässt sich nur zu gern darauf ein, sich für gottwidrige Zwecke gebrauchen zu lassen, denn aus dieser Umgebung der göttlichen Wege zieht er seinen Nutzen. Er bietet seine Hilfe nicht umsonst. Scheinbar wird der Teufel von dem Zauberer gezwungen, ihm zu Willen zu sein, in Wirklichkeit gehorcht der Teufel aus freien Stücken, weil er auf diese Weise nicht nur den Zauberer selber, sondern auch den, der die Hilfe des Zauberers in Anspruch nimmt, in seine Gewalt bekommt.

Weil die Absicht des Teufels letzten Endes aber die ist, Seelen zu verderben, so ist auch die Spitze der Zauberei, Seelen Schaden zuzufügen und ihnen Übles zu tun. Das nennt man: die „schwarze Magie.“

Müssen wir uns davor fürchten? Gott sei Dank, nein! Stehen wir unter der Deckung des Blutes Jesu, dann kann uns keine Macht der Hölle etwas anhaben. Folgen wir als gehorsame Schafe dem guten Hirten nach, dann haben wir Sein Verheißungswort: „Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Auf dem Felsen der Gnade, unter der Deckung des Blutes, unter den ewigen Armen – brauchen wir uns vor Zauberei und Teufelsspuk nicht zu fürchten.

Um den Teufel zu „bannen,“ gebrauchte der Zauberer vornehmlich Beschwörungsformeln, daneben auch allerlei andre Mittel, Räuchern, tierische Stoffe, wie Fischleber, Frösche, Menschengelbe, Zauberkräuter, Zaubertränke, Zauberstäbe und

dergleichen. Da der Teufel sich gern in einen Engel des Lichts verstellt, und darum auch versteht, die Zwecke und Mittel der Zauberei als göttliche vorzuspiegeln, so ist es leicht zu verstehen, dass der, welcher seine Zuflucht zu einem Zauberer nimmt, längst nicht immer das Bewusstsein hat, dass es sich dabei um Zauberei handelt. Ja, dies Bewusstsein wird nur in den seltensten Fällen vorhanden sein. Ja, manchmal wird dies Bewusstsein sogar dem Zauberer selber fehlen. Was nur durch Vermittlung einer teuflischen Macht geschehen kann, schreibt man entweder der Macht Gottes zu, an die man sich doch gar nicht gewendet hat, oder man meint, es sei die Wirkung der Zauberformel oder des sonstigen Zaubermittels.

Da die schwarze Magie den Menschen Schaden zuzufügen trachtet, so suchte man sich dagegen zu schützen – aber auch wieder auf eine satanische, nicht auf eine göttliche Weise. Man verwendete zu diesem Zwecke Amulette und Talismane. Die in Jes. 3,20 genannten Ohrensperren, denen wir auch 1. Mose 35,4 begegnen, sowie auch Fingerringe trug man als Amulette. Auf dem Metall oder Stein dieser Ringe und Spangen waren gewisse Buchstaben oder Zeichen eingegraben, die die Kraft haben sollten, der Zauberei entgegenzuwirken und böse Geister zu vertreiben.

So stellt sich die moderne „Sympathie,“ das „Besprechen“ oder „Brauchen“ oder „Büßen“ und wie man es sonst nennen mag, ganz regelrecht als eine Form der Zauberei dar. Man sucht etwas Gutes zu erlangen, etwa das Gut der Gesundheit, aber nicht auf dem biblischen und göttlichen Wege der Beugung unter den Willen Gottes, der Buße, des Gebets, sondern auf dem eigenwilligen Wege der Zauberei. Man sucht etwas Böses zu entfernen, aber nicht in den Linien Gottes, sondern auf dem Wege des Teufels. Was Gott versagt und vorenthält, das muss der Teufel geben. Auch das christliche Beiwerk, wie der Gebrauch der drei höchsten Namen, des Namens Jesu, gewisser Gebetsformeln, des Vaterunsers, ändert nichts an der Tatsache, dass wir es hier mit einem Stück Heidentum zu tun haben. Es ist Zauberei, wenn man es auch „Segensprechen“ nennt. Luther hat recht, wenn er warnt: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei Seinem Namen nicht zaubern.“ Satan bleibt Satan, auch wenn er Bibelworte im Munde führt. Das hat er bei der Versuchung Jesu in der Wüste bewiesen. Die Magd in Philippi führte auch fromme Reden, und doch war es ein böser Geist, der aus ihr redete.

Dass es sich bei der Sympathie in der Tat um die Wirkung finsterner Mächte handelt, das geht auch daraus hervor, dass solche, die durch Zauberei und Besprechen von einer Krankheit geheilt wurden, sofort wieder krank wurden, als sie sich bekehrten und den HErrn baten, sie von dem Bann des Teufels zu befreien.

Es wäre noch viel zu sagen über die Zauberei in den verschiedenen Völkern des Altertums, wovon die Bibel uns berichtet. Aber das würde über den Rahmen meiner Aufgabe hinausgehen. Sowohl bei den Ägyptern wie bei den Babgloniern finden wir die Zauberei in Blüte, nicht minder auch in Griechenland. Sogar in Israel, das es doch besser hätte wissen können, finden wir die Zauberei sehr verbreitet. Gleich als das Christentum über Jerusalem hinausgeht, tritt ihm der Zauberer Simon entgegen (Apg. 8,9ff.), und als Paulus seine erste Missionsreise macht, begegnet er alsbald dem Zauberer Bar-Jesus (Apg. 13,6ff.).

Paulus bezeugt in Gal. 5,20, dass die Zauberei zu den Werken des Fleisches gehöre, von denen er sagt: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben. Die Offenbarung sagt, dass der Zauberer Teil in dem Pfuhl sein wird, der mit Feuer und Schwefel brennt, Offb. 21,8; dass sie ausgeschlossen sind von dem himmlischen Jerusalem, Offb. 22,15.

Aber trotz dieser ernsten Mahnungen im Worte Gottes ging die Zauberei in der Christenheit weiter. Wir haben dafür gewichtige Zeugnisse der Kirchenväter, wie z. B. eines Chrysostomus, der gesagt hat: „Du gebrauchst nicht nur Amulette, sondern auch Zaubersprüche, indem du trunkene und taumelnde alte Weiber in dein Haus einführst. Und du schämst dich nicht, dich zu solchen Dingen zu wenden? Man glaubt sich damit zu entschuldigen, dass das Weib eine Christin ist und nichts anderes spricht als den Namen Gottes. Gerade deshalb hasse und verabscheue ich sie desto mehr, weil sie den Namen Gottes schändet, und während sie sich eine Christin nennt, heidnische Werke treibt.“

Ein anderes Mal sagt er: „Die Priester hängen den Menschen Schutzmittel um den Hals, einige ein Stück des Evangeliums. Sage, du törichter Priester: Wird nicht täglich das Evangelium in der Kirche gelesen und gehört? Wenn nun das Evangelium, das zu seinen Ohren dringt, nicht nützt, wie wird es ihn retten, wo es ihm um den Hals gehängt ist? Ferner: Worin besteht die Kraft des Evangeliums? Im geschriebenen Buchstaben oder im Geiste? Wenn im Buchstaben, dann hängst du es füglich um den Hals, wenn aber im Geist, dann ist es heilsamer, wenn du es zu Herzen nimmst, als wenn du es um den Hals hängst.“

Aber alles Reden und Schreiben gegen Amulette und andere Schutzmittel hat nichts genutzt. Bis auf den heutigen Tag sind sie im Schwange. Unsere Soldaten sind mit ihren „Himmelsbriefen“ in den Krieg gezogen und haben gemeint, sich dadurch hieb- und schussfest machen zu können, und zahllose Menschen tragen allerlei Kapseln und Amulette an sich herum, um dadurch gefeit zu sein gegen finstere Mächte – und sie ahnen nicht, dass sie gerade dadurch den finsternen Mächten verfallen!

Ach, dass Gott Licht geben könnte über das unheimliche Gebiet der Zauberei, das so sehr verbreitet ist – auch weithin in der sogenannten Christenheit!

In der Sündenliste von 5. Mose 18 werden weiter die Beschwörer genannt. Das ist nur eine besondere Art der Zauberei. Beschwörer waren Leute, die durch Anwendung von Zaubersprüchen unter Räucherung und anderen abergläubischen Zeremonien allerhand Wunder verrichteten, Krankheiten heilten, die bösen Geister austrieben u.s.w. Sie traten besonders als Schlangenbeschwörer auf, die es auch heute noch hin und her in den Heidenländern gibt. Oder es waren Totenbeschwörer, die Seelen aus der Unterwelt zitierten, um die Zukunft von ihnen zu erfahren. Saul schaffte sie ab; nahm aber dann doch selbst ihren Dienst in Anspruch, 1. Sam. 28,3 – 10. Manasse führte die Beschwörer wieder ein, 2. Kön. 21,6; 2. Chron. 33,6. Der König Josia schaffte sie bei seiner Reformation ab, 2. Kön. 23,24; aber der Teufel führte sie wieder ein. So gab es in den Tagen Christi viele, die auf diese geheimen Künste reiften und daraus ein einträgliches Gewerbe machten. Sie gaben vor, Salomo sei der Lehrer ihrer Künste gewesen, aus seinen Büchern hätten sie dieselben gelernt. Aber Salomo ist ebenso unschuldig an diesem Unwesen wie Mose, nach dessen Namen man das berühmte Zauberbuch. „Das sechste und siebente Buch Mose“ nennt. Dieses Buch hat mit Mose gar nichts zu tun. Es enthält allerlei Zaubersprüche gegen allerlei Krankheiten bei Menschen und Vieh und Zaubersprüche unter ständigem Gebrauch des Namens Gottes, der Jungfrau Maria und der höllischen Geister, alles untermischt mit Stellen aus der Heiligen Schrift. Der erste Abschnitt des Buches ist überschrieben: „Der schwarze Rabe,“ der letzte: „Der wahrhaftige feurige Drache“ – oder „Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister.“

Vom Beschwören der Toten muss noch ein Wort gesagt werden. Die Beschwörung der Abgeschiedenen geschah durch Zaubersprüche, gewöhnlich auf den Gräbern derer, die man zitieren wollte. So heißt es in Jes. 65,3.4: „Ein Volk, das mich entrüstet, ist immer vor

meinem Angesicht, opfert in den Gärten und räuchert auf den Ziegelsteinen, sitzt unter den Gräbern und bleibt über Nacht in den Höhlen . . ." Die Aussprüche der Beschwörer kamen flüsternd, murmelnd, seufzend, wie aus der Erde hervor, weshalb manche meinen, die Totenbeschwörer seien nichts anderes gewesen als geschickte Bauchredner, Betrüger, die es den Menschen nur vortäuschten, dass die Abgeschiedenen mit ihnen redeten.

Aber ich bin davon überzeugt, dass es sich bei dem Totenbeschwören um mehr als um einen Betrug gehandelt hat. Wenn es nicht möglich wäre, Tote zu fragen, dann hätte Gott es nicht verboten.

So ist es auch heute noch. Manche denken, es sei alles Schwindel, was auf diesem Gebiet geschehe. Gewiss ist vieles Schwindel. Das haben manche große Betrugsprozesse bewiesen. Das berühmte Blumenmedium Anna Rothe wurde als eine Betrügerin entlarvt. Aber man würde doch dem Spiritismus nicht gerecht, wenn man einfach alles für Betrug erklären würde. Vielleicht ist manches durch geheimnisvolle Vorgänge des Seelenlebens zu erklären. Aber ein großer Teil der Vorgänge lässt sich damit nicht abtun. Es bleibt immer noch genug übrig, was als wirklicher Verkehr mit der Geisterwelt bezeichnet werden muss.

In der Bibel selber haben wir ja die Beschreibung einer spiritistischen Sitzung. Der König Saul, im Gemüt verdüstert, wollte gern wissen, wie der Ausgang der bevorstehenden Schlacht sein würde. Gott gab ihm keine Antwort auf seine Frage. Da machte er sich aus und besuchte das Zauberweib von Endor, um von ihr den Geist Samuels zitieren zu lassen.

Das geschah. Samuel erschien und verkündigte dem König, dass er am andern Tage bei ihm im Totenreiche sein werde.

Von alters her ist die Meinung geteilt gewesen, ob Samuel wirklich erschienen sei oder nicht. Luther hat – in Übereinstimmung mit manchen Kirchenvätern – die Ansicht vertreten, die Erscheinung Samuels sei durch dämonische Kraft bewirkt worden, es sei ein teuflisches Gespenst gewesen. Diese Ansicht geht davon aus, dass Gott es doch nicht zulassen werde, dass ein Gläubiger durch eine Beschwörerin in seiner Ruhe gestört werde.

Andere wieder, zuerst der Bischof Theodoret von Cyrus in Syrien, der im Jahre 457 starb, erklärten, der verstorbene Prophet sei wirklich erschienen, jedoch nicht durch die Künste der Zauberin, sondern durch ein Wunder göttlicher Allmacht. Aus dem Wortlaut: „Da nun das Weib Samuel sah, schrie sie laut,“ geht hervor, dass sie selber überrascht und erschreckt worden sei. Sie habe offenbar nicht damit gerechnet, dass Samuel wirklich kommen werde. Vielleicht wollte sie den Besucher ebenso täuschen, wie sie schon manchen getäuscht hatte, und ihm als Bauchrednerin etwas vormachen. Aber Gott wollte, dass Saul eine klare Antwort bekam.

Es liegt also ein geheimnisvolles Dunkel über dieser Geschichte. Ist der Geist wirklich erschienen oder nicht? Das ist auch die Frage, die sich heute erhebt in Bezug auf den Spiritismus. Viele Spiritisten sind fest davon überzeugt, mit Paulus, mit Luther u.s.w. geredet zu haben. Auffällig ist dabei nur, dass die angeblichen Geister dieser Männer so triviales Zeug reden, dass man sich wundern muss. Wie sehnte sich Paulus danach, abzuschneiden und bei Christus zu sein! Wie wusste er die Herrlichkeit des Erbes der Kinder Gottes zu preisen! Sollte er, der nun schon so lange in dieser Herrlichkeit weilt, darüber nicht ganz wunderbare Mitteilungen machen? Aber nichts derart geschieht, wenn der Geist des Paulus zitiert wird.

Als einst Mose und Elia aus der Herrlichkeit erschienen zu einer Begegnung mit dem Sohne Gottes auf dem Berge der Verklärung, da redeten sie mit Ihm von dem Ausgang,

den es mit Ihm nehmen sollte zu Jerusalem, da sprachen sie mit Ihm über das große Thema des Kreuzes. Aber die Geister, die der Spiritismus zitiert, reden die albernsten Nichtigkeiten.

Darum erscheint es mehr als fraglich, ob es sich wirklich um die Männer handelt, die man vorgibt, zitiert zu haben. Es handelt sich wohl eher um Erscheinungen oder Äußerungen von Dämonen, die sich für die Geister der zitierten Männer ausgeben.

Aber besteht nicht die Tatsache, dass schon Menschen durch den Spiritismus zum Glauben gekommen sind an ein Leben nach dem Tode? Gewiss. Aber dazu brauchen wir den Spiritismus nicht, um uns zu beweisen, dass es ein Leben nach dem Tode gibt. Davon sind wir überzeugt auf Grund des Wortes Gottes. Gewiss kann Gott allerlei Mittel gebrauchen, um Seelen aufzuwecken. Da kann Er auch mal eine spiritistische Sitzung gebrauchen, um mit einer Seele zu reden, die ehrlich die Wahrheit sucht.

Aber es bleibt doch dabei, dass Gott gesagt hat: „Wenn du in das Land kommst, das dir der HErr, dein Gott, gibt, – dass nicht unter dir gefunden werde, der die Toten frage! Denn wer solches tut, der ist dem HErrn ein Gräuel.“

Achten wir auf den Ausdruck, der hier gebraucht ist! Es heißt nicht: Wer solches tut, der begeht einen Gräuel. Sondern es heißt: Der ist ein Gräuel, das ist viel schärfer ausgedrückt. Nicht nur die Tat ist dem HErrn ein Gräuel, sondern der Mensch, der sie begeht. Das sollte mit Buchstaben, die auch im Finstern leuchten, an die Wand geschrieben werden, wo man sich zu spiritistischen Sitzungen und Zirkeln zusammenfindet.

In 3. Mose 20,27 heißt es: „Wenn ein Weib – merkwürdig, hier wird das Weib vor dem Mann genannt, offenbar deshalb, weil aus diesem Gebiet sich vorwiegend Frauen betätigen – oder ein Mann ein Wahrsager oder Zeichendeuter sein wird, die sollen des Todes sterben. Man soll sie steinigen, ihr Blut sei auf ihnen.“

Hört das, ihr alle, die ihr euch mit solchen verbotenen Dingen abgeht! Hört es, ihr Beschwörer und Besprecher, ihr Kartenleger und Wahrsager! „Die sollen des Todes sterben!“

Aber Gott geht noch weiter. Er droht nicht nur denen das Gericht an, die als Beschwörer und Zauberer und Wahrsager auftreten, sondern auch denen, die sich mit solchen Leuten einlassen, die sich die Zukunft wahrsagen, die sich in Krankheitsfällen heilen, die sich ihre Warzen besprechen lassen. Sagt doch Gott in 3. Mose 19,31: „Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forscht nicht von den Zeichendeutern, dass ihr nicht an ihnen verunreinigt werdet, denn ich bin der HErr, euer Gott.“

Wer sich also mit Wahrsagern und Zeichendeutern einlässt, der wendet sich von Gott ab, der wendet sich an die Mächte der Finsternis, der verunreinigt sich an ihnen.

Und noch schärfer spricht Gott in 3. Mose 20,6: „Wenn eine Seele sich zu den Wahrsagern und Zeichendeutern wenden wird, dass sie ihnen nachfolgt, so will ich mein Antlitz wider dieselbe Seele setzen und will sie aus ihrem Volk ausrotten.“

Seele, hörst du? Gott will Sein Antlitz wider dich setzen. Weißt du, was das heißt? Das heißt: Gott hört auf, dir freundlich gesinnt zu sein, in wohlwollender Liebe dein zu gedenken, dich zu segnen und dir wohlzutun. Er setzt Sein Antlitz gegen dich als dein Feind und Richter. Er rottet dich aus aus deinem Volke!

Kannst du noch sagen, es sei eine harmlose Beschäftigung, die du treibst? Kannst du noch sagen, es sei ein altbewährtes biblisches Heilmittel? Kannst du noch sagen, dein frommer Vater, deine fromme Mutter habe nichts Böses darin gesehen? Kannst du noch sagen, es sei übertrieben, wenn vor der Sympathie als vor der Sünde der Zauberei gewarnt wird?

Nein, es ist kein von den Aposteln überkommenes biblisches Heilmittel, es ist keine harmlose Volksmedizin, sondern es ist die Sünde der Zauberei, die ein Gräuel ist vor Gott, die dich ums Leben bringt für Zeit und Ewigkeit, wenn du dich nicht durch gründliche Buße von dieser schauerlichen Sünde losmachst!

O, dass ich es mit unverwischbaren Buchstaben in dein Gedächtnis und in dein Gewissen schreiben könnte: „Wer solches tut, der ist dem HErrn ein Gräuel!“

III.

Wie es gemacht wird.

Hat uns schon der Blick in die Bibel gezeigt, wie unheimlich dies Gebiet ist und wie verbreitet diese Zaubereisünden sind, so erschrecken wir noch mehr, wenn wir einen Blick in die Gegenwart tun und sehen, wie verbreitet noch heute diese Sünden sind.

Besonders häufig scheint man das „Besprechen“ anzuwenden, um Warzen loszuwerden.

In einem Briefe aus Hamburg heißt es: „Ich hatte auf der rechten Hand so viele Warzen, die manchmal bluteten, da sagte unsre Krämerfrau, sie wolle sie mir wegbringen. Wenn eine Leiche wäre, so solle ich mich bei ihr hinstellen. Die Warzen gingen dann auch weg. Als dann wieder welche kamen, habe ich es selbst gemacht.“

„Als Schuljunge von elf oder zwölf Jahren,“ so heißt es in einem Brief aus Darmstadt, „hatte ich die linke Hand voller Warzen. Verschiedene Mittel hatten wir angewandt, aber die Warzen gingen nicht weg. Da wurde uns von einer Seite geraten, zu einer alten Frau zu gehen, und mit meiner Schwester ging ich hin. Die Frau nahm einen Zwirnfaden und machte Schlingen, welche sie um die Warzen legte. Was sie dabei sprach, weiß ich heute nicht mehr. Beim nächsten Begräbnis wollte sie dann den Faden ins Grab werfen. Sie sagte, dann würden die Warzen auch verschwinden. Das traf auch ein; sämtliche Warzen waren verschwunden.“

„Der etwa zwölfjährige Sohn einer meiner Bekannten“ – so heißt es in einem Brief aus Westfalen – „hatte an den Händen Warzen. Dieser Tage war der muntere Knabe bei mir zu Besuch und ich bemerkte, dass die Warzen weg waren. Auf meine Frage erzählte er mir folgendes: „Das Mädchen unsres Nachbarn sagte zu mir: Nimm einen schwarzen Zwirnfaden und mache soviel Knoten hinein, als du Warzen an den Händen hast. Danach nimm den Zwirnfaden und vergrabe ihn unter der Dachrinne eures Hauses. Ich tat es – und die Warzen gingen weg.“

Wie wenig man ahnt, um was es sich bei dem Besprechen handelt, geht aus dem Brief einer Waisenhausmutter hervor, in dem sie schreibt: Eins meiner Kinder, ein Junge von vierzehn Jahren, hatte die Hände stark mit Warzen bedeckt, die trotz der angewandten Mittel nicht verschwanden. Die Mutter unsres Pfarrers riet dem Kinde ohne mein Wissen, sich die Warzen zu versprechen. Bei Neumond sollte er seine Hände bestreichen und sagen: „Was ich sehe, nehme zu, was ich streiche, verschwinde! Vater, Sohn und heiliger Geist.“ Er dürfe es aber niemand sagen. Ich hätte es auch nicht erfahren, wenn ich nicht auf einmal gesehen hätte, dass die Warzen verschwinden. Ich fragte ihn, was er mit den Warzen getan habe, und er gestand mir schließlich, dass er sie sich versprochen habe.“

In einer Zuschrift aus der Oberlausitz heißt es: „Wie oft ich als Kind besprochen sein mag, weiß Gott allein, denn meine Großmutter steckte voll solcher Rezepte, obschon sie eine fromme Frau war. Sie sah nicht ein, warum ihr Gott so viel Schweres an körperlichem und seelischem Leid zu tragen gab. (Es fehlte am Segen Gottes um dieser Sünde willen.)

Wenn ich's „ganz fest glaubte,“ würde bei den nötigen Manipulationen und Sprüchlein der zunehmende Mond meine Warzen von den Händen nehmen – ich tat's und sie verschwanden. Das Gerstenkorn im Auge verschwand, wenn unvermutet hineingepustet ward; Zahnweh, Reißen Und dergleichen verschwand alles im Namen der Dreieinigkeit, allerdings nur bei ganz festem Glauben. Und den hatte ich immer. Aber ich wollte lieber sämtliche Wehs und Warzen wieder haben, wenn ich damit vom Einfluss des Mondes, der mir regelmäßig beim Neumond alle Lebensfreude und frohe Stimmung mitnimmt, und von der andern Dämonenplage loskäme!“

Aus Thüringen schreibt eine Frau: „Ich habe seit zwei Jahren den Heiland gefunden, aber ich bin mit dem Vorwärtskommen im Glauben nicht zufrieden; ich führe das auf die Zaubereisünden zurück, deren ich mich schuldig gemacht habe. Als junges Mädchen habe ich eine Warze am Finger versprechen lassen. Auch bei Kartenschlägern bin ich gewesen . . .“

In einem andern Brief heißt es: „Ich habe auch Zauberei selbst getrieben und auch von andern Zauberern an mir zaubern und wahrsagen lassen. Da wird immer der Name des dreieinigen Gottes gebraucht und die drei Kreuze gemacht. Ich habe Warzen an den Händen gehabt. Da habe ich das heilige Vaterunser dazu benutzt und gesprochen. Soviel Warzen man hat, soviel Knoten macht man in einen Zwirnsfaden, spricht das Vaterunser dazu und vergräbt ihn unter der Haustür . . .“

„Ein junges Mädchen hatte sehr viel Warzen auf den Händen. Da sagte ihr jemand, sie solle einen langen Bindfaden nehmen und in denselben unzählige Knoten machen. Wenn eine Beerdigung sei, solle sie diesen Bindfaden quer über die Straße legen und den Leichenzug darüber gehen lassen. Sie tat es und war ihre Warzen los.“ Das erzählt ein Brief aus dem Thüringer Walde.

Was geht aus diesen Zeugnissen hervor? Einmal wie verbreitet diese Sünde ist. Von Norden nach Süden, vom Osten zum Westen – überall gibt es Leute, die sich auf solche Dinge verstehen. Da ist es die Krämerfrau, da die Mutter des Pfarrers, in jedem Stande gibt es Leute, die sich mit dieser Sache abgeben.

Und immer ist das Vaterunser oder der Name der Dreieinigkeit dabei. Dadurch werden die, die das Besprechen tun oder tun lassen, sicher gemacht: das kann doch nichts Schlimmes sein! Es wird doch dabei gebetet und es wird doch der Name Gottes dabei angerufen!

Nein, es wird nicht dabei gebetet, Denn das Vaterunser wird nicht betend gesprochen, sondern es wird als eine Zauberformel „gebraucht.“ Und der Name Gottes wird nicht angerufen, sondern er wird als Zauberformel „gebraucht.“

Dass es sich hier um nichts Gutes und Göttliches handelt, das ist doch aus den merkwürdigen Anweisungen zu ersehen, die dabei erfüllt werden müssen. Man macht soviel Knoten oder Schlingen in den Faden, wie man Warzen an den Händen hat. Dann legt man den Faden über die Straße, wenn ein Leichenzug kommt, oder man wirft ihn ins offene Grab oder man vergräbt ihn unter der Dachrinne oder unter der Haustür. Kann das etwas Göttliches sein? Wirkt Gott auf solche Weise? Nimmermehr! Und das Schweigen, das dabei beobachtet werden muss und dass es bei Neumond geschehen muss – das alles zeigt klar und deutlich, dass wir es hier nicht mit göttlicher Hilfe und Heilung zutun haben, sondern mit der Macht der Finsternis.

Dass die Warzen verschwinden, wenn man diese Mittel anwendet und diese Worte spricht, das ist ein Beweis, dass Kräfte wirksam sind. Wären es nur alberne Redensarten,

wie manche denken, wäre es nur ein abergläubisches Gerede, das nichts bedeutet, dann würden keine Wirkungen geschehen. Aber die Tatsache lässt sich nicht abstreiten, dass die Warzen verschwinden, dass Wirkungen stattfinden. Daraus ergibt sich, dass hier die Macht Satans sich offenbart, dass die Heilungen mit Hilfe finsterner Mächte geschehen.

Viele wissen das gewiss nicht. Aber es gibt auch solche, die es wissen und dennoch tun.

Ich sage den Anwesenden: Wohl hat der Satan eine Macht, gesund zu machen; aber wehe dem Menschen, der solche Künste treibt, und auch wehe dem, der sich besprechen lässt!" Da wurde ich ausgelacht. Mein älterer Bruder, der gerade zu Besuch da war, sagte, er hätte sein Kind, das eine nasse Flechte hatte, auch besprechen lassen. Und meine Mutter sagte: „Ob Satan oder Gott heilt, – wenn es nur hilft!" Ich hätte aufschreien mögen, als ich das hörte . . ."

Dies Gespräch wurde in Brandenburg geführt. Was für ein Wort: „Ob Satan oder Gott – wenn es nur hilft."

Das ist offenbar der Gedanke vieler. Um jeden Preis Hilfe und Heilung! Mag Gott dadurch betrübt werden, mag man dadurch eine schwere Sünde auf sein Gewissen laden, – das ist nicht von Bedeutung!

Ganz ähnlich wie mit den Warzen, macht man es auch bei Zahnschmerzen oder bei einem Gerstenkorn am Auge.

Aus Sachsen kommt der folgende Hilferuf: „Ach, nehmen Sie doch auch meinen Mann unter die Fürbitten auf! Von seiner Schwester weiß ich, dass er von seiner Mutter auch besprochen und unter alles mögliche gebracht wurde von Leuten, die sogar über Leichen alle Leute besprachen. Auch Zahnschmerzen wurden ihm unter Anrufung des Mondes versprochen. Er glaubt es nicht, dass das Sünde sei. Aber ich weiß, dass er darum nicht zum Frieden kommen kann, trotzdem er aufrichtig ist."

Aus Thüringen wird geschrieben: „Ein Mädchen hatte furchtbare Zahnschmerzen. Da riet ihr jemand, sie sollte sie dem Mond versprechen. Das tat sie – und hatte keine Zahnschmerzen mehr."

In einem Brief aus Spandau heißt es: „Als Knabe bekam ich oft ein Gerstenkorn am Auge. Das Aufkommen des Gerstenkorns suchte meine jetzt schon verstorbene Großmutter durch Besprechen zu verhindern. Wie oft die Großmutter das tat, weiß ich nicht bestimmt. Später habe ich es dann auch selbst getan."

„Ich hatte eine Tochter von fünfzehn Monaten, die zur englischen Krankheit geneigt schien. Es hieß: Du musst mal zum Onkel Louis gehen – der nun schon lange gestorben ist. Der hat schon vielen geholfen. Es muss aber abnehmender Mond sein, am besten Freitags, am allerbesten am Karfreitag. Da standen die Leute stundenlang und warteten. Dem Kinde wurden dann Haare, Fuß- und Fingernägel abgeschnitten, alles übers Kreuz eingewickelt. Wohin es getan wurde, weiß ich nicht mehr. Dann wurde das Kind besprochen. Die Worte verstand ich nicht. Nur die Namen Gottes konnte ich verstehen. Ich stand daneben wie ein Heide. Dann habe ich einem Sohn von vier Jahren die Rose im Gesicht versprechen lassen. Das wurde bloß durch Bewegung über der kranken Stelle ausgeführt. Das geschah auch bei Vollmond."

Und die Folgen davon? „Der Sohn wurde so befallen von Finsternismächten, dass wir ihn nicht mehr allein lassen konnten während des Schlafens. Es waren Anfälle, von denen

er ganz erschöpft war. Es ging los mit lautem Geschrei und Angst, als wenn etwas auf ihn zukäme, was ihn umbringen wollte. Es war furchtbar, wie das Kind gelitten hat . . .“

Aber von den Folgen soll erst später mehr gesagt werden.

In all diesen Fällen handelt es sich darum, dass man unter allen Umständen gesund werden will. Nach dem Willen Gottes fragt man nicht. Man will unter allen Umständen gesund werden, man will unbedingt das Übel los sein. Da Gott es nicht tut, wendet man sich an den Teufel, ob man es weiß oder nicht.

Was für eine Überschätzung des Leibeslebens spricht daraus! Dem HErrn ist die Seele viel wichtiger als der Leib. Der Teufel aber macht dem Menschen den Leib und seine Gesundheit so wichtig, dass er um der Gesundheit des Leibes willen sogar bereit ist, seine Seligkeit zu opfern. Was für eine verwerfliche Torheit.

Steht nicht geschrieben, dass denen, die Gott lieben, a l l e Dinge zum Besten dienen? Aber davon will man nichts wissen. In der Geduld, in der Ertragung von Schmerzen sich zu üben, darauf geht man nicht ein: die Zahnschmerzen müssen unter allen Umständen fort! Ja, sie gehen auch fort! Aber das Ende trägt die Last!

Dass Wirkungen erzielt werden auf dem Wege des Besprechens, das ist über jeden Zweifel erhaben. In unheimlicher Weise berichtet das ein Brief aus dem Ruhrgebiet. Da schreibt eine gläubige Frau: „Hörten Sie schon einmal, dass jemand durch Besprechen vom Trunk befreit wurde? Man gab mir eine Adresse von einer angeblich gläubigen Frau, die einen bösen Mann habe. Als ich hinkam, war die Frau nicht zu Hause. Der Mann war mir ganz unheimlich; ich setzte mich aber etwas zu ihm und sagte ihm ganz einfach den Heilsweg. Er war ziemlich stumm. Da die Frau nach einigem Warten nicht kam, bat ich den Mann, sie einmal zu mir zu schicken. Sie kam, war mir aber ebenso unheimlich wie ihr Mann. Auf meine Frage nach ihrem Mann sagte sie, er habe früher sehr getrunken, aber er trinke nun keinen Tropfen mehr. Schon glaubte ich, dass mich mein Gefühl getäuscht habe, und fragte: „Ist er Blaukreuzler?“ „Nein, aber ich will Ihnen erzählen.“ Man habe ihr eine Frau genannt, die vom Trunk befreien könne. Zu der sei sie gegangen. Sie habe etwas bezahlt, und dann sei die Frau wohl eine Stunde lang in ein anderes Zimmer gegangen. Als sie wieder erschien, habe sie ihr gesagt: „Gehen Sie nach Hause, Ihr Mann wird nie wieder trinken.“ Als sie ankam, lag er krank im Bett, hatte entsetzliches Erbrechen und stand im Kampf mit dem Teufel. „Siehst du ihn? Nein, er kriegt mich nicht“ u.s.w. Nach Monaten hat er ein Glas Bier getrunken. Da wiederholte sich dieselbe Geschichte. Seitdem hat er nicht mehr getrunken. Natürlich sagte ich der Frau, wie verwerflich so etwas sei und wie sie beide nun unter einem Bann ständen. Aber das schien sie nicht zu beunruhigen. Sie war froh, dass sie nun Ruhe hatte. O, der Betrüger von Anfang . . .“

Ja, es gehen Wirkungen aus, wenn Zauberei getrieben wird; aber das ist nicht die Kraft Gottes, sondern das ist die Macht Satans. Gott errettet Trinker durch Sein Wort und Seinen Geist, der Teufel auf dem Wege der Zauberei, um die armen Opfer um so fester in seine Gewalt zu bekommen. O, der Betrug des Satans! Ach, die armen belogenen und betrogenen Seelen!

Eine besondere Rolle spielt das „Osterwasser.“

Aus einem Dorf in Hessen wird geschrieben: „Hier im Dorfe ist es Sitte, dass manche Leute am ersten Ostertag, ehe die Sonne aufgeht, Osterwasser holen in einem fließenden Bach. Dabei darf man mit niemand reden, bis man das Wasser geholt hat. Dieses Wasser wird in ein irdenes Gefäß getan und bleibt dann ein Jahr lang frisch, im Keller aufbewahrt. Man schreibt dem Wasser auch Heilkraft zu.“

Vom Thüringer Wald wird auch geschrieben: „Am Karfreitag in der Nacht und am Ostersonntag vor Sonnenaufgang holt man Wasser, welches sich hält und nicht schlecht wird. Dieses trinkt man gegen allerlei. Andere waschen sich darin.“

In demselben Briefe heißt es: „Andere haben ihre Häuser besprechen lassen, um sie so zu schützen vor dem Abbrennen. Sie haben ein Schreiben, das irgendwo unter oder auf einen Balken gelegt wird. Dann passiert nichts mit dem Hause. Manche machen es auch so mit dem Viehstall, damit dem Vieh nichts geschieht.“

„Neulich starb eine Frau, die öfter zur Versammlung gekommen war. Sie war sehr alt. Wenn sie mal krank war, dann ließ sie sich säen. Man nahm dazu einen Blumentopf voll Asche und streute Samen hinein. Was dazu gesprochen wurde, weiß ich nicht. Ging der Same auf, dann wurde sie gesund, wenn nicht, dann starb sie. Als sie jemand auf das Sündliche dieses Treibens aufmerksam machte, sagte sie einfach: „Aber es hat mir immer geholfen!“ – Schaurig war ihr Sterben. In den letzten Stunden fing sie von diesen Sachen nochmals an und sagte, sie hätte alles ans Licht gebracht; das machte mich stutzig und ich fragte nochmals, ob sie auch keinen Brandbrief oder so etwas habe. Sie sagte mir, alles wäre verbrannt. In ihren letzten Augenblicken rang sie mit dem Teufel. Als nachher der Nachlass geteilt wurde, fand sich tatsächlich noch allerlei. Darunter war auch ein „Brandbrief.“ Deshalb konnte sie nicht sterben.

Vielfach werden hier auch Kinder gestrichen. Man sagt, sie wären angewachsen vorn auf der Brust. Da massiert man sie mit Öl und danach nimmt man das Kind unter den Ärmchen und schwenkt es über Kreuz, indem man dazu den Namen Gottes spricht.

Wenn man Mitesser hat, dann geht man zu einer Frau, die streicht darüber hin mit einem kleinen Stückchen Brot und gibt dann dieses Stückchen Brot einem schwarzen Huhn. Oder man vergräbt es.

Als neulich mal jemand krank war, wurde ihm geraten, drei Äpfel auf das Fensterbrett zu legen. So wie die Äpfel vertrockneten, so vertrocknete auch die Krankheit.

Bei Neumond darf man nicht Kartoffeln stecken oder Korn säen. Als eine Frau diese Vorschrift nicht beachtete, wurde sie von einer anderen auf offener Straße zur Rede gestellt. Da meinte die Frau, sie säe doch nicht in den Mond, sondern in die Erde!“

Ist das nicht ungebrochenes, finsternes Heidentum? Ist das nicht geradeso wie bei den Römern und Griechen, die ihre Glücks- und Unglückstage hatten?

Der Schluss dieses Briefes, den eine Gemeindegeschwester schreibt, lautet: „Die meisten denken nicht, dass es Sünde sei.“

Das ist gerade das Furchtbare, dass man gar keine Ahnung hat, um was es sich bei diesen „guten Ratschlägen“ handelt.

Ich weiß von einem alten Bruder, der Versammlungen hielt, der einem andern Gläubigen sagte: „Wenn du aus Barmherzigkeit damit jemand helfen kannst, dann ist es keine Sünde. Nur wenn Geld dafür angenommen wird.“

Als ob die Sache dadurch irgendwie verändert würde, ob man Geld dafür nimmt oder ob sie umsonst geschieht! Es ist ein Zeichen, wie wenig man dies Gebiet noch in seiner ganzen Unheimlichkeit kennt und versteht, dass ein alter Stundenhalter so etwas sagen kann.

Ein alter Bruder schreibt mir, dass seine Frau als junges Mädchen von einem wirklich frommen (!?) Mann besprochen worden sei gegen Kopfschmerzen. Der Mann legte ihr ein

Tuch um den Kopf und machte drei Knoten. Dabei sprach er: „Ich gehe über einen Graben, dabei begegnen mir drei Knaben“ – und nun geht die Zauberformel lästerlich weiter: „der erste war Gott der Vater, der zweite Gott der Sohn, der dritte Gott der Heilige Geist.“

Wie furchtbar, wenn Menschen in dieser lästerlichen Weise den Namen Gottes missbrauchen! Wie furchtbar, wenn man – um seine vorübergehenden Kopfschmerzen loszuwerden – sich mit dem Teufel einlässt und das Leben unter einen Bann bringt!

Eine frühere Zauberin schreibt: „Ich habe auch an den Augen gezaubert. Vor Sonnenauf- und Untergang wird es meist gemacht, entweder unter einem Baum oder in den Mond. Man fährt mit dem Finger ums Auge herum, indem man eine Formel dabei spricht, die drei Kreuze macht und den Namen der Dreieinigkeit ausspricht . . .

Ich habe auch meine Zähne verschreiben lassen. Da musste ich drei Tage einen Zettel an der Backe tragen, ich durfte aber nicht hineinsehen. Dann musste ich ihn nach Sonnenuntergang entweder rückwärts ins Feuer tun oder in fließendes Wasser.

Ich habe Himmelsbriefe und Feuerbriefe auf der Brust getragen, ebenso die sieben Himmelsriegel (ein bekanntes Zauberbuch) und habe auch andere verführt, das zu tun. Einmal habe ich auf ein krankes Kind den Himmelsbrief gelegt: es ist dann sogleich gestorben.“

Von diesen „Sieben Himmelsriegeln“ heißt es in einem andern Briefe: „Die sogenannten sieben Himmelsriegel sind auch ein Riegel für so manche Seele, die glaubt, dass ihnen geholfen werde im Leben und im Sterben, wenn sie diese Himmelsriegel bei sich haben.“

Ebenso schlimm wie diese „Sieben Himmelsriegel“ ist das sogenannte 6. und 7. Buch Mose, von dem schon oben die Rede war. Dasselbe hat mit Mose gar nichts zu tun. Es ist eine List des Feindes, unter diesem Namen dies Zauberbuch in die Hände von unkundigen Leuten zu schmuggeln, die nicht wissen, was sie tun.

In einem Brief aus Pommern heißt es: „Noch war ich Schulkind, als der Sorgengeist in das Herz meiner Mutter einzog, so dass sie ganz schwermütig wurde. Damals wusste ich nichts von Jesu Blutskraft; ich glaubte, nur Entlastung von den Sorgen könnte helfen. Wir hatten im Hause das 6. und 7. Buch Mose. Ich las viel darin. Auf einzelnes kann ich mich nicht mehr besinnen. Aber eins steht mir noch brennend vor der Seele: Ich schrieb eine – in fremder Sprache angegebene Formel ab, und zwar mit meinem Blute. Diese Schrift legte ich des Nachts unter den Kopf. Auf diese Weise sollte ich die glückbringende Nummer der Lotterie träumen. Auch schrieben wir aus diesem Buche einen Spruch auf Wachs, der wurde meiner Mutter um den Hals gehängt. Dadurch sollte sie gesund werden. Mehrmals unternahm sie Selbstmordversuche. – Sie starb in diesem traurigen Zustand.“

Aus Mecklenburg schreibt jemand: „Als ich im Kriege war, hat meine Frau ihren Sohn von der Rose durch ein Zauberweib besprechen lassen. Früher war meine Frau auch erweckt, ja, sie gab auch an, bekehrt zu sein; aber seit dem Besprechen ist sie ganz zurückgegangen und mit dem Sohne ganz feindlich gegen die Gläubigen geworden. Gegen mich, ihren Mann, hat sie jetzt einen Hass und sucht mich überall schlecht zu machen. Früher besuchte sie auch die Gemeinschaftsstunde; aber jetzt hat sie dem Prediger beim letzten Besuch in unserm Hause die Türe gewiesen und gesagt, er solle machen, dass er hinauskomme.“

Das ist schon etwas von den traurigen Folgen, von denen noch mehr zu sagen sein wird. Ich muss aber noch etwas dabei verweilen, wie man es macht. Ich denke, auf diese Weise wird es jedem klar, der sich schon, mit diesen Dingen eingelassen hat, oder der etwas davon hört, dass es sich um Kräfte der Finsternis handelt. Denn nach diesen Berichten und Zeugnissen kann doch niemand mehr denken, es handle sich um etwas Harmloses oder gar um etwas Göttliches und Biblisches.

Ein junger Mann, der nervenkrank aus dem Kriege heimgekommen war, bekam den Rat, an drei Feiertagen nacheinander einen Zwetschenbaum anzufassen und dabei zu sagen: „Steinbaum, ich klag es dir, jede Seuche, die plaget mir. Der erste Vogel, der über dir fliegt, der nehme es mir – im Namen u.s.w.“

„Als Kind hat meine Mutter mir in guter Meinung, mir zu helfen, Herzgespann und manches mehr besprechen lassen,“ heißt es in einem Brief aus Sachsen.

Das ist eine Sache, die öfter wiederkehrt, „Herzgespann“ besprechen zu lassen.

Aus einem Dorfe in Pommern wird geschrieben: „Zaubereisünden bringen hier auf manche einen Bann. Es gibt in der Beziehung hier schauerliche Dinge. Besprechen ist häufig vorgekommen. Man fährt zum Schwarzkünstler oder holt ihn hierher. Man kann wohl sagen, dass das ganze Dorf sich unter einem Bann befindet.“

Wenn man diese Zeugnisse und Berichte liest, dann meine ich, muss man einen tiefen Eindruck davon bekommen, dass es sich hier um eine Offenbarung der Macht Satans handelt. Freilich gibt es auch angesichts dieser furchtbaren Tatsachen immer noch Leute, die so denken, wie es in einem Brief ausgesprochen ist: „Eins kann ich gar nicht begreifen, dass Sie es als eine so große Sünde ansehen, wenn Leute sich besprechen lassen. Ich muss leider sagen, dass es hier sehr Mode ist, aber die allerwenigsten Leute wissen, dass es Sünde sein soll. Ich halte ja gar nichts von Kartenlegen und von der Zauberei, aber zum Besprechen bin ich früher auch gewesen. Es sind doch meistens alte, gute (?) Leute, welche dasselbe tun. Sie verlangen auch nichts dafür, man gibt freiwillig, soviel man will. Ich habe gedacht, es steht doch auch in der Bibel: Sie werden die Hände auflegen und sie werden gesund werden. Es gibt doch auch wirklich viele Fälle, wo der Arzt die Krankheit nicht fand, und nach dreimaligem Besprechen wurde es besser.“

Ob die Schreiberin dieses Briefes aus Sachsen und die, welche ähnlich denken wie sie, nach diesen Zeugnissen auch noch denken, es sei doch eigentlich nichts weiter als das biblische Handauflegen? Ob es nach diesen Zeugnissen noch nicht einleuchtend ist, dass es sich hier um Mächte der Finsternis handelt, die man zum Dienst heranzieht, um dadurch ihrer Macht zu verfallen und unter ihren Bann zu geraten?

Wer es auch nach diesen Zeugnissen noch nicht glaubt, dass „Besprechen“ und „Brauchen“ Zaubereisünde ist, dem wird es vielleicht dann klar werden, wenn ich zeige – auch aus Zeugnissen und Briefen – was das Besprechen für unheimliche Folgen hat. Diesen Folgen des Besprechens soll das nächste Kapitel gewidmet sein.

IV.

Was sind die Folgen?

Das Besprechen hat allerlei Folgen. Was sagen darüber diejenigen, die sich damit abgegeben haben?

„Durch Besprechen bin ich in furchtbare satanische Macht geraten, so dass ich schrecklich seelisch und körperlich leide. Auch von Selbstmordgedanken werde ich gequält; ich sehne mich sehr nach Befreiung. Ich bin so unglücklich, ich kann nicht mehr beten, dunkle Nacht ist in meiner Seele. Und ich möchte doch so gern zu Ihm kommen, dem Sünderheiland, ohne den mein Leben öde und leer ist.“

Und nun bittet die arme Seele, die in Hessen lebt, flehentlich um Fürbitte, dass sie aus diesem Kerker befreit werden möchte.

In einem Brief aus der Lausitz heißt es: „Ich kann von dem, was ich in der Bibel lese, nichts behalten. Auch was ich in den Gottesdiensten höre, auch in Versammlungen, dringt nicht in mich. Ich behalte nur sehr wenig davon. Und ich möchte doch so gern alles hören und bewegen in meinem Herzen. Ach, wie viel mal ist mein Wunsch: Wenn ich wieder so glauben könnte wie in meiner Jugend! An was mag das liegen? Besprechen habe ich mich ja auch früher lassen, habe es auch selbst getan . . .“

Das Besprechen ist ganz offenbar der Grund, warum das Verständnis für das Wort Gottes fehlt. Es legt sich wie ein Schleier über die Seele, dass sie das Wort Gottes nicht verstehen kann. Immer gehen andre Gedanken durch den Sinn, die den Segen des Wortes rauben. Diese Gedanken sind sehr oft Lästergedanken.

Aus Westfalen kommt ein Klagebrief, in dem es heißt: „Bei früheren Krankheiten – vor zwanzig Jahren, auch späterhin noch, aber vielleicht auch schon in meiner Kindheit – bin ich besprochen worden, und diese Sünde versperrt mir den Weg. Oft kommt mir der Gedanke: Ach, lass doch das Beten, es hilft ja doch nicht! Auch kommen mir Lästergedanken, die mich plagen.“

Aus Württemberg schreibt eine verzweifelte Seele: „Ich bekomme keinen Frieden. Ich bete immer wieder um Vergebung der Sünden, und jeden Tag denke ich: du gehst nicht ins Bett, bis du versöhnt bist mit Gott. Wie manche Nacht habe ich durchgeweint! Ich fühle mich im Kopf so schwach, dass ich fast nicht mehr denken kann. Ich will immer glauben, dass mir der Heiland meine Sünden vergeben hat; aber ich fühle dann so eine schwere Macht auf mir liegen. Ich denke oft: Wenn ich es nur jemand sagen könnte, wie es mir ist. In meinen Armen und Füßen ist es wie eine zentnerschwere Last und meine Sünden sind Tag und Nacht vor mir. Ach, möchte sich der HErr doch meiner erbarmen! Ich habe so schreckliche Gedanken. Ich will sie nicht haben und sie kommen immer mehr und immer ärger. Seitdem ich mich mit dem Heiland beschäftigen will, kommen sie immer schlimmer. Geh ich an einem Wasser vorbei, dann heißt es: Wirf dich hinein, dann hast du Ruh! Seh ich ein Messer liegen, dann heißt es: Schneid dir den Hals ab! Und so plagt mich der Teufel den ganzen Tag und die ganze Nacht. Singen kann ich gar nicht mehr hören, dann muss ich weinen. Dann heißt es: Du darfst nicht mehr singen und vergnügt sein, nimm dir das Leben, dann hast du Ruhe! . . . Ich war voriges Jahr bei einer Frau wegen

meines Asthmas. Eine andre Frau hatte mir gesagt, die könne mir helfen. Als Kind musste ich auch von meiner Mutter aus für meine Schwester und einmal für ein Kind zu so einem Mann. Ach, möchte sich der HErr erbarmen und mich von den schrecklichen Gedanken befreien . . .“

Diese „schrecklichen Gedanken“ sind sehr oft eine Folge des Besprechens. Entweder äußern sie sich als Selbstmordgedanken oder als Lästergedanken. Manche können an keinem Wald vorbeigehen, ohne die Aufforderung zu hören: Häng dich auf, dann ist es zu Ende! Sie können keine Eisenbahnschienen sehen, ohne dass sie die Stimme hören: Wirf dich vor den Zug, dann hast du Ruhe. Und nur zu oft erreicht der Feind mit diesen schrecklichen Gedanken sein Ziel. Um dem Jammer ein Ende zu machen, wird endlich der Selbstmord verübt.

Oder es sind Lästergedanken, die den Menschen quälen. Es sind Gedanken der Lästerung über Gott, über den Heiland, über den Heiligen Geist. Ich mag sie nicht wiederholen, um nicht mich und andre dadurch zu gefährden. Denn der Teufel gebraucht solche Lästerungen gern, um sie dem Gedächtnis einzuprägen, aus dem man sie gar nicht wieder loswerden kann. Die armen Seelen, die damit geplagt werden, wissen ganz bestimmt: Ich will diesen Gedanken nicht denken, er kommt nicht aus meinem Herzen. Es ist ihnen schrecklich, wenn solche Gedanken kommen, als ob jemand sie ihnen eingäbe und einflüsterte. Besonders kommen diese Gedanken, wenn sie die Bibel lesen oder beten wollen oder wenn sie in Kirche und Versammlung das Wort Gottes hören wollen. Der Feind bringt es dadurch bei manchen fertig, dass sie aufs Bibellesen oder Beten lieber verzichten, um nur nicht von diesen lästernden Gedanken geplagt zu werden. Dann hat er sein Ziel erreicht, denn wenn eine Seele keinen Umgang mehr mit dem HErrn führt, geht sie immer mehr zurück und wird ein willenloses Spielzeug in der Hand des Feindes.

Diese Lästergedanken sind eine der unheimlichsten Folgen des Besprechens. Wer damit zu tun hat, der kann daraus mit Sicherheit schließen, dass er – vielleicht in früher Jugend – besprochen worden und nun unter den Bann des Teufels geraten ist.

Auch das findet sich immer wieder in den Bekenntnissen, dass man kein Verständnis für das Wort Gottes hat. Eine arme Seele in Württemberg, die auch erzählt, dass sie besprochen worden ist, schreibt: „Ich gehe schon etwa ein Jahr unter Gottes Wort. Ich suche immer frei zu werden, aber vergeblich. Ich könnte darüber viel schreiben, nur das eine will ich sagen: Ich hatte von der Stunde an, als ich unter Gottes Wort kam, etwas im Kopfe. Wie ein Schatten war es immer vor meinen Augen. Es waren gewisse Schmerzen, die ich bis jetzt noch nicht verloren habe. Der Teufel hat mir auch lästernde Worte eingeblasen; ich wollte es mit aller Kraft vertreiben, aber vergeblich. Ich fragte dann meine Mutter, ob irgendein besonderer Grund vorliege, und sie sagte mir, dass ich öfter besprochen worden bin . . .“

Eine Frau aus Sachsen klagt: „Es ist manchmal ein Zustand der Verzweiflung. Will ich auf den Gekreuzigten blicken, dann mahnt mich das Kreuz an meine viele Schuld und Sünde; dass Jesus um meinetwillen gekreuzigt ist, das drückt mich dann noch mehr. Freilich habe ich mich früher viel mit Sympathie und dergleichen befasst, und ich glaube auch, dass möglicherweise ein Fluch dieser Art auf meinem Kinde liegt, dass es deswegen so nervenleidend ist. Ich war vergangenes Jahr sehr an Gott irre geworden und verbittert. Da fragte mich Gott im Traum, ob ich willens sei, meinen Willen dranzugeben – und ich habe mit „Nein“ geantwortet in meinem Trotz. Das quält mich bitter. Ob das vielleicht auch ein Grund zu meiner Schwermut ist? Ich fühle, wenn Gott nicht eingreift, dass ich unrettbar dem Abgrund entgegehe und schließlich noch Hand an mich legen werde.“

Denn ich kann nicht mehr kämpfen und will's auch nicht, ich bin's müde. Ich habe schon zu viel durchgemacht . . ."

Aus Pommern wird um Fürbitte für eine Frau gebeten, die schon jahrelang an der Wahnvorstellung leidet, dass sie jeden vergiften wolle. Sie geht nun jede Woche zum Direktor der nahen Irrenanstalt, um sich von ihm mit Hypnose behandeln zu lassen. Alle seine Versuche, auf die Ursache der Krankheit zu kommen, sind misslungen. So wagt sich die arme Frau kaum unter Menschen aus lauter Furcht, dass sie jeden vergiften wolle. Als eine Besucherin mit ihr über die merkwürdige Krankheit sprach, kam es heraus, dass sie einmal, als sie den Brand im Gesicht hatte, besprochen worden ist. Sie ist damals auch auf diesem Wege geheilt worden. Aber das hält die Kranke für gar nicht so schlimm, sie sagt, sie habe daran doch auch nicht geglaubt. Und dabei war sie eine gläubige Frau, Mitglied einer Freikirche. Es ist unmöglich, ihr klarzumachen, dass hier die Ursache des unheimlichen Zustandes zu suchen und zu finden ist.

Das ist ein Meisterstück des Feindes, dass er den Seelen vorredet: „Davon kommt das nicht!“ Wenn man das erkennen würde, dann würde man dafür Buße tun, und dann würde die Macht des Feindes gebrochen werden. Das muss er natürlich zu verhindern suchen. Darum sagt er den Seelen: „Davon kommt das nicht!“

Und es kommt doch davon. Ich meine, das müsse man merken, wenn man all diese Zeugnisse und Bekenntnisse liest von den furchtbaren Folgen des Besprechens. Man gerät in den Bann des Teufels und der wird nicht so leicht durchbrochen.

Furchtbar werden manche Seelen gequält, die sich mit dem Feinde eingelassen haben.

„Der Feind ist in mein Herz eingedrungen und hat mein ganzes Herz verderbt. Zweifel schlichen sich dann ein und ich konnte nicht wieder zum fröhlichen Glauben kommen. Jesus versuchte immer wieder, mich zu heilen; aber auch der Teufel setzt jetzt seine ganze Gewalt ein, um mich umzubringen. Die Höllenmaschinen höre ich Tag und Nacht in meiner Stube, die üben einen Einfluss auf meinen Körper aus. Ach, des Nachts ist es mir, als ob die Geister mich fortschafften, um mich umzubringen. Der HErr hat es aber noch nicht zugelassen. Ach, wenn ich doch von dieser schrecklichen Plage wieder frei würde! Mein sehnlichster Wunsch ist, aus dieser Hölle wieder herauszukommen. Immer muss ich über die Stelle nachgrübeln, wo der HErr sagt: wenn der Baum keine Frucht bringt, wird er abgehauen und ins Feuer geworfen. In dem Feuer bin ich schon jetzt und wünsche nur, dass ich wieder herauskomme!“

O wenn doch alle, die sich mit diesen Zaubereisünden einlassen, bedenken möchten, was für furchtbare Folgen das nach sich zieht, wie der Teufel nachher seine Beute quält! Sie würden sich wohl warnen lassen.

Das Furchtbarste enthält wohl der nachfolgende Brief aus Württemberg. Darin heißt es: „Ich geriet in schwere Anfechtung, daraus ich nimmer kommen konnte. In dieser Lage betete ich in einem unbewachten Augenblick: Lieber Satan, mach mich frei! Seitdem liegt mein Leben unter einem schweren Bann und unter Beeinflussung des Teufels. Ach, das arme, kurze Leben so zertrümmert! Ach, die finsternen Mächte, die lästerlichen Gedanken, nimmer weichen sie, trotz alles Bittens und Flehens. Es sind ganz innere Gedanken ohne Aufhören Tag und Nacht. Gilt dieses Wort nimmer: Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut? Ach, diese Bluts- und Geisteskraft belebt und reinigt mich nimmer. Den ganzen Tag gehe ich traurig einher, so voller Jammer und Qual ist die Seele unter diesem schweren Bann. O diese lästerlichen Gedanken wider Gott und den Heiland ganz im

Innern! Ganz im Innern sind sie, diese unreinen, finsternen Gedanken! Ach, der schwere Bann, kann der nimmer gebrochen werden? Ach, noch einmal möchte ich reines Herzens werden, um dem HErrn folgen und dienen zu können. Das ist mein einziges Verlangen.“

Hört es, ihr alle, die ihr die Sache für so harmlos haltet, die ihr, um einen geringen Schmerz loszuwerden, die Mächte der Hölle in Anspruch nehmt! Der Teufel ist ein grausamer Fürst. Erst lockt er die Menschen in seine Netze, erst spiegelt er ihnen vor, es sei etwas Frommes, es werde ja dabei gebetet und der Name Gottes angerufen, und hinterher höhnt er: „Deine Sünde ist größer, denn dass sie dir vergeben werden möge! Nimm dir einen Strick und häng dich auf!“

O ihr alle, die ihr eure Zuflucht zu der Hilfe teuflischer Mächte genommen habt, tut Buße und fleht den HErrn an, dass Er eure Bande zerreiße! Gott sei Dank: Er ist ein Durchbrecher aller Bande!

Aber ehe wir davon reden können, müssen wir uns noch ein wenig dem Wahrsagen und Kartenlegen, dem Tischrücken und Totenfragen zuwenden und sehen, was dadurch angerichtet wird.

V.

Wahrsagen und Kartenlegen – und ihre Folgen?

Aus der Erfahrung wird berichtet: „Als Kind ward ich von meinem Vater besprochen. Dann beschäftigte ich mich viel mit dem 6. und 7. Buch Mose, woraus ich Zaubersprüche abschrieb. Nach dem Tode meiner Mutter, die verzweifelt aus der Welt ging – auch sie stand unter dem Bann des Teufels – fühlte ich meine Seele bald in Schwermut. Ich konnte mich nicht einmal mehr an der Natur, an dem Licht der Sonne erfreuen. Nur tot sein, das war die Stimme in mir. Gottes Gnade wirkte schon damals an mir, sonst wäre ich umgekommen. In meiner Haltlosigkeit ging ich dann sehr viel zur Kartenlegerin, trug auch längere Zeit einen Himmelsbrief bei mir. Bis in die tiefste Tiefe dieser Sünde bin ich hineingezogen worden.“

Vor zwei Jahren durfte ich hier die Stunden besuchen und entschied mich für Jesus. Aus dem Sündenschlamm wurde ich ans Licht gebracht. Ich bin mir wohl bewusst, Jesu Eigentum zu sein und doch fehlt mir die rechte Freude am HErrn. Auch wenn ich an den Tod denke, werde ich unruhig. Mir fehlt die sichere Heilsgewissheit. Wie unter einem Druck stehe ich oft, wenn ich fühle, mir fehlt Gottes Kraft. Zu den Stunden gehen, in der Bibel lesen, meist auch das Gebet geschieht nur pflichtgemäß, es kommt nicht aus einem inneren Drange. Wie quäle ich mich ab, mein ganzes Heil in Christo zu haben und komme nicht weiter.“

Weil da eben eine Macht ist, die zurückhält und bindet. Aber Gott sei Dank: der HErr Jesus ist ein Durchbrecher aller Bande!

Ein junges Mädchen in der Umgegend von Berlin schreibt: „Ich muss offen bekennen, dass mich nicht die Liebe zu Gott, sondern die Furcht vor Seinem Gericht in Bann hält. Ich fürchte mich oft so vor Gott, dass mich ein Schütteln erfasst. Wenn ich dann an Hebr. 10,31 denke, wo es heißt: „Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen,“ dann wird mir auch nicht wohler. Wenn man eine solche Stellung zu Gott hat, ich meine, dann ist der Unglaube besser, da weiß man dann doch nichts von Gott. Neulich bin ich sogar zur Wahrsagerin gegangen. Ich glaubte sicher, etwas darüber zu hören, wann und ob ich nicht mal krank würde. Es sehnt sich mein Inneres so nach Ruhe, bloß um mal Zeit zu haben, mich voll und ganz Jesu auszuliefern.“

Fürwahr, ein Meisterstück des Feindes! Da sehnt sich eine Seele danach, sich dem Heiland auszuliefern, und da redet ihr der Teufel vor, sie solle zur Wahrsagerin gehen, um zu erfahren, wann sie dazu die beste Zeit hätte! So ist dem Ausliefern an den HErrn der Riegel vorgeschoben und das Leben unter den Bann des Teufels gebracht. Was für ein Betrüger ist doch der Teufel! Und wie lassen sich doch die Seelen von ihm betrügen!

In einem andern Briefe heißt es: „Meine Schwiegereltern hatten früher Verkehr mit einer gläubigen Familie. Aber mit einem Male wurde jeder Verkehr abgebrochen. Wahrscheinlich wichen sie einer Entscheidung aus. Kurz danach lernte meine Schwiegermutter von einer Frau das Kartenlegen und vertiefte sich eifrig in dasselbe, legte auch für ihre Bekannten Karten. Als mein Mann als Student durch die Christliche Studentenvereinigung zum Glauben gekommen war, geriet sie förmlich in Wut gegen ihn,

sie fürchtete, er werde sich durch seine „Frömmelei“ seine ganze Laufbahn verderben und betrachtete ihn, als er ihrem strengen Gebote, die CSV zu lassen, nicht folgte, als ungeratenes Kind. Zeitweise gab sie den Bitten ihres Sohnes nach und las in der Bibel, auch versprach sie ihm, das Kartenlegen zu lassen; aber in der nächsten halben Stunde konnte es deswegen einen argen Auftritt geben. Einmal wollte sie auch Selbstmord verüben. Jetzt geht sie auch zu den Spiritisten und hat mit dem Christentum in jeder Form völlig gebrochen. Kommt ein Brief von uns, so erzählt uns der Vater, so bricht sie, ganz gleich welchen Inhalts er ist und wie liebevoll wir uns zu schreiben bemühen, in Weinkrämpfe aus, weint oft Nächte lang und bekommt Herzkrämpfe. Manchmal schreibt sie uns liebe, herzliche Briefe; aber dann kommt plötzlich ohne jeden äußeren Grund ein Brandbrief, und hauptsächlich dann, wenn wir hier irgendeinen besonderen Segen empfangen haben. Das muss sie direkt spüren. Einmal hat sie bei einem ihrer Anfälle, die oft Tobsuchtsanfällen gleichen, uns mit unsren Kindern verflucht. Sie hat das zwar wieder zurückgenommen. Dann hat sie ohne unser Wissen sich bei Spiritisten unsre Zukunft sagen lassen. Mein Mann hat ihr ernstlich verboten, das je wieder zu tun; aber ob sie es nicht trotzdem tut, wissen wir nicht . . .“

Dahin bringt es der Teufel, dass eine Mutter ihren eignen Kindern flucht. Ist das nicht schrecklich? Anstatt sich zu freuen, dass der Sohn dem HErrn nachfolgt und dass er ein gläubiges Mädchen heiratet, bekommt sie Tobsuchtsanfälle vor Wut. Das bringt der Teufel fertig.

Dass Seelen, die sich haben die Karten legen lassen, nicht zum Frieden mit Gott kommen können, auch wenn sie ihn von Herzen suchen, ist leider die Regel. Eine Frau aus Sachsen schreibt: „Ich habe eine gewisse Bekehrung erlebt, aber ich habe keinen Herzensfrieden, auch keine Heilsgewissheit. Ich habe mich früher besprechen lassen und bin zu Kartenlegern gegangen. Das Büchlein „Wie werde ich frei?“ habe ich auch gelesen, aber es hilft nicht. Ach, ich möchte auch so gern ein fröhliches Gotteskind werden. Alle meine Tränen und Gebete haben bis jetzt gar nichts genützt. Ich möchte so gern frei werden und auch andern in meiner Umgebung Zum Segen sein!“

Was ist das für ein Jammer, wenn da eine Seele dem HErrn folgen will, „eine gewisse Bekehrung“ erlebt und doch nicht zum Frieden kommt! Es ist gerade, als ob der Teufel sagte: Dich bekehren? Ein Kind Gottes werden? Nichts da! Ich habe ältere Rechte! Du gehörst mir! Da braucht’s viel Gebet und Fürbitte, bis dieser Bann endlich aufgehoben wird, bis die Bahn frei ist, dass die Seele zum Frieden kommen kann.

Nicht nur, dass der Teufel die Seele in seinem Bann zu halten sucht, auch den Leib schlägt er, wenn man sich ihm hingegeben hat. So beweist er sich recht als ein Vater der Lüge, der erst goldene Berge verspricht und dann die Seelen belügt und betrügt, wenn sie bei ihm Hilfe gesucht haben.

Eine arme Witwe schreibt: „Es sind schon siebenundzwanzig Jahre her, dass ich an einer fürchterlichen Krankheit leide, und die hat sich nach meinem Wissen durch eine Zauberei meiner bemächtigt. Ich war damals sechsundzwanzig Jahre alt, als sich die Krankheit einstellte, und jetzt bin ich dreiundfünfzig. Ich wurde in all diesen Jahren vom Teufel übel geplagt an Leib, Seele und Geist. In der Schule und im Unterricht habe ich sehr gut gelernt, von Kindheit an fühle ich mich zu Gott hingezogen. Ich lernte viel Bibelsprüche und biblische Geschichten. Da bekam ich’s leider, leider mit dem Teufel zu tun. Der schreckte und quälte und ängstigte mich, wo ich war. Große Angst und Schwermut, das war mein Los die ganzen Jahre hindurch. Mein Verstand war hin- und hergeworfen, dass ich immer dachte, meinen Verstand zu verlieren. Dazu war ich

körperlich krank bis zur gegenwärtigen Stunde. Entsetzliche Anfechtungen und Gotteslästerungen quälten mich schier zu Tode. Ich kämpfte und wehrte mich mit den Sprüchen, die ich auswendig konnte. Ich bat auch hin und her um Fürbitte. Aber nichts hat mir bis dahin geholfen. Ich weiß, dass der HErr mich aus diesem Bann, in dem ich mich immer fühle, erretten kann, dass Er dazu die Macht hat, – aber wann soll das geschehen?“

Wie jammervoll, wenn so das ganze Leben hingeht unter dem Banne des Teufels! Wie ganz anders verläuft unser Leben, wenn wir es dem HErrn ergeben, wenn Er unser guter Hirte wird! Dann erfahren wir es auch, was David im 23. Psalm bezeugt: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße um Seines Namens willen.“ Hier heißt es: „Er erquickt meine Seele.“ In jenem Briefe aber heißt es: „Er quält und ängstigt meine Seele.“ Was für ein Unterschied! Hört es, ihr alle, die ihr euch mit Kartenlegern und Wahrsagern abgegeben und eingelassen habt!

Ein Bruder aus den Baltenlanden teilt mir auch seine Erfahrungen mit und schreibt: „Unter den Zaubereisünden leiden auch hier viele, sie wissen gar nicht, dass es ein Gräuel vor dem HErrn ist. Unlängst kam ich mit einer, wie sie meint, frommen Christin zusammen, die auch überall zu finden ist – in der Kirche, beim Pastor zur Bibelstunde, in den Gemeinschaftsstunden – und doch hat sie keine klare Stellung zum HErrn. Ich sprach mit ihr darüber, und da kam es heraus, dass sie sich hat besprechen lassen. Die Tränen rollten, aber zum wahren Frieden kann sie nicht kommen. – Die Zaubereisünde vererbt ihren Fluch auch auf die Angehörigen, und zwar in weitesten Kreisen. Was für trübe und angstvolle Tage hat meine Schwiegermutter erlebt! Sie hat sich mit Kartenlegen und Himmelsbriefen beschäftigt. Nicht allein aber sie hat darunter zu leiden, auch ihr Sohn leidet darunter und ebenso meine liebe Frau und dann noch die nächsten Verwandten. Und das Schrecklichste ist, dass sie zu keiner Klarheit mit Gott kommen können. Sie laufen alle Versammlungen ab, angefangen mit der Kirche, bis zu den Scientisten und Adventisten. Was für ein Fluch liegt darauf, wenn man zur Klarheit kommen möchte und kann nicht, weil die alte Zaubereisünde die Seele hindert und bindet, und weil man dieselbe nicht als Sünde erkennt und bekennt! Meine Tante ist eine Sklavin des Kartenlegens und anderer dunkler Machenschaften. Sie zittert, wenn sie keinen Schnaps und Tabak hat. Ihr Sohn steht unter des Satans Macht, ebenso auch seine Frau. Es ist furchtbar, was die Zauberei alles anrichtet! Mein Bruder ist ein Magnetopath. Ich weiß nicht recht, was ein Magnetopath ist, aber als ich auf seiner Reklame las: „Kein Beten hilft,“ da wusste ich genug. Von Gott will er nichts wissen, das lesen wir aus seinen Briefen. Ach, und es ist ein leiblicher Bruder!“ . . .

Aus Baden kommt ein Bericht, in dem es heißt: „In der Nachbarschaft wohnte eine alte Frau, eine Kartenlegerin, von der allgemein gesagt wurde, dass sie die Zukunft voraussagen könne. Meine Mutter mit ihrem unruhigen Herzen wandte sich nun, anstatt mit der Großmutter zu dem rechten Helfer zu gehen, zu der Kartenlegerin, und diese kam dann immer sonntags zu uns ins Haus. Die Großmutter schalt und bat: „Lass mir diese Frau aus dem Hause! Ich bin nicht mehr imstande zu beten, das ganze Haus ist voll böser Geister!“ Ich war die Jüngste, ich war vom sechsten Jahre an sehr krank, hatte immer Asthma. Als ich erwachsen war, nahm die Mutter ihre Zuflucht zur Kartenlegerin, ob ich einen Mann bekommen würde. Als ich fünfzehn Jahre alt war, starb die Großmutter, und nun war der Gebetsgeist aus dem Wege, und der Teufel konnte sich frei entfalten. Schließlich ließ ich mich dazu verleiten, auch die Karten legen zu lassen, ich dachte, es komme auf eine Sünde mehr oder weniger nicht an. Da sagte sie mir mein ganzes

vergangenes Leben und einen Teil von meiner Zukunft. Auf einmal sagte sie: „Jetzt ist's, als wenn mir ein Blatt vor das Auge gehalten wäre, ich sehe nicht mehr weiter. Mehr kann ich dir nicht sagen.“ Und tatsächlich hat sie mir mein Leben gesagt bis zum Tage meiner Bekehrung, also solange ich selbst dem Teufel angehört habe. Einige Tage darauf fiel sie die Treppe hinunter und brach das Genick. Da befiel mich eine große Angst. Ich war oft so schwermütig, dass ich glaubte, ich komme um meinen Verstand. Der Boden war mir geradezu unter den Füßen weggezogen. Unsre ganze Familie wurde auseinandergerissen. Meine Mutter und ein Bruder gingen nach Amerika. Ich selbst ging später auch hinüber, kam aber bald wieder zurück . . . Nun geht es mir ganz merkwürdig: Wenn ich anfangen, für jemand zu beten, werde ich oft sehr krank, bekomme Fieber und Asthma. Ich war oft dem Sterben nahe. Ich habe Angst vor dem Kranksein, weil es oft bis zu einer gewaltigen Höhe geht. Auf einmal bin ich dann wieder gesund . . . Mit meiner Schwester geht es auch durch allerlei hindurch. Sie kam so weit, dass sie wie verblödet umherging, so dass man gar nicht weiß, was werden soll . . .“

Was bringt doch diese Sünde für einen Bann auf ganze Familien und auf kommende Geschlechter!

Noch einen Jammerbrief will ich hierher setzen, dann soll es genug sein. Ich denke, dann kann wohl jeder wissen, was für Folgen es hat, wenn man sich mit dem Teufel einlässt durch Kartenlegerei und Wahrsagerei.

„Die Nervenplage ist so groß, dass ich meinte, den Verstand zu verlieren. Als Kind hat meine Mutter mich öfter besprechen lassen, in der guten Meinung natürlich, mir zu helfen. Ich habe ernstlich mit ihr darüber gesprochen und sie hat es auch als Sünde erkannt. Doch ist sie ziemlich lau und nur wenn sie wieder Zeuge meiner schrecklichen Qualen sein muss, erwacht ihr Gewissen, dann weint sie und betet wohl auch; aber wenn es mir besser geht, wenn Pharao sozusagen Luft gekriegt hat, ist wieder die alte Gleichgültigkeit da . . .“

Es ist gar nicht möglich, den Brief weiter abzdrukken. Selbstmordversuche und Verzweiflung, Spiritismus und Hypnose und nun völliger Zusammenbruch der Nerven, das ist der Inhalt dieses trostlosen Schreibens. So einen Brief liest man schnell. Aber wenn man sich vorstellt, das alles, was da geschrieben steht, das erlebt ein Mensch, das erleidet ein Mensch, wie bewegt das die Seele! Ich freue mich meines Heilandes, ich freue mich, Ihm leben und dienen zu dürfen, ich erfahre, was Er für ein Hörer des Gebets, was Er für ein guter Hirte ist, und ach, da gibt es Menschen, die werden währenddessen vom Teufel übel geplagt mit Schwermut und Selbstmordgedanken, mit körperlichen und seelischen Qualen, – wie greift das ans Herz! Ach, es sollte viel mehr, als es geschieht, gebetet werden für diese armen Opfer des Feindes, die z. T. sogar ohne eigne Schuld in seinen Bann gerieten, weil eine unverständige Mutter sie in der Kindheit besprechen ließ. Ihr Kinder Gottes, die ihr sagen könnt: „Die Freude am HErrn ist meine Stärke,“ denkt an die armen Opfer, die der Kerkermeister gebunden und gefangen hält, die an ihren Ketten rasseln und gern frei werden wollen. O gedenkt ihrer in eurem Gebet! Nehmt es als eine heilige Last auf euer Herz und Gewissen, für sie einzutreten, dass der HErr sich auch ihnen erweise als ein Durchbrecher aller Bande!

VI.

Was der Spiritismus anrichtet.

Auch hier wieder lasse ich Bekenntnisse und Zeugnisse von solchen folgen, die sich mit Totenfragen, Tischrücken u.s.w. abgegeben haben.

Eine Frau aus dem Erzgebirge schreibt mir: „Von etwa zwanzig Jahren an habe ich Karten gelegt und auch das Totenfragen getrieben. Es kamen Menschen über Menschen zu mir. Es traf auch viel ein. Da ich doch arm war und bin und das Geld sehr notwendig brauchte, dachte ich dazumal, es wäre eine unschuldige Sache. Ich habe es mehrere Jahre lang getrieben, dann besuchte mich eine Frau aus der Gemeinschaft, die mich bat, es zu unterlassen, es wäre eine böse Sache. Sie nahm mir das Buch weg, nach dem ich die Toten befragte, und auch die Karten. Ich fand dann wochenlang keine Ruhe. Ich gelobte unter vielen Tränen Gott, es nicht mehr zu tun, was ich auch gehalten habe. Von dieser Zeit an ging ich in die Gemeinschaft. Mein Mann wollte es nicht leiden, ich ließ mich aber nicht hindern. Kurz vor seinem Tode fragte ich ihn wieder einmal, ob er nicht mitginge. Eine schreckliche Lästerrrede gegen Gott war die Antwort. Kurz darauf kam er nach Hause – verunglückt. Er hatte seinen Verstand bis zur letzten Minute, er konnte aber nicht sprechen. Ich warf mich Gott zu Füßen und bat Ihn, ihm seine Sünden zu vergeben, Er sollte sie lieber auf mich legen. Dabei rollten ihm die Tränen übers Gesicht. So verschied er.

Von Stund an hörte ich allerlei Töne im Zimmer, deren Ursache ich mir nicht erklären konnte. Ich hatte aber keine Furcht, weil ich mich schon auf den HErrn zu verlassen angefangen hatte. Ich muss noch bemerken, als ich noch die Karten legte, dass ich in meiner Stube bei verschlossener Tür oft allerlei schwarze Gestalten sah, und Lärm in der Stube vernehmen musste.“

Auch jetzt ist sie noch nicht frei, wie sie klagt. Eine Schwester, die sie öfter besucht, schreibt, es sei ihr dort ganz unheimlich geworden. Dann fragt die Schwester: „Ruht wohl ein Bann auf ihr?“

Allerdings ruht ein Bann auf ihr. Was sagt doch Gottes Wort vom Totenfragen und Wahrsagen? „Wer solches tut, der ist dem HErrn ein Gräuel.“

Ein Brief aus Berlin erzählt vom Glasrücken und wie es dabei zugegangen. „Durch Bekannte im Hause wurden wir, meine Frau und ich, mit dem Glasrücken bekannt. Wir wussten: Spiritismus ist vom Teufel und hätten uns nie mit solcherlei Sachen befasst. Aber diese Art war uns ganz neu. Das Glas bewegt sich von einem Buchstaben zum andern auf einem Alphabet, das auf Papier geschrieben war. Es meldeten sich Namen und Geister der Verstorbenen. Auf jede Frage wurde geantwortet und jeder, der im Zimmer war, erhielt Antworten.

Nun sagten wir uns beide: es muss sich offenbaren, was für eine Kraft das ist. Wir suchten Gott und fühlten uns gefeit gegen Anschläge des Bösen. Ach, wir suchten Gott wohl, aber das Herzstand noch nicht recht mit Ihm, sonst wären wir nicht in diese Sündentiefen hineingeraten. Wir hatten noch nicht Buße getan, wir waren noch nicht bekehrt, aber wir suchten Gott aufrichtig.

Wir glaubten: Gott kennt unser Suchen, und hier in unsrer Wohnung muss sich offenbaren, durch wessen Kraft das Glas gerückt wird. Wir sollten diese Kraft erfahren, aber anders, als wir gedacht hatten. Also meine Frau und ich versuchten es allein. Jetzt begann ein mächtiges Kämpfen. Wir wiesen alle sogenannten Geister der Verstorbenen ab und wollten erfahren, wer mit uns redet. Nun ging das Glas mit einer ungeheuren Kraft auf der Platte hin und her, zog Kreise u.s.w., drängte auch Buchstaben wieder zurück. Wir wiesen alles Teuflische ab und riefen den Geist der Wahrheit. Es sollte uns nichts antworten, was vom Teufel wäre. Darauf wurde zögernd, aber klar geschrieben: „Ein Bote Gottes.“

Von nun an wurden uns unsre Gedanken gesagt. Wenn wir zweifelten, hieß es sofort: „Vertraut, ich bin ein Bote Gottes. Gott offenbart sich euch, weil ihr Gottsucher seid. Gott offenbart, wem und was Er will.“

Nun kam eine Botschaft nach der andern, das Ende der Welt stehe vor der Tür und sie sollten Gottes Werkzeuge werden. Als Propheten sollten sie der Welt die letzte Botschaft bringen, ehe das Gericht hereinbreche. Sie glaubten wirklich, der HErr Jesus spräche mit ihnen. Tage- und wochenlang standen sie unter diesem Einfluss. Die kleine dreijährige Tochter, so sagte der angebliche Bote Gottes, wollte er persönlich heimholen, dann sollten sie mit dem elfjährigen Sohne ihr Prophetenamt antreten. Sie vergaßen Essen und Trinken, gaben auch den Kindern nichts zu essen, so standen sie unter diesem Bann. Es wurde immer ärger. Schreckliche Unsauberkeiten musste die Frau nachsprechen, die in ihrem Herzen sein sollten. Dabei sagte sie: „Wenn dies in meinem Herzen gefunden ist, so hat es der Teufel hineingelegt, denn ich bin es nicht.“ Dabei wurde das Glas sehr unruhig.

Endlich, endlich erkannten sie, dass es der Teufel war, mit dem sie sich eingelassen hatten, der sie betrogen hatte. Sie sagten sich von allem Teufelswesen los. Von diesem Augenblick an war die ganze Wohnung von einem durchdringenden unangenehmen Geruch erfüllt, so dass Wäsche, Betten u.s.w. gewechselt werden mussten. Auch das Geschirr musste am andern Tage ausgewaschen werden, um es gebrauchen zu können. Zwei Tage darauf wurde die Frau von der Macht hin- und hergerissen, wie es von jenem Besessenen in der Bibel berichtet wird. In ihrer Angst rief sie: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein!“ Da wich die Macht. Und heute rühmen sie, frei zu sein von dem Banne des Teufels.

Das war das „unschuldige“ Glasrücken!

Was für unheimliche Dinge sich abspielen, wenn man mit Spiritismus sich abgegeben hat, das berichtet eine Schwester, die einen jungen Mann pflegte, der sich mit Spiritismus eingelassen hatte. Sie hat ihm aus dem Wort Gottes vorgelesen und bei ihm gewacht. Am andern Tage, so schreibt sie, konnte sie nicht viel beginnen, da hat sie nur still gebetet. Von der Nachtwache berichtet sie: „In der Nacht, als ich bei ihm war, sah ich einmal, als ob Flammen hochschlugen. Zuletzt rauchte es vor seinem Bett und ich sah wie einen, der die Arme ausbreitete und die Flammen abwehrte. Ich aber lag wach auf einem andern Bett und betete.“

Ein Bruder berichtet von Leuten, die sich früher mit Spiritismus und Magnetismus abgegeben, sich nun aber davon losgesagt haben.

„Der Mann war nebenher Magnetiseur. Er wurde es, nachdem er Spiritist geworden war. Der Geist hatte ihm viel Einnahme dadurch versprochen, wenn er diese Tätigkeit ausübe. So kam er in die Sache hinein. Seine Frau wurde Medium in einem spiritistischen Zirkel.“

Bekam er einen Kranken, mit dem er nichts anzufangen wusste, so ging er erst ins Nebenzimmer, um zusammen mit seiner Frau auf spiritistischem Wege seinen „Führer“ (Geist) zu befragen. Dieser gab ihm dann genau die Krankheit an, ob er ihn heilen könne u.s.w.

Er erklärte auch, dass ein Magnetiseur mit seiner eignen magnetischen Kraft höchstens drei bis vier Leute täglich behandeln könne, doch bekommen die letzten Patienten nicht mehr die Kraft, die die ersten erhielten. Seine Kraft ist erschöpft. Um mehr Kranke behandeln zu können, holte er sich neue Kraft bei den Geistern. So konnte er dann den Tag hindurch soviel Kranke behandeln, wie er wollte. Seine Kraft erlahmte nie, denn sein „Führer“ gab ihm stets neu, soviel er bedurfte.

Auch weiß ich von einem Hypnotiseur und Magnetiseur, der in seinem Zimmer gleichzeitig mehrere Patienten auf Ruhebetteln liegen hatte, der zwischendurch immer wieder hinausging, um sich „Kraft“ zu holen, wie er sagte. Durch welches Mittel er das tat, das verschwieg er wohlweislich.

Als meine Frau und ich das erste Mal die erstgenannte Familie besuchten und mit ihnen beteten – auch die Frau betete an jenem Abend – kam von dem Tag an kein einziger neuer Patient mehr. Auch wurde die Frau von da an von den Geistern bei den Sitzungen als Medium abgelehnt. So ging es vierzehn Tage, bis wir zu einem Zirkelabend eingeladen wurden, um dem Teilnehmerkreis Aufklärung in der Sache zu geben. Unter viel Gebet gingen wir hin. Gott gab Gnade. Fast alle Teilnehmer bis auf drei oder vier wurden überzeugt und sagten sich davon los. Sie besuchten jetzt unsre Versammlung. Der Zirkel ist endgültig aufgehoben.

Aus diesem Bericht kann man ersehen, wie gefährlich die Beschäftigung mit Hypnotismus und Magnetismus ist.

Ein Zeugnis über die Gefahr der Magnetopathie soll hier noch folgen. Ein Magnetopath Friedr. Wolf hat ein Buch geschrieben: „Die Krone alles Wissens oder: Das Buch der Weisheit.“ Darüber erhalte ich folgende Zuschrift: „Ich kenne dieses Buch und fühle mich gedrungen, meine persönlichen Erlebnisse damit mitzuteilen, vielleicht dass ich ändern damit einen Dienst tun kann. In diesem Buch schreibt Wolf nur eigene Erlebnisse. Gott leugnet er nicht: nach seiner Auffassung ist Christus nicht Gottes Sohn, sondern nur ein Göttersohn (!), der freiwillig aus dem Jenseits kam, um der Menschheit ein Vorbild zu geben, wie man zur Vollkommenheit gelangen kann. „Er hat uns nicht erlöst, sondern nur sich selbst und darin eben uns ein Vorbild gelassen. Gibt es einen gerechten Gott, dann muss es auch ein „Karma“ geben, d. h. das Gesetz der vergeltenden Gerechtigkeit, nach dem jedes begangene Unrecht vom Menschen wieder selbst gesühnt werden muss. Er glaubt auch an die Seelenwanderung. Die Geister, welche die Erde verlassen und noch nicht die höchste Vollkommenheit erreicht haben, müssen so oft wieder auf die Erde kommen, bis sie die höchste Vollkommenheit erreicht haben. Für die abgeschiedenen Geister ist gar kein Raum, auch aus diesem Grunde müssen die Unvollkommenen wieder zur Erde zurück (!).

Jeder Mensch hat ein Vorleben. Wolf erinnert sich (!), dass er schon einmal auf der Erde war, und zwar zur Zeit Jesu; er entsinnt sich, dass er an der Brust Jesu gelegen, also Johannes war. (Sehr bescheiden ist er demnach nicht! E. M.) Wolf war ein armer Schreiner, hat sich mit okkulten Dingen beschäftigt, hat seine Experimente nach dem 6. und 7. Buch Mose gemacht (welches ein ganz gefährliches Zauberbuch ist! E. M.). Durch seine Krankenheilungen hat er sich großen Anhang verschafft und hat es auch zu äußerem

Wohlstand gebracht. Er behauptet, dass sein jetziges Leben noch bis zum Jahre 1944 dauert, und dass er es in demselben zur höchsten Vollkommenheit bringt. Nach seiner Aussage gehorchen ihm die schlimmsten Teufel, er nennt einige mit Namen.

Genug davon! Der Patient, der mir das Buch geliehen, war zehn Jahre nierenkrank. Er sagte immer: „Meine Krankheit ist nicht zum Tode, ich erreiche ein Alter von achtzig Jahren und erlebe noch das Ende der Welt und werde das Weltreich mit aufrichten helfen.“ Nun aber ist dieser Mann in der Klinik zu Marburg gestorben, er hat nur ein Alter von vierunddreißig Jahren erreicht. In einem Zustand innerer Zerrissenheit habe ich das Buch gelesen. Wenn ich auch nicht glauben konnte, was da geschrieben stand, so habe ich es doch erlebt, dass böse Geister sich meiner bemächtigten. Erst hatte ich immer eine Unruhe, so dass es mir ganz unheimlich wurde. Dann eines Tages wurde es lebendig um mich her. Ich konnte nicht mehr schlafen. Eines Abends war ich zu Bett gegangen, das Zimmer war noch hell, ich selber noch wach, da wurde mein Bett von Gestalten umringt, zwei fassten mich an Hals und Brust und wollten mich würgen. Ich fühlte, dass ich sterben musste. Ich hatte lange nicht gebetet, ich konnte sonst nicht beten; aber in demselben Augenblick fing ich das Vaterunser zu beten an. Als ich sprach: „Dein Name werde geheiligt,“ da ließen sie mich los.

Es war ein schauerliches Erlebnis, das ich niemand wünschen möchte. Ich möchte deshalb jeden vor diesem Buche warnen . . .“

Wenn schon das Lesen dieses Buches eine solche Folge hatte, wie wird erst die Behandlung eines solchen Mannes die Seele in den Bann finsterner Mächte bringen!

An dieser Stelle muss ich noch einer merkwürdigen Bewahrung Erwähnung tun, die einer erfahren hat, der einem Magnetopathen sich in Behandlung geben wollte. Als er an das Haus kam, las er an der Haustür u.a.: Durch magnetische Kraft, durch Gedankenübertragung und Lebensübertragung würden die sichersten Heilerfolge erreicht. Es war ihm, als ob ihn eine höhere Macht mit aller Gewalt festhalten wollte. Er stutzte und überlegte; aber dann ging er doch hinein. Im Wartezimmer sah es aus, als ob er in ein entschieden christliches Haus gekommen wäre. Da befanden sich allerlei christliche Wandsprüche, wie: „Auf Adlers Flügeln getragen“ und „Wirf dein Anliegen auf den HErrn“ und sogar ein Neukirchner Abreißkalender. Es war ihm jedoch ganz sonderbar Zumute, und das Misstrauen wurde immer stärker. Außer ihm war niemand da. Da wurde er Ohrenzeuge eines Auftritts zwischen dem Magnetopathen und seiner Frau. Jedes Wort konnte er verstehen, so laut wurde gesprochen. Der Mann fluchte und schimpfte, dass es den Hörer im Wartezimmer anekelte. Dann kam das Entscheidende. Die Frau sagte u.a.: „Du hast dich dem Satan schon lange verschrieben; ich halt's bald nicht mehr aus! Wenn ich die Kinder beten lehre, dann sagst du, das sei Quatsch! Glaubst du denn, das schmerzt mich nicht?“

Nun hatte der Hörer den Wink des HErrn verstanden. Er zog seinen Überzieher an, nahm seinen Hut und ging nach Hause, indem er sich sagte: lieber leidend bleiben, wenn der HErr will, als ein Satansleben übertragen bekommen!

Das Zeugnis schließt mit den Worten: „Wie glücklich bin ich, dass der HErr mich so bewahrt hat! Es tut mir so weh, wenn ich daran denke, wie viele dort ihr Leiden loswerden – um auf ewig mit den schrecklichen Qualen gebunden zu werden!“

An und für sich sind die Seelenkräfte, die im Magnetismus wirksam sind, gewiss nichts Böses. Das weiß jeder, der etwa bei Kopfschmerzen schon einmal die Stirne oder den Kopf langsam gestrichen hat mit den Händen. Darum rät auch Dr. Hey in Bückeberg, der früher

Missionsarzt in den Tropen war, den Müttern, bei ihren Kindern solche Streichungen vorzunehmen. Das ist aber etwas ganz anderes, als was die Berufs-Magnetiseure tun. Es ist keine Frage, dass die meisten zu ihren Heilungen nicht nur den Magnetismus verwenden, sondern sich auch okkulten Kräften bedienen. Wenn Magnetismus Lebensübertragung ist, so kommt es natürlich sehr darauf an, wer sein Leben überträgt. Ist das ein Mann, der auf spiritistischem Wege sich neue Kraft holt, der mit finsternen Mächten im Bunde steht, so kann gar nicht dringend genug vor solchen Heilverfahren gewarnt werden. Denn wer sich mit Magnetopathen dieser Art einlässt, der gerät dadurch in einen Bann des Teufels, wie die Erfahrung lehrt.

Nun gibt es aber auch Magnetiseure, die nichts mit finsternen Mächten zu tun zu haben behaupten. Sie sagen, ihre Kraft erneure sich ihnen aufs Gebet hin. Diese Magnetiseure haben sich zu einer „Vereinigung christlicher Magnetiseure“ zusammengeschlossen. Ob diese „christlichen“ Magnetiseure alle wirklich gläubig sind, vermag ich nicht zu beurteilen. Jedenfalls vergewissere man sich vorher aufs Sorgfältigste, mit wem man es zu tun hat, ehe man sich der Behandlung eines Magnetiseurs anvertraut. Wenn man nicht ganz genau weiß, dass es sich um wirklich christliche Magnetiseure handelt, dann ist vor der Magnetopathie entschieden zu warnen.

Man kann schon durch das bloße Anhören von Vorträgen über diese Dinge unter den Bann einer finsternen Macht kommen. Solche Neugier ist eine gefährliche Sache. Das beweist der folgende Brief.

„Vergangenes Jahr wurden in C. Experimentalvorträge gehalten über Hypnose, Suggestion und Spiritismus. Über jedes Gebiet wurde ein Vortrag gehalten; die drei zusammen bildeten eine Serie. Einem solchen Vortrag über Hypnose wohnte ich bei. Die Eintrittskarte musste ich mit genauer Adresse versehen. Dann wurde mir die Karte am Eingang abgenommen. Am Anfang vor seinen Experimenten forderte er alle Anwesenden auf, ihn anzusehen und den Willen zu übergeben, die Hände zusammenzulegen mit dem Gedanken, ihm zu folgen, was er sage, und sie brächten ihre Hände nicht mehr voneinander. Das wiederholte er zweimal mit den Anwesenden und hatte auch einigen Erfolg. Nun nahm er sieben Personen, an denen er seine Experimente machte. Er versetzte sie in einen tiefen Schlaf und in diesem Zustand machte er schier unglaubliche Sachen mit ihnen. Natürlich war ich Feuer und Flamme für diese Sache und erzählte es meinen drei Schwestern, welche bekehrt sind. Die sagten mir, das wäre Teufelswerk; aber das glaubte ich nicht. Als ich nun eines Abends kurz darauf zu Bette ging, konnte ich nicht einschlafen. Auf einmal fing die Zimmertür an zu zittern und zu beben wie bei einem Erdbeben. Nun rief ich meiner Schwester im Nebenzimmer: „Was ist denn das?“ Ich bekam die Antwort: „Das weiß ich auch nicht!“ Die Tür bebte immer stärker; ich sprang von meinem Lager auf und machte Licht. Es wurde aber nicht besser. Jetzt wurde mir die Sache unheimlich und ich rief meiner Schwester zu: „Bete doch!“ Sie fing an zu beten, aber die Sache verschlimmerte sich noch mehr. Da auf einmal fiel mir die Bibel ein. Ich rief: „Lies in deiner Bibel!“ Das tat sie auch, was ihr der Herr gerade eingab. Aber ich verstand kein Wort, denn solange sie las, stampfte jemand auf dem Gang vor dem Hause, was mein ganzes Gehör in Anspruch nahm. Nun fing sie wieder vorn an – und was hörte ich da? Kol. 2,8: Sehet zu, dass euch niemand beraube! Als ich das hörte, fuhr etwas in mich und ich wusste, dass ich ein vom Teufel Verführter und Beraubter war. Jetzt kam das Schrecklichste. Als ich erkannte, dass es der Teufel war, fuhr es in mich wie ein elektrischer Strom und ich lag da in einem Krampf und wälzte mich. Da rief meine Schwester: „In Jesu Namen muss es hinaus!“ – und die finstere Macht war fort. Nun betete ich und noch ein Bruder, der mit uns gut befreundet ist. Der Herr erhörte unser

Gebet. Als wir am andern Abend beisammen saßen, fuhr die teuflische Macht wie ein Blitzstrahl zum Fenster hinein und packte mich wieder wie am Tag zuvor; aber der Bruder trug mich in Fürbitte vor den Gnadenthron und unter das Blut Jesu Christi. Da wurde ich frei von diesen schrecklichen Banden und Ketten . . .“

Wie viele denken, dass sie überall dabei sein und alles „prüfen“ müssen. Aus dieser Geschichte können sie sehen, wie gefährlich das ist. Reicht man dem Teufel nur den kleinen Finger, dann nimmt er die ganze Hand, wie es im Sprichwort heißt. Und wenn es nur bei der Hand bliebe! Er nimmt den Leib und die Seele in Besitz. Das ist das Furchtbare. Darum hüte man sich doch ja vor solchen Veranstaltungen und Vorträgen! Wie schnell ist man „Feuer und Flamme,“ wie schnell ist man gefangen! Und dann trägt das Ende die Last!

Dass die Hypnose nicht so harmlos ist, wie vielfach angenommen wird, das beweist auch der folgende Brief aus Sachsen.

„Durch die Unterernährung in den Kriegsjahren wurde ich von einer großen Nerven- und Körperschwäche befallen, die mich hinderte, meinem Beruf wie bisher nachzugehen. Nach verschiedenen erfolglosen ärztlichen Beratungen begab ich mich in die Klinik eines Nervenarztes, ohne mich vorher weiter nach seiner Methode zu erkundigen. Man ist ja als Kranker viel weniger umsichtig als im gesunden Zustand, und der Arzt war ein älterer, menschenfreundlicher, vertrauenerweckender Herr, der mir ganz sympathisch war und mein Leiden recht gut verstand.

Er trat am ersten Tage an mein Bett und bat mich, ihm recht fest in die Augen zu sehen. Dann stellte er meinen rechten Arm bis zum Ellenbogen aufrecht und begann ungefähr folgendes Selbstgespräch: „Sie sehen mich an und ein beruhigendes Gefühl durchströmt Ihren Körper, Sie werden ganz stille und müde, und wenn ich jetzt meine Hand auf Ihre Stirn lege, so schlafen Sie. Das Schwitzen muss aufhören, Sie fühlen sich ganz wohl und werden wieder kräftig. Sie versuchen, die Hand herunterzulegen, aber es gelingt Ihnen nicht. Sie schlafen ganz fest . . .“

Ich musste innerlich lachen über diese Worte, denn ich war genau so wach wie sonst, ich fühlte mich gar nicht wohler, und ich hätte die Hand sehr gut herunterlegen können, wenn ich gewollt hätte.

Von der zweiten Behandlung an bekam ich jedes mal um vier Uhr morgens böse, mein ganzes Innere erschreckende Träume. Einmal empfand ich, zur selben Zeit wachend, obwohl alles im Zimmer ganz friedlich war, ein solches Grauen, als ob Höllengeister um mich herum wären.

Der Arzt erklärte mir diese Zustände als eine Krise meiner Krankheit, die sich infolge seiner Behandlung zeige und bald vorübergehen werde. Allerdings, so meinte er, andre Kranke merkten davon kaum etwas. Ich konnte mich mit dieser Erklärung nicht beruhigen, ich fürchtete mich vor jedem neuen Morgen und flehte zum HErrn, Er möge mir Licht geben, was das alles zu bedeuten habe und was werden wolle. Ich sagte Ihm, dass ich willig und völlig nur Ihm angehören und dienen wolle, Er möge mich vor allem Bösen bewahren. Auch vor der Behandlung war mir immer der Gebetsseufzer um gnädigen Schutz aus dem Herzen gekommen, ebenso konnte ich oft mitten in den beängstigenden Träumen rufen: „HErr Jesu, hilf mir!“ oder „Jesus ist da!“ worauf dann der Spuk allmählich wich und ich wach wurde. Ja, Gott hielt Seine Gnadenhand über mir und sehr bald wurde mir auch folgende Klarheit:

Du hast bei deiner Bekehrung Gott deinen freien Willen hingegeben und Ihm untergeordnet, jetzt will ein Mensch, der ohne Gott lebt, denselben Willen unter seinen Einfluss bringen und beherrschen – das lässt Gott nicht zu und will dir zeigen durch alle Schrecken, unter was für Mächte du kommst, wenn du nicht dieser fremden Beeinflussung ein Ende machst. – Wie atmete ich dankbar auf über dies Licht. In aller Schwachheit konnte ich dann dem Arzt meinen Glaubensstandpunkt und die schädliche Wirkung seiner Behandlung erklären. Er hörte mir gütig lächelnd zu, konnte meinen Gedankengang natürlich nicht verstehen. Er suchte mich zu halten und zu täuschen, indem er seine Behandlung für rein äußerlich erklärte! Aber ich fühlte, dass das nicht stimmte, und entschloss mich kurzerhand, nachdem ich noch eine Schwester im HErrn um Rat gefragt hatte, die Klinik zu verlassen.

Recht so! Gott hat uns« unsern freien Willen nicht dazu gegeben, dass wir ihn einem Menschen ausliefern, von dem wir gar nicht wissen, wie und in wessen Dienste er diese Macht über uns gebrauchen wird. Es bleibt für Gotteskinder dabei: „Mein Wille gehört meinem Gott, ich traue auf Jesum allein.“

Was den Spiritismus und seine Folgen angeht, so berichtet darüber ein Brief aus Charlottenburg folgendes:

„Auf dem Gebiet des Spiritismus hat Herr V. in N. die Erfahrung machen müssen, dass ein Geist, der sich für seine verstorbene Mutter oder Schwiegermutter ausgab, ihn jahrelang belogen hat, was sie bei Lebzeiten nicht getan hätte. Die Folgen in der Familie V. waren schrecklich. Die Frau starb vorzeitig an einem unerklärlichen Leiden, nach entsetzlichen Qualen. Sie hatte am ganzen Körper Brandmale, rötliche, schmerzhaft Druckstellen bekommen. Kein Arzt konnte helfen. – Das gleiche Leiden bekam ein Herr, der den Spiritismus erforschen wollte, um darüber Vorträge halten zu können.

Als ich das gleiche Leiden bei einer bekehrten Dame bemerkte, die völlig erschöpft davon zu Bett lag, fragte ich sie nach Zaubereisünden und sie bekannte ihre Schuld auf diesem Gebiete. Ich verbrannte sofort alle Bücher dieser Art, die sie in ihrer Wohnung hatte. Nach Handauflegung und Gebet war sie sofort neu belebt und stand am andern Tage gesund auf, nachdem es vorher noch in ihrer Wohnung laut gespuckt hatte.

Wenn Spiritisten unter das Wort Gottes kommen – so hat der Bruder beobachtet – dann fallen sie entweder sofort in tieferen Schlaf oder sie stören durch andauerndes Gähnen, oder aber bei Besessenheit offenbaren sich die Geister durch laute Zwischenrufe, durch Tobsuchtsanfälle, Zuckungen der Glieder. In einem Falle verlor ein junges Mädchen unter krankhaften Zuckungen für Stunden die Sprache.

Es gibt Wahrsager, die durch Totenbeschwörung wahrsagen. Eine solche Wahrsagerin in Berlin hat ein Schild an ihrer Tür hängen mit Preisangabe für das Heraufbeschwören eines Geistes. In der Nähe von geisterfüllten Menschen offenbaren sich solche Menschen als Besessene, durch Anfälle, durch starkes Ansehen, durch Fliehen oder durch Ausspeien und Schlagen nach den Gläubigen . . . Wie töricht und gefährlich ist es doch, zu sagen: Aber man muss doch alles kennen lernen! Ich meine, durch solche Geschichten sollte man sich warnen lassen. Aber nein, immer wieder eilen die Menschen zu solchen Sitzungen, wie die Motten ums Licht fliegen, bis sie mit verbrannten Flügeln zu Boden fallen.

Wie sich der Teufel in einen Engel des Lichts zu verkleiden vermag, das zeigt der folgende Brief, der von okkulten Sitzungen und Zusammenkünften handelt, in denen Paulus, Luther und andre erschienen, um Mitteilungen an die Teilnehmer zu machen. „Das Merkwürdigste ist dabei, dass es sich in allen Stunden nur um eins dreht, und dieses eine

ist – Jesus. Wie soll man sich da zurechtfinden? Sie bleiben dabei: Es ist das Werk des Heilandes. Was soll man da tun? Ein sogenanntes Totenfragen nach biblischer Auffassung ist ausgeschlossen, weil die Besucher gar nicht wissen, wer sich einschaltet; manche Stunden meldet sich niemand, trotz Gesang und Gebet. Jeder muss abwarten, was geschieht. Alle Anwesenden sind „gläubig.“ Zweifler werden ersucht, lieber wegzubleiben. Alle stammen aus einfachen Arbeiterkreisen, das Medium ist eine Frau von siebzig Jahren, im gewöhnlichen Leben eine einfache Frau mit einfacher Redeweise. Es ist mir stets unerklärlich gewesen, wie sie imstande ist, eine gutgesetzte Rede nach Diktat niederschreiben zu lassen; eine solche Verstellungskunst kann ich ihr nicht zutrauen. . . . Und nun eine Probe der niedergeschriebenen Diktate. (Ich gebe sie so wieder, wie sie mir vorliegen, mit den Satz- und Sprachfehlern. Daraus geht schon hervor, dass die Einfachheit des Mediums doch nicht ganz ausgeschaltet ist.) „Im Namen mein Gott, euer Heiland und Erlöser, kommt mein Geist euer Bruder Paulus. Höret! Es sind hier Seelen, die noch nicht die richtige Ansicht hier zu diesem Werk haben. Aber hütet euch, damit ihr nicht bei eurer falschen Ansicht lau und nachlässig werdet. Meine lieben Seelen: Schließt euch fest an Vater Jesu an, sonst verfallt ihr in Kleinmut. Denn, meine lieben Seelen, solange die Sonne des Glückes euch scheint und alles nach eurem Wunsche geht, da seid ihr fröhlich und wohlgenut und freuet euch des lieben Vaters. Wenn aber die Aussicht der Zukunft immer trüber wird und kein erquickender Lichtstrahl in dieses Dunkel fallen will, und nicht gleich die Hilfe in der Not erscheint, wie ihr es oft wünscht, dann fangt ihr an zu schwanken bei jedem Schritt, den ihr tun wollt, weil ihr das Schlimmste fürchtet. Darum, meine lieben Seelen, wenn euch auch manchmal die Nebel umgrauen, so sollt ihr stark sein im Vater Jesu, und vorwärts schreiten, dem Licht entgegen. Gott zum Gruß! Auf Wiedersehen!“

Und das soll ein Paulus gesagt haben? Solche platte Trivialitäten soll er mitgeteilt haben, die sich jeder Mensch selbst sagen kann? Und er sollte von „Vater Jesu“ geredet haben? Wer nur ein wenig biblisch zu denken gelernt hat, der weiß, dass es sich hier um eine ganz plumpe Täuschung handelt. Aber warum verstellt sich denn der Teufel in so einen Lichtengel und redet, als ob er Paulus wäre? Sehr einfach. So werden diese suchenden Seelen am besten abgebracht von wirklichem und wahren Gemeinschaftsleben und von dem einfachen und nüchternen Lesen des Wortes Gottes. Seit fünfzehn Jahren kommt dieser Kreis schon zusammen. Was hätten diese Leute tun können, wenn sie zum wirklichen Glauben gekommen wären, wenn sie einen wirklichen Dienst für Gott getan hätten! Davor hat sie nun der Teufel durch diesen frommen Betrug bewahrt.

Ganz ähnliche Erfahrungen wie hier mit dieser okkulten Gemeinschaft macht man mit den Lorberianern, die auch ihre „Lichtstimmen“ haben und die Bücher ihres „Vatermediums“ Lorber weit über die „dünnen, dürrftigen Hefte der Evangelien“ stellen.

Jakob Lorber war ein Musiker in Graz, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Eines Tages hörte er in seinem Innern, in der Nähe des Zwerchfells, eine diktierende Stimme. Er schrieb nach diesem Diktat ein Buch nach dem andern, z. B. ein mehrbändiges Johannesevangelium, in dem in tagebuchartiger Weise Mitteilungen über jeden Tag des Lebens Jesu gemacht werden. Ich habe verschiedentlich versucht, dieses Werk, das ich besitze, zu lesen. Es war mir aber nicht möglich, der Ekel, der mich vor dieser Entweihung des Heiligen befiel, war zu groß. Und diese angeblichen Offenbarungen des „Vater Jesus“ stellen die Lorberianer neben Jesaja und Jeremia! Aber das waren Männer Gottes, voll des Heiligen Geistes, während Jakob Lorber nur ein Schreibmedium war.

Ein Bruder schreibt mir: „Der Teufel denkt auch an solche Weltkinder, die sich im Gewissen gedrunken fühlen, ein gottgefälliges Leben zu führen. Er gibt ihnen die Heiligungslehren der Theosophie. Noch mehr, er schenkt mir Augenblicke überirdischen Seligkeitsempfindens als Frucht schweren Selbstverleugnungskampfes. Freiheit, Erlösung ist das ernste, hohe Ziel eines aufrichtigen Theosophen. Ein Buch „Der Adept“ und dann besonders die Neusalemsschriften aus Bietigheim (Lorbers Schriften) machten meine heilsunkundige Seele stockblind gegen das Evangelium von dem Gekreuzigten.

Bald machte ich Erfahrungen von Mediumität, von Hellhören und kam durch okkultistische Literatur in Verbindung mit Hellsehern, Traum- und Karmaforschern, Spiritisten u.s.w. Satans Anfang war die Verleitung zur Überlassung der Hand für schriftliche jenseitige Mitteilungen. Bald folgte dann der ganze Mensch nach. Ich wurde durch des Teufels List ein spiritistisches Medium der Dämonen, die fließend meine Zunge beherrschten und meinen Leib nach Belieben lähmen oder bewegen konnten. Ende 1920 brachte man mich unter dem Hohngelächter der Dämonen ins – Irrenhaus. Mit meiner Selbsterlöschungskraft war ich am Ende und kein Okkultist fand die Möglichkeit, mir nunmehr zu helfen. Das Furchtbarste trat ein: Satan im Herzen! Hohn gegen meine liebsten Verwandten und gegen den Namen Jesus machten mich zum Teufel. Ich erlitt geradezu Qualen der Hölle. Dämonen drängten mich von einem Verleugnungskampf zum andern, mit Selbstkasteiung bis zu schweren Wunden . . . Aus der Irrenanstalt konnte ich wieder entlassen werden, doch nun folgte schwere Lähmung, teilweise Erblindung, schwindsuchtähnliche Abmagerung und völlige Kraftlosigkeit. Der Himmel war mir verschlossen. Satan riet zum Selbstmord. Ich war feige und liebte trotz der täglichen Verzweiflungsqual das Leben.

Da führte mich in letzter Stunde die lebendige Gotteshand nach Teichwolframsdorf. Hier hörte ich von Gott. Ich geriet in neue knechtische Furcht im Blick auf meine gottwidrige Gebundenheit. Unterm Wort drang nach und nach in meine blinde Seele das Zeugnis von der Gerechtigkeit Jesu für die Ungerechten. Ich konnte endlich nicht mehr anders, ich musste glauben. Unaussprechlich war der Jubel meines Herzens. Nur einen Namen konnte ich endlos preisen und anbeten, den Namen Jesus. Nun wusste ich: Er lebt! Bald gewann der Geist Gottes die Herrschaft über das Fleisch und die Dämonen. Das Blut und der Geist Jesu befreiten mich von schwerer Gebundenheit, gegen die ich solange ohne Erfolg gekämpft hatte. Der gelähmte Leib war in wenigen Wochen fast völlig gesund. Die Kraftlosigkeit wich und machte der alten Kraft Platz. Ein Weh erfüllt heute mein Herz für die Okkultisten, Theosophen, Spiritisten, Hellseher, Magnetopathen, Hypnotiseure, Karmaforscher und wie sie heißen mögen, und alle Menschen, die nicht das Heil in Jesu besitzen. Was für eine Ewigkeit erwartet sie unter der Obrigkeit Satans!

Noch heute stehe ich selbst in schweren Anfechtungen, in denen mich hin und wieder Teufel mit Fäusten schlagen. Doch meine Seele ist gerettet durch das teure Blut Jesu.“

In einem Brief aus Thüringen heißt es: „Ich war noch unbekehrt, als ich zu einer als christlich bekannten Familie durch meinen Beruf ins Haus kam. Die Familie betete, ging auch fleißig in die Kirche, lebte ruhig für sich und war sehr wohlthätig. Die Leute sind Spiritisten, nennen sich aber Spiritualisten. Ich kannte den Spiritismus nicht, glaubte aber, es sei etwas Gutes und Göttliches. Ich wurde aufgefordert, mitzugehen und stand so ein Jahr lang unter dem Bann des Spiritismus, bis ich durch Gottes Führung mit einer gläubigen Schwester zusammenkam, welche mich darauf aufmerksam machte, dass es Teufelswerk sei. Nun ging der Kampf los, welcher vier Wochen lang währte durch viel Unruhe; aber Gott sei Dank hat mich der Heiland freigemacht. Ich sah während dieser vier

Wochen alles mit doppelten Augen und hörte mit doppelten Ohren, so ging mir der Verstand dafür auf, was hier vor sich ging. Ich fürchtete mich abends nach den Versammlungen und sah im Dunkeln blitzartige Erscheinungen im Dreiecke. Immer habe ich den HErrn gebeten, er möge mir den richtigen Weg zeigen. So kam ich in die Gemeinschaft und bin heute ein freies, fröhliches Gotteskind durch die Gnade unsres HErrn Jesus.

Dieser Spiritualismus unterscheidet sich vom gewöhnlichen Spiritismus dadurch, dass es hier keine Experimente gibt. Die Versammlung wird eingeleitet durch Gesang und Gebet, Bibelvorlesung und dann Auslegung des Schriftwortes, woran sich alle beteiligen können. Kam nun eine Pause dazwischen, dass es ruhig wurde, trat ein Medium auf im Trance-Zustand, welches dann auf das Schriftwort einging und wohl zehn bis dreißig Minuten sprach. Die Einleitungsworte waren meist: „Friede sei mit euch, ihr lieben Menschenkinder! Was ich euch jetzt bringe, sind Worte meines Vaters im Himmel.“ Das Medium trat als ein Engel Gottes auf oder als ein Prophet des Alten Bundes, als Dr. Martin Luther u.s.w. Es gab sechs Medien in der Versammlung, welche sich den Namen „Loge wahrer Weg“ oder „Loge Emmaus“ zugelegt hat. Von diesen sind drei Sprechmedien und drei Sehmedien. Die Sehmedien sehen, was vorgeht in der Versammlung, zum Beispiel: es steht der Geist hinter dem Stuhl des Mediums, der eigne Geist tritt aus, der fremde Geist tritt ein und wirkt durch das Medium.

Im inneren Kreis, wo selbst keine Gäste Zutritt haben, sondern nur die festen Mitglieder, tritt der HErr Jesus persönlich ein, worauf alle Anwesenden auf die Knie fallen und einzeln vorrutschen, um den Segen zu empfangen oder sonstige geistige Worte.

Dieser Spiritualismus soll nun die rein geistige Lehre sein. Der HErr Jesus lehrt persönlich die Brüder, welche alle Bibelnamen der zwölf Jünger haben, und auch die Medien haben bekannte Bibelnamen. Drei Jahre soll der HErr Jesus lehren, dann sind sie alle vollkommen. Alles andre lehnen sie entschieden ab als minderwertig, sie haben alles viel besser und direkt durch ihre Medien von ihrem Meister. Dann sagen sie, sie zitierten die Geister nicht, sondern es wäre eine Zulassung von Gott, zur Aufklärung und Besserung der Menschen hier auf Erden. Auch kämen keine so niederen Geister mehr, sondern nur geläuterte höhere Wesen. Eine Aufgabe der Spiritualisten sei, verstorbene Geister, welche durch Medien sprechen, zu Gott zurückzuführen durch Gebet. So kam es vor, dass ein Verstorbener sprach, welcher vor zweihundert Jahren abgeschieden war. Er erzählte, dass er ein Kirchenräuber war, ein anderer war ein Mörder u.s.w. Die Brüder hatten nun die Aufgabe, dieselben zu Gott zurückzubringen, indem sie mit den Geistern beteten, auch das Kreuz Christi vorzeigten, ob sie den am Kreuz nicht gekannt hätten, worauf mancher gebetet hat. Andre wollten auch nichts davon wissen. Gewöhnlich kommen dieselben Geister in den Versammlungen wieder, sie sagten, sie seien nun auf dem Lichtweg. Sie brachten auch andre mit. Auch böswillige Gesellen kamen, welche solche Kraft durch das sonst schwächliche Medium entwickelten, dass es um sich schlug, so dass das Medium durch vier Brüder gehalten werden musste. Zuletzt lag es fünfzehn Minuten lang leblos da, ohne zu atmen. Die Brüder und alle Anwesenden beteten dann, dass die eigne Seele wieder eintreten konnte. Doch solche Vorfälle kommen nur im inneren Kreise vor. War das Medium wieder frei, so war es, als ob nichts geschehen wäre.

Ein Ausspruch der Brüder dem eingetretenen Geist gegenüber ist auch der: „Deine Sünden können dir alle vergeben werden, und wenn sie blutrot wären, können sie doch schneeweiß gewaschen werden.“ Die Leiter magnetisieren auch durch Striche, indem sie vom Kopf bis zu den Füßen Striche machen, um damit Beeinflussungen wegzustreichen.

Sie sagen, bei manchen kranken oder milden und matten Menschen wären es nur Beeinflussungen von Geistern, die in der Luft sind, dieselben hängen sich an medial veranlagte Menschen oder auch an andre, und durch die Abstreichungen wird das auf das anwesende Medium übergeleitet. Meist sind es Tote, die nicht zur Ruhe kommen und lebende Menschen quälen. So offenbaren die Geister oft manches, was sonst ein Rätsel ist.

Die Dame, welche mich einst mitnahm, ist auch Medium, und zwar heilt sie kranke Menschen, denen kein Arzt mehr Hilfe leisten konnte, durch magnetische Kraft. Sie tut alles unentgeltlich und hat großen Zulauf. Ich traf dort auch eine Gemeinschaftsschwester, welche sich behandeln ließ und nichts dabei fand. Sie sagte mir, dass doch alles im Namen Jesu getan würde und mit Gebet.

Das Losungswort der Loge ist: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst. Die Mitglieder stehen nicht mehr in der Welt, sondern gehen ganz auf in ihren Bestrebungen.

Wie weit dieser Spiritualismus schon vorgeschritten ist, geht daraus hervor, dass die Berichte, die alle stenographisch aufgenommen werden, vervielfältigt und versandt werden.“

Man sieht, der Teufel versucht es auf allerlei Weise, die Menschen zu betrügen. Am sie um so sicherer zu umgarnen, benutzt er gern Bibelsprüche und Gebete und den Namen des dreieinigen Gottes. Aber das ändert an der Tatsache nichts, dass man durch diese fromm scheinenden Dinge in den Bann des Teufels gerät.

Eine besonders gefährliche Bewegung muss hier noch genannt werden, das ist die von dem Magnetiseur und Wundertäter Joseph Weißenberg in Berlin gegründete „Johanneische Kirche.“ Weißenberg wird als eine Fleischwerdung des Heiligen Geistes gefeiert und angebetet. Er lässt sich die Anrede „göttlicher Meister“ und anbetendes Kniebeugen gefallen. Er hat eine richtige „Kirche“ gegründet, die hin und her Versammlungen abhält, in denen Geister auftreten, die „sich einschalten.“

Vor dem Besuch dieser Versammlungen und vor der Heilbehandlung durch Weißenberg oder seine Helfershelfer ist dringend zu warnen. Diese Bewegung gehört mit zu den „kräftigen Irrtümern“ der letzten Zeit, von denen die Schrift weissagt.

Auf ähnlicher spiritistischer Grundlage steht der „Bund der Kämpfer,“ die „Horpeniten,“ wie sie sich auch nennen, die namentlich in Sachsen ihr Wesen treiben. Auch davor muss man sich hüten.

Gott erbarme sich aller Opfer des Teufels und befreie sie aus seinem Bann!

Zum Schluss noch etwas aus einem Briefe, um auch noch das Gebiet der Astrologie, der Sterndeuterei, in diese Betrachtung hineinzuziehen. .

„Ich schrieb vor acht Tagen an einen Astrologen nach Berlin, um meine Zukunft deuten zu lassen. Jetzt bekam ich Nachricht von demselben. Er schrieb mir, dass ich in der ersten Lebenshälfte kein Glück und Erfolg haben werde, in der zweiten Hälfte aber, im reiferen Alter, würde ich recht glücklich werden. Dann hat er mir auch zwei Todesfälle prophezeit, worüber ich sehr unruhig bin, überhaupt über den ganzen Inhalt der Mitteilungen des Astrologen. Ich habe Tag und Nacht keine Ruhe, ich sehne mich nach Frieden und finde ihn nicht. Ich lese in der Bibel, aber ich verstehe sie nicht . . .“

Ist diese Unruhe und Herzensangst nicht Beweis genug, wie töricht und sündhaft diese Befragung des Astrologen war?

Wie verhängnisvoll die Beschäftigung mit der Astrologie werden kann, das beweist ein Artikel in der „Berliner Morgenpost“ vom 25. 9. 1928. Darin heißt es: „Gestern früh erschien Frau M. (folgt Name und genaue Adresse) bei der Polizei in Karlshorst und gab an, dass sie ihren Sohn erschossen habe. Die Nachforschungen bestätigten die Selbstbeschuldigung. Gustav M. lag mit einem Kopfschuss tot in seinem Bett. Im Verhör sagte Frau M. sie habe für ihren Sohn das Horoskop stellen lassen und daraus erkannt, dass er nie wieder in den vollen Besitz seiner Geisteskräfte gelangen werde. Eine furchtbare Zukunft hätte ihm also bevorgestanden. Seitdem sie das wusste, war ihr öfter der Gedanke gekommen, auf irgendeine Art den Sohn von seinem furchtbaren Schicksal zu befreien.“

Ist nicht der Astrologe, der das Horoskop ausgestellt hat, mitschuldig an diesem Mord? Er wird dafür nicht bestraft werden können, und so kann er sein gemeingefährliches Handwerk weitertreiben.

Das genügt wohl zum Beweise, wie gefährlich die Beschäftigung mit der Astrologie ist. Es kann gar nicht dringend genug davor gewarnt werden.

O, dass Gott doch diese vielen Zeugnisse von selbsterlebten Qualen und Folgen dieser Zaubereisünden dazu brauchen möchte, dass vielen gebundenen und verirrtten Seelen die Augen aufgehen, dass sie erkennen, dass all diese unheimlichen Machenschaften dazu helfen, die Seele in den Bann des Teufels zu bringen!

Gott sei Dank, dass wir damit nicht aufhören und schließen müssen! Es gibt eine Errettung und Befreiung auch für solche, die sich mit dem Teufel eingelassen haben.

Ich füge noch eine Stelle an aus einem Briefe, der im Neukirchner Abreißkalender abgedruckt war am 3. Juni 1923: „Wird bei euch auch so viel Spiritismus getrieben? Hier sind mindestens zwanzig Zirkel, die Sitzungen abhalten. Selbst Kinder haben unter sich solche eingerichtet. Wir sind froh, dass wir ein wenig unterrichtet sind, und würden die Sache nie mitmachen, da sie traurige Folgen haben kann. Wir hatten neulich abends ein junges Ehepaar bei uns. Sie erzählten, wie sie so ganz im Spiritismus gefangen gewesen seien. Die arme Frau ist aber so von all den Geistern verfolgt worden, dass sie dem Wahnsinn nahe war. Da haben liebe treue Christen sich ihrer angenommen. Sie hat nach langen Kämpfen die ganze Geschichte gelassen und sagte uns mit strahlenden Augen: „Wenn jetzt noch einmal eine solche Unruhe über mich kommen will und ich angegriffen werden soll, dann brauche ich nur den Namen des Heilandes anzurufen, dann geht alles vorüber . . .“

Gelobt sei Gott, dass in dem Namen Jesus Heil und Rettung und Seligkeit ist, auch für die armen, geplagten und gequälten Opfer des Okkultismus.

Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie selig werden können, als allein der Name Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit.

VII.

Wie komme ich los?

Das ist die große Frage, der wir uns zum Schluss zuwenden müssen.

① Da ist das erste, was ich zu sagen habe: Man muss zunächst einmal erkennen, dass es sich hier um eine Sünde handelt, und zwar um eine schwere Sünde, die vom Himmel ausschließt, wie es klar und deutlich in der Bibel steht. Ich wiederhole noch einmal die Schriftworte, die davon handeln.

„Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forschst nicht von den Zeichendeutern, dass ihr nicht an ihnen verunreinigt werdet; denn ich bin der HErr, euer Gott“ (3. Mose 19,31).

„Wenn eine Seele sich zu den Wahrsagern und Zeichendeutern wenden wird, dass sie ihnen nachfolgt, so will ich mein Antlitz wider dieselbe Seele setzen und will sie aus ihrem Volk ausrotten“ (3. Mose 20,6).

„Wenn ein Mann oder Weib ein Wahrsager oder Zeichendeuter sein wird, die sollen des Todes sterben. Man soll sie steinigen; ihr Blut sei auf ihnen“ (3. Mose 20,27).

„Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen“ (2. Mose 22,17).

„Wenn du in das Land kommst, das dir der HErr, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen tun die Gräuel dieser Völker, dass nicht jemand unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Wahrsager oder ein Tagewähler oder der auf Vogelgeschrei achte oder ein Zauberer oder Beschwörer oder Wahrsager oder Zeichendeuter oder der die Toten frage. Denn wer solches tut, der ist dem HErrn ein Gräuel, und um solcher Gräuel willen vertreibt sie der HErr, dein Gott, vor dir her. Du sollst rechtschaffen sein mit dem HErrn, deinem Gott“ (5. Mose 18,9-13).

„Der Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Totschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andre Tod“ (Offb. 21,8).

„Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die liebhaben und tun die Lüge“ (Offb. 22,15).

Diese Schriftworte bezeugen es, dass es sich um einen Gräuel vor Gott handelt, um eine Sünde, auf der Steinigung und Ausrottung aus dem Volke sowie Ausschluss aus dem neuen Jerusalem steht.

Darum betone ich: Man muss es zunächst als Sünde erkennen, als schwere Sünde. Viele tun das nicht. Sie halten die Sache für einen „Ulz.“ Wenn man mit ihnen darüber spricht, dann lachen sie und sagen: „Ach, Unsinn! Damit hat das nichts zu tun. Davon kommt das nicht her!“ Andre reden von „Dummheiten, die sie gemacht haben, aber dass dadurch ein Bann auf ihr Leben gekommen sein soll, das können sie sich doch nicht denken.“ Wieder andre meinen: „Ach, das war ja eine ganz harmlose und unschuldige

Geschichte, wie sollte die solche Folgen haben?!" „Mein gottesfürchtiger, frommer Vater hat dazu geraten, meine selige Mutter hat es selber getan, das kann doch nichts Schlimmes gewesen sein.“

Ja, es geht so weit, dass man sagt und schreibt: „Sie müssen dafür Buße tun, dass Sie öffentlich gesagt haben, das Besprechen wäre Zauberei. Das ist ein von den Aposteln auf uns gekommenes biblisches Heilmittel. Das geht doch deutlich daraus hervor, dass man daran glauben muss, wenn es helfen soll, dass es wirklich hilft, wenn man daran glaubt, und dass die Heilung im Namen Gottes geschieht.“

Wer so urteilt, wer es für harmlos, für einen Scherz, für unschuldig, für ein biblisches Heilmittel hält, der tut natürlich keine Buße dafür, weil er es gar nicht für eine Sünde hält. Und wer keine Buße dafür tut, der wird natürlich auch von dem Bann nicht los, der auf seinem Leben liegt.

Ach, lass dir's sagen durch das teure und untrügliche Wort Gottes, dass es sich hier um die Sünde der Zauberei handelt, die vom Himmel ausschließt, wenn nicht Buße dafür getan wird. Es ist Zaubereisünde, zu besprechen und sich besprechen zu lassen. Es ist Zaubereisünde, durch Kartenlegerei und Wahrsagerei die Zukunft erfahren zu wollen, die Gott uns verborgen hat. Es ist Zaubereisünde, durch Anwendung von allerlei Formeln und Mitteln, wie Bestreichen, Umhängen von Amuletten u.s.w. die Gesundheit erzwingen zu wollen. Es ist Zaubereisünde, durch Tisch- und Gläserrücken, durch Zitieren von Toten mit abgeschiedenen Geistern in Verbindung zu treten, um von ihnen Aufschlüsse über das Jenseits zu erhalten.

Wer das erkannt hat, dass es sich in diesem ganzen Gebiet um Sünden der Zauberei handelt, der wird mit keiner, auch noch so harmlos aussehenden Geschichte dieser Art etwas zu tun haben wollen. Er wird dem ganzen Gebiet des Aberglaubens Valet sagen.

Er fürchtet sich nicht mehr vor der Zahl 13 und vor dem Ruf des Käuzchens, er erwartet kein Glück mehr von dem gefundenen Hufeisen, das auf die Schwelle genagelt ist, und von dem vierblättrigen Kleeblatt. Er sagt nicht mehr „Unberufen,“ wenn er auf die Frage nach seiner Gesundheit antwortet, dass es ihm gut gehe.

Diese Dinge sind nicht so harmlos, wie sie aussehen. Unser Glück und Wohlergehen hängt nicht von Kleeblättern und gefundenen Hufeisen ab, sondern von Gott. Und es ist ein verleugnen des Vertrauens zu Gott und Seinem väterlichen Walten, wenn man von solchen Dingen Glück erwartet. Und das „Unberufen,“ wobei man dreimal unter den Tisch klopft, ist nichts als ein Stück Heidentum. Es soll heißen: „Ohne das Unglück berufen zu wollen.“ Als ob Gott ein neidischer Gott wäre, der den Menschen ihr Glück und ihre Gesundheit nicht gönnte! Dieses „Unberufen“ spricht denselben Gedanken aus, den Schiller im „Ring des Polykrates“ zum Ausdruck gebracht hat: „Mir grauet vor der Götter Neide.“ Dürfen wir von unserm Gott, von unserm Vater eine so niedrige Vorstellung haben? dürfen wir Ihn durch so ein heidnisches „Unberufen“ kränken?

Weg mit allem Aberglauben! Weg mit all der abergläubischen Furcht vor Zahlen und Tagen, vor Tierstimmen und Wolkenbildern! „Die völlige Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein.“

Wie viele Gotteskinder, die solche abergläubische Gebrauche noch mitmachen! Sie denken sich nicht viel dabei. Sie machen sich ihre eigentliche Bedeutung nicht klar. Aber aller Aberglaube ist ein Feind, ist eine Verleugnung des wahren Glaubens.

Darum sage ich: Das erste ist, dass man erkennen muss, dass es sich hier um eine ernste und schwere Versündigung handelt.

② Wer das aber erkannt hat, der wird dafür auch Buße tun. Das ist das zweite. Was ist aber Buße? Buße ist Sinnesänderung, wie wir wissen. Du musst deinen Sinn ändern. Du darfst nicht mehr denken, das sei harmlos, das sei ein Spaß, sondern du musst es deinem Gott abbitten, dass du Ihn so betrübt und Seinen heiligen Namen so verunehrt hast.

Gott sei Dank, dass das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein macht von aller Sünde. Also macht es auch rein von der Sünde der Zauberei.

Ja aber, sagst du vielleicht: Ich habe mich nicht besprechen lassen, ich bin besprochen worden als kleines Kind. Ich wusste es nicht und ich wollte es nicht, was mit mir geschah.

Mag sein. Aber eine Sünde war es doch, und wenn es nicht deine Sünde war, dann war es die Sünde deiner Eltern. Und die Tatsache besteht doch, dass auch solche, die ohne ihr Zutun in der Kindheit besprochen worden sind, unter dem Banne des Teufels stehen. Der Teufel ist ein grausamer Feind. Es macht für ihn keinen Unterschied, ob jemand durch fremde oder durch eigene Schuld in sein Netz gerät. Hohnlächelnd macht er sein Recht geltend, das er durch die Zaubereisünde über alle die bekommen hat, die sich mit ihm eingelassen haben.

Wie oft hat es mich ergrimmt, wenn ich gesehen habe, dass Menschen unter dem Banne des Teufels standen, von Lästergedanken übel geplagt, von Selbstmordabsichten und Schwermutsanwandlungen gequält, die in frühester Kindheit besprochen worden waren. Ein grausamer Feind ist der Teufel! Er kennt kein Mitleid und keine Schonung.

Nur eins fürchtet er: Das Blut Jesu Christi. Das Blut Jesu ist das Zeichen der Rettung und der Erlösung. Wer das Blut Jesu anruft, wer sich unter das Blut des Lammes stellt, der ist sicher vor dem Würger, wie Israel einst in Ägypten.

Darum musst du deine Zuflucht zu dem Blute des Lammes nehmen und den HErrn anflehen, dich zu retten und zu reinigen durch Sein kostbares Blut.

Zu dieser Bitte um Rettung durch das Blut muss dann weiter der Glaube kommen, dass das Blut Jesu wirklich rein macht. Du musst es glauben: „An Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum Seiner Gnade“ (Eph. 1,7). Das Bitten muss mit dem Glauben verbunden sein, dass Jesus am Kreuze der alten Schlange den Kopf zertreten hat, dass Er da dem Teufel seine Macht genommen hat.

Hier stößt man nun immer wieder auf einen schweren Fehler. In der Bibel stehen, wie man sagt, 36.000 Verheißungen. Aber diese sämtlichen Verheißungen wiegen nichts und gelten nichts, wenn – der Teufel ein einziges Wort dagegenstellt. Wenn der Teufel einer Seele zuflüstert: „Mit dir ist es nichts! Du gehst ja doch verloren!“ – dann hat dies eine Wort für die armen Seelen, die unter seiner Gewalt stehen, mehr Wert als alle Verheißungen Jesu! Mach dir doch einmal klar, was du damit tust, wenn du dem Teufel glaubst! Dadurch machst du Jesum zum Lügner. Hat Er das verdient? Hat Er nicht gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben?“ Ist es nicht wahr, dass alle Gottesverheißungen Ja und Amen in Ihm sind? Der Teufel dagegen ist ein Lügner von Anfang und ein Vater der Lüge. Er belügt und betrügt die Seelen. Hast du das noch nicht gemerkt? Vor der Sünde stellt er den Vorteil und Gewinn so lockend hin, der durch die

Sünde erreicht werden wird, und nach der Sünde höhnt er: „Deine Sünde ist größer, als dass sie dir vergeben werden könnte.“ Ist das nicht ein elender Betrug? Und diesem Betrüger willst du glauben? Sein Wort gilt dir mehr als das Wort des HErren? Jesus hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Jesus hat gesagt: „Und ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“

Wem willst du nun glauben? Dem Teufel oder dem Heiland? Mach dir doch einmal klar, dass du den Heiland zum Lügner machst, wenn du auf die Einflüsterungen des Teufels hörst. Willst du das wirklich tun?

O glaube es doch, dass es wahr ist, was Jesus gesagt hat: Es ist vollbracht! Glaube es doch, was Paulus bezeugt: An Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum Seiner Gnade.

Ja, glaube endlich dem Heiland! Er belügt dich nicht. Er sagt dir die Wahrheit. Auf Sein Wort kannst du dich verlassen. Des HErren Wort bleibt in Ewigkeit. Und lass dich nicht mehr mit dem Teufel ein! Achte nicht mehr auf seine Einflüsterungen! Jakobus sagt: Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch. Wenn er kommt, um Zweifel zu erwecken, dann sag ihm klar und bestimmt: Es steht geschrieben! Beruf dich aufs Wort Gottes – und er muss weichen!

Also glaub dem Teufel nicht mehr, der dich belügt, glaub dem Heiland – Er ist die Wahrheit, und Er sagt dir die Wahrheit!

Aber nun kommt eine schmerzliche Tatsache: man kann wissen, dass die Sünde der Zauberei vergeben ist, aber damit ist der Bann noch nicht aufgehoben und beseitigt, der auf dem Leben liegt. Es ist geradeso, wie wenn einer weiß, dass ihm die Sünden seiner Vergangenheit vergeben sind; aber sein alter Mensch reißt ihn immer wieder hin in die alte Sünde. Die alte Gebundenheit zeigt sich immer wieder.

Was soll dann geschehen, wenn dies der Fall ist?

Dann kommt der Rat des Apostels Jakobus (5,16). Er sagt: „Bekenne einer dem andern seine Sünde und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.“ Wer nicht allein loskommen und freiwerden kann, der suche Gebetshilfe. Der spreche sich aus gegen einen erfahrenen Bruder oder gegen eine gereifte Schwester und bitte um Gebetsgemeinschaft.

Der HErr hat ja auf das gemeinsame Gebet besondere Verheißungen gesetzt. „Wo Zwei oder drei eins werden, was es ist, um das sie bitten, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel,“ sagt Jesus in Matth. 18,19. Und dann fährt Er fort: „Denn wo zwei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wo zwei sich vereinigen, etwas vom HErren zu erbitten,“ was nach Seinem Wort und Seinem Willen ist, da ist Jesus unsichtbar gegenwärtig. Da hört und erhört und hilft Er. Das hat Er verheißt.

Darum suche Gebetsgemeinschaft. Und suche sie nicht nur einmal, sondern suche sie öfter, suche sie immer wieder. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass so ein Gebet für eine Zeitlang half, aber dass dann die Macht des Feindes sich wieder äußerte. Dann musste das Gebet wiederholt werden. Es ist gerade wie mit einer ernstlichen Krankheit. Da hilft es nicht, nur einmal einen Löffel Arznei zu nehmen. Es muss wieder und immer wieder geschehen.

Jesus hat einmal gesagt: Diese Art fährt nicht aus denn durch Fasten und Beten. Das heißt offenbar: durch andauerndes Beten, in Verbindung mit einem Zurückziehen von der Welt, um in der Stille Kraft anzuziehen aus dem oberen Heiligtum.

Es ist gesegnet, wenn man sich eine Weile ganz zurückzieht von der Welt, um in einem christlichen Erholungsheim, wo Gebetsluft weht und Glaubensmacht herrscht, sich täglich unter das Wort Gottes und unter das Gebet des Glaubens zu stellen. Viele sind durch Gottes Gnade schon freigeworden von dem Banne des Teufels in solchen Gebetsanstalten und Seelsorgeheimen.

Wenn du es irgend ermöglichen kannst, dann rate ich dir zu einem Aufenthalt in einem solchen Heim, wo das Wort Gottes sich als Gotteskraft beweist, wo man sich auf den Dienst im Heiligtum versteht.¹

Für sehr gut halte ich es auch, wenn man Handauflegung haben kann. Ich habe oft erfahren, dass das ein gutes Mittel ist, um den Bann des Feindes zu brechen.

Nur ein Beispiel dafür, wie gesegnet solche Handauflegung ist. Eine Frau schrieb mir, dass ihr Mann oft an Schwermutsanwandlungen litte, weil er von seiner Mutter her, die sich viel mit Kartenlegen abgab, unter einem Bann stehe. Ich hatte ihr geraten, wenn so eine Anwandlung komme, dann solle sie ihm die Hände auflegen. Denn die Handauflegung sei nicht nur eine Sache der Ältesten der Gemeinde, sondern es heiße auch, dass solche, die da glauben, die Hand auflegen könnten und sollten.

Nach Monaten antwortete sie mir: „Merkwürdigerweise wurde mein Mann gerade an dem Tage, an dem Ihr Brief eintraf, wieder besonders angefochten. Wir gingen deshalb auf die Knie und ich legte, gestützt auf Jesu Blut, meinem Manne die Hände auf. Da war es, als ob rein körperlich der Druck von ihm wiche. Die Schwermutsgedanken waren verschwunden und sind nun seit sechs Monaten nie wiedergekehrt.“

In vielen Fällen äußert sich der Bann des Teufels in Lästergedanken. Wie soll man davon frei werden?

In diesem Falle möchte ich folgenden Rat geben. Wenn der Feind dir solche Lästergedanken eingibt, von denen du der Wahrheit gemäß sagen kannst, dass sie nicht aus deinem Herzen kommen, dann musst du deinen Gedanken sofort eine andre Richtung geben. Du musst an das Kreuz von Golgatha denken und an die Erlösung, die an demselben geschehen ist. Und für diese Erlösung musst du danken. Es steht geschrieben (Ps. 50,23): „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige mein Heil.“ Immer wieder fordert die Schrift zum Danken auf. Allezeit und für alles sollen wir Gott danken, mahnt Paulus die Epheser (5,20). In allen Dingen dankbar zu sein, weil das der Wille Gottes in Christo Jesu an uns sei, schreibt er an die Thessalonicher.

Ich bin gewiss, dass fleißiges Danken für die Erlösung ein gutes Vorbeugungsmittel für solche Lästergedanken ist. Wenn wir ein Leben des Lobens und Dankens führen, dann verliert der Feind seine Macht. Darum lasst es uns lernen, in allen Dingen, allezeit Gott zu danken.

1 Ich kann nur einige nennen, die mir persönlich bekannt sind: Villa Seckendorff in Cannstatt und die Kuranstalt „Hohe Mark“ bei Oberursel im Taunus, die unter Leitung des gläubigen Nervenarztes Dr. Lechler steht.

Kommt dann doch ein solcher Gedanke, so wird der Dank für das Kreuz und Blut Jesu Christi den Feind bald verscheuchen. Es ist wahr, was der Dichter gesagt hat: „Satan flieht, wenn er uns beim Kreuze sieht.“

Und wenn der Gedanke so plötzlich, so unerwartet kommt, dass du nicht imstande bist, ein richtiges Gebet zu tun, dann ruf den Namen Jesu an. Das ist das aller kürzeste und doch ein sehr wirksames Gebet. Es steht geschrieben: „Der Name des HErrn ist ein festes Schloss, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“ Sobald du nur den Namen „Jesus“ angerufen und ausgerufen hast in der Not deiner Seele und in der Angst deines Herzens, dann bist du schon in dem festen Schloss, wo du sicher bist, wo der Feind dich nicht antasten kann. Und wenn du nichts andres beten und sagen und denken kannst, dann rufe den Namen „Jesus“ aus. Und du wirst sehen: der Feind zieht sich zurück!

Und je öfter du ihm solche Niederlagen bereitest, um so mehr wird sein Einfluss geschwächt.

Dabei musst du aber eins nicht vergessen – und das möchte ich dir zum Troste sagen. Gott ist allwissend. Er weiß, dass solche Lästergedanken nicht aus deinem Herzen kommen, dass du sie nicht denken willst, dass sie dir schrecklich und abscheulich sind. Darum macht Er dich dafür nicht verantwortlich. Du musst dich nur ja davor hüten, diese Lästergedanken auszusprechen. Sprich sie niemals aus, auch nicht gesprächsweise. Manche haben mir Mitteilung gemacht, dass sie von solchen Gedanken gequält würden, aber sie haben sich ängstlich gehütet, sie niederzuschreiben. Andre haben diese Zartheit und Keuschheit nicht besessen und haben diese gemeinen Gedanken niedergeschrieben. Ich habe mich sofort unter das Blut Jesu flüchten müssen, dass diese Schandworte nicht aufbewahrt würden in meinem Gedächtnis. Wenn solche Gedanken ausgesprochen oder gar aufgeschrieben werden, nimmt ihre Macht zu. Darum lass solche Gedanken unter keinen Umständen laut werden!

Damit in Verbindung steht ein Rat, den ich geben möchte: Was du etwa von Zaubermitteln und Zauberbüchern in deinem Besitz hast – ins Feuer damit!

Als in den Tagen des Paulus eine Erweckung in Ephesus entstand, da „kamen viele derer, die gläubig waren geworden, und bekannten und verkündigten, was sie getrieben hatten. Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich und überrechneten, was sie wert waren, und fanden des Geldes fünfzigtausend Groschen“ (Apg. 19,18.19).

Was du derart im Hause hast, ins Feuer damit! Hast du das 6. und 7. Buch Mose im Hause, dann eile, es zu verbrennen. Oder besitzt du die „Sieben Himmelsriegel“ oder einen sogenannten „Himmelsbrief?“ Ins Feuer damit! Hast du Amulette und Talismane – heb sie nicht auf, überliefe sie den Flammen! Traumbücher und Punktierbücher lass denselben Weg gehen! Hast du ein Hufeisen auf deiner Schwelle? Dann Zieh die Nägel heraus und beseitige es! Hängt ein vierblättriges Kleeblatt oder ein Glücksschwein an deiner Uhrkette, lass es nicht länger dort! Hast du Karten oder eine sogenannte „Planchette“ in deinem Besitz, auf der die Geister schreiben, wirf sie in den Ofen. Dulde auch kein „Horoskop“ in deinem Hause. Was irgendwie mit diesen finsternen Geschichten zusammenhängt, das musst du unbedingt fortschaffen und vernichten. Auch der letzte Faden muss zerrissen werden, der dich mit dem Feind verbindet.

Zu den Büchern, die dich in Gefahr bringen, gehört auch „Die Geschichte einer Somnambule,“ in der die Reisen des Mediums Philippine Bäurle in Weilheim an der Teck zu den Sternen beschrieben werden. Es handelt sich hier ja nicht um göttliche

Offenbarungen, sondern um Mitteilungen eines Mediums in krankem, hysterischem Zustande.

Fort auch mit den Büchern von Hans Arnold, wie „Der Adept“ und „Magische Kräfte in uns,“ fort mit der „Krone alles Wissens“ von Friedrich Wolf, mit den „Wichtigsten Geheimnissen der Astrologie“ von Baptist Wiedemann, und wie sie alle heißen mögen.

Ja, fort auch mit den Büchern von Jakob Lorber, mit seinen angeblichen Offenbarungen und Mitteilungen des HErrn selber!

Der letzte Faden muss zerrissen werden, der dich mit dem Feinde verbindet.

Und ebenso, wie du die Fäden zerreißen musst, die dich mit dem Teufel noch verbinden, ebenso musst du die Verbindung mit dem HErrn enger und fester knüpfen.

Du musst ein Leben innigen Umgangs mit dem HErrn führen. Dazu gehört in erster Linie, dass du treulich und täglich deine Bibel liest. Ich weiß wohl, was du auf diesen Rat sagst. Du sagst: Du verstehst nichts davon, du hast nichts davon. Die Bibel ist dir ein ganz verschlossenes Buch. Und – wenn du dich ansickst, die Bibel zu lesen, dann beginnt der Kampf in deiner Seele erst recht. Dann kommen die Lästergedanken. Und um diesem Kampf zu entgehen, möchtest du am liebsten das Lesen der Bibel ganz einstellen.

Merkst du nicht, was der Feind damit bezweckt? Er will dir die Bibel verleiden. Und zwar warum? Weil in der Bibel Brot des Lebens für unsre Seele ist. Wer die Bibel treulich und täglich liest, der empfängt dadurch Widerstandskraft gegen die Sünde.

Der Teufel versucht es immer wieder, uns das Bibellesen zu verleiden. Er sucht uns vorzureden, dazu sei keine Zeit, oder doch wenigstens, dazu sei jetzt keine Zeit. Jetzt werde gleich eine Störung kommen, da werde das Bibellesen ja doch unterbrochen, und was er alles vorzubringen weiß. Diesen Machenschaften des Feindes gegenüber hilft nur eine feste und bestimmte Gewohnheit. Wir können in dieser Beziehung etwas von Daniel lernen, der des Tages dreimal auf seine Knie fiel und betete. Er hatte eine feste Gewohnheit. Davon ließ er auch nicht, als das Beten unter Strafe gestellt wurde. Diese Gewohnheit war ein Schutz für ihn. Sie ist auch ein Schutz für uns, dass der Feind uns das Bibellesen nicht verleiden und rauben kann. Mach es dir zu einer festen Gewohnheit, zu einer bestimmten Zeit, am besten am frühen Morgen, das Wort Gottes zu lesen. Bitte dabei um den Heiligen Geist, dass Er dir das Wort aufschließe, dass du es auch verstehen und auf dein Leben anwenden kannst.

Und wenn du heute auch noch sagst, dass dir christliche Bücher und Blätter viel verständlicher seien als die Bibel, – lass dich nicht davon abhalten, täglich deine Bibel zu lesen. Du wirst sehen, der Schleier fällt, der dir jetzt noch das Wort Gottes verhüllt, und du wirst es auch erfahren: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Und bald wirst du auch rühmen wie der Psalmist: „Ich freue mich über Deinem Wort, wie einer, der eine große Beute kriegt.“

Nimm dir Zeit für das betende Lesen der Bibel, mach das tägliche Bibellesen zu einer festen Gewohnheit deines Lebens.

Zum Bibellesen musst du dann das Gebet fügen. Das ist dir jetzt auch schwer. Es ist dir, als ob der Teufel dir den Mund zuhielte, als ob er deine Gedanken verwirrte. Du wirst immer gleich schläfrig beim Beten.

Lass dich dadurch nicht davon abbringen, zu beten. Und wenn sich deine Gedanken so leicht verwirren und du so leicht schläfrig wirst dabei, dann sprich deine Gedanken aus,

dann bete laut! Denke auch nicht, du müssest „schön“ beten! Es kommt nicht auf schöne Worte an; der HErr sieht das Herz an. Und wenn es gestottert ist, dein Gebet, das macht nichts. Bete aber ja frei aus dem Herzen, sag dem HErrn in aller Schlichtheit, wie es dir ums Herz ist.

Und wenn du nicht weißt, was du beten sollst, dann lass dir vom Worte: Gottes die Gebetsgegenstände zeigen. Mach das gelesene Wort in der Bibel zu einem Gebet. Frag dich vor dem Wort, das du liest: „Habe ich das? Bin ich das? Weiß ich das?“ Und wenn du dir sagen musst: das habe ich noch nicht, das fehlt mir noch, – dann mach es gleich zu einem Gebetsgegenstand. So lernst du beten, wenn dir die Bibel Öl auf die Gebetslampe gießt.

Und dann Pflege fleißig Gemeinschaft mit Kindern Gottes. Wenn eine Gemeinschaft an deinem Orte ist, dann schließ dich derselben an und bitte die Geschwister, dir innerlich zu helfen, mit dir und für dich zu beten. Und wenn keine Gemeinschaft da ist, dann nutze jede Gelegenheit aus, wo du mit Gotteskindern zusammenkommen kannst, um mit ihnen das Wort Gottes zu lesen und zu beten. Du wirst sehen, das gibt deiner Seele Kraft, das bringt dich vorwärts im inneren Leben.

Wenn du an deinem Orte keine Gemeinschaft hast, dann bildet einen gewissen Ersatz ein entschieden christliches Blatt oder wenn du eine Gemeinschaftskonferenz besuchst. Die gibt es ja heute hin und her in allen Teilen unsres Landes. Von diesen Konferenzen sind schon Ströme des Segens ausgegangen. Manche haben auf solchen Zusammenkünften den HErrn als ihren Heiland kennengelernt, manche haben Forderungen ihres inneren Lebens erfahren. Es lohnt sich, das Opfer für eine Konferenzreise zu bringen!

Aber bleibe nahe bei Jesu! Denke an die Geschichte, die Jesus einmal erzählt hat von dem Teufel, der ausgefahren ist und dann dürre Stätten durchwandelt, bis dass er wiederkommt und sein voriges Heim schön gekehrt und geschmückt findet. Da bringt er sieben Gesellen mit, und es wird mit dem Menschen ärger denn zuvor.

Diese Geschichte mahnt uns, nahe bei Jesus zu bleiben, unter den täglichen Zuflüssen Seines Heiligen Geistes. Wenn wir nicht unter einem offenen Himmel bleiben, dann kommt der Feind wieder und – das alte Lied geht wieder an.

Willst du dem Bann des Teufels dauernd entgehen, dann musst du einen Bund mit dem HErrn machen und mit Ihm im Bunde bleiben, alle Tage, unaufhörlich. Ach, dass alle, die bisher im Banne des Teufels waren, mit ganzem Entschluss ihres Willens, mit voller Übergabe ihres Lebens sagen würden:

Ich bin Dein, sprich Du darauf Dein Amen!
Treuster Jesu, Du bist mein.
Drücke Deinen süßen Jesusnamen
brennend in mein Herz hinein!
Mit Dir alles tun und alles lassen,
in Dir leben und in Dir erblassen,
das sei bis zur letzten Stund'
unser Wandel, unser Bund!

Fasse Mut, liebe Seele, es gibt eine völlige Befreiung von dem Banne des Teufels. Das bestätigen viele aus seligem Erleben heraus.

Dafür liefert der nachstehende Brief einen Beweis:

„Durch dumme Neugier ging ich vor zwölf Jahren zum Kartenlegen, vor vier Jahren ließ ich mein verschwollenes Gesicht besprechen. Ich glaubte nicht an diese Sachen, das Besprechen half auch nicht bei mir. Aber wenige Monate nach dem Kartenlegen überfiel mich plötzlich das erste Mal ein Selbstmordgedanke so heftig, dass ich um ein Haar aus dem vierten Stock herausgesprungen wäre, ohne eigentlichen Grund. Seit der Zeit kehren die Selbstmordgedanken immer wieder, manchmal so stark, dass ich dachte über dem Kämpfen den Verstand zu verlieren oder ihn zum Teil schon verloren zu haben. Dabei waren die äußeren Verhältnisse ruhige, sichere, wenn auch nicht glänzende. Der letzte Kampf mit dem Selbstmordgedanken war im August 1923, da wollte es mich mit Gewalt in den See ziehen. Dann las und hörte ich öfters von dem Bann, von der Gewalt finsterner Mächte, in die man gerät, wenn man sich mit solchen Dingen befasst hat, und ich ärgerte mich schrecklich über diesen Unsinn, der den Leuten vorgeredet wurde. Schließlich wurde die Erregung so groß in mir, ich kam in eine so große Unruhe und Seelennot, dass ich meine Zuflucht Tag und Nacht zum Gebet nehmen musste, sonst hätte ich Verstand und Leben verloren. Da – in einer schlaflosen Nacht – da kam die Erlösung. Da glaubte ich endlich daran, dass ich unter einem Bann war und dass mir nur allein der Heiland helfen könne. Ich warf mich Ihm zu Füßen und flehte Ihn an um Errettung und Befreiung. Da kam ein plötzliches inneres Aufjauchzen über mich. Fast körperlich fühlte ich eine Befreiung von Fesseln. Dann strömte ein unsagbar herrlicher Friede über mich, dazu eine ganz sichere Heilsgewissheit, nach der ich so viele Jahre gesucht, um die ich so lange gerungen hatte.

Seitdem ist etwas Neues in mir. Seitdem fühle ich mich geborgen in des Heilandes Armen – und was mir nie geglückt ist: Jähzorn und Ungeduld u.s.w. loszuwerden – jetzt bekomme ich Kraft dazu. Ich darf voll Lob und Dank zurück- und voll Vertrauen vorwärtsblicken.“

Dass es eine völlige Befreiung gibt von allen okkulten Mächten, das beweist auch ein Brief, den ich erhielt, als gerade die fünfte Auflage dieses Buches erschien. So konnte ich die einzelnen Teile des Briefes nicht mehr an den Stellen einordnen, wo von Spiritismus u.s.w. die Rede ist. Darum lasse ich ihn hier am Schluss des Buches folgen als ein Zeugnis davon, dass es eine Befreiung gibt von der Macht der Finsternis. Zugleich ist der Brief ein Beweis, wie der HErr da und dort dies Buch in Seiner Gnade gebraucht hat, um Seelen aus der Knechtschaft in die Freiheit zu führen.

In dem Brief schreibt ein Lehrer aus Österreich folgendes:

„Überall, wo eine „Offenbarung,“ eine „Mitteilung“ oder eine Erscheinung an die Anwesenden oder Mitwirkung einer „sensiblen“ oder „medial veranlagten“ Person gebunden ist, kann man mit Sicherheit von einer okkulten Offenbarung, Mitteilung oder Erscheinung sprechen; es ist dies der Fall beim Spiritismus, bei Hypnose, bei Suggestion, bei der Telepathie und beim „animistischen“ Tischrücken!

Wie oft kommt es vor, dass bei einer kleinen oder großen Gesellschaft einer ein bekanntes Lied vor sich hinbrummt und plötzlich ruft ein anderer: „Aber gerade habe ich daran gedacht!“ – Das ist unbewusste, ungewollte Telepathie, Gedankenübertragung; aber solchen unbeabsichtigten Erscheinungen soll und darf man keine besondere Beachtung schenken, sonst gerät man unfehlbar in die Netze des Okkultismus; derjenige, der „gerade

daran dachte,“ und auch der, welcher das Lied brummte, beide halten sich nun für „sensibel“ oder „medial,“ es werden oft Gespräche über solche Dinge geführt, bald kommt es zu Versuchen – und der Mensch ist schon gefangen! Suggestion, Spiritismus und Hypnose sind dann oft die weiteren Entwicklungs- oder besser gesagt: Verwicklungsstufen! – Ich will und kann hier ja auch gar nicht eine „Abhandlung“ über diese Dinge schreiben, darum will ich nur einiges aus meinen Erlebnissen auf diesen Gebieten mitteilen.

Die telepathischen Experimente begannen mit Spielkarten; besonders beim Schwarz-Peter-Spiel; da übte ich abwechselnd aktive und passive telepathische Tätigkeit aus, je nachdem ich es brauchte, von den andern zog ich die Karten, die ich brauchte, und ließ durch unausgesprochene Beeinflussung die andern die Karten ziehen, wie ich es haben wollte, bald ließen wir vom Spielen ab und die Experimente gestalteten sich „wissenschaftlich.“ Ein „Medium“ wurde entdeckt; es war ein etwa 18-jähriger Bursche. Er musste nun in seinem tranceartigen Zustand, in den er sich versetzte, das tun oder denken, was ich (wieder unausgesprochen!) wollte. Später spielte ich einmal mit sechs andern ein Quartettspiel, bei diesem kam mir der Gedanke, da ich sonst im Spielen nie „Glück“ hatte, mir nun den Sieg zu verschaffen, die andern Spieler hatten von solchen Dingen keine Ahnung, was mir den „Erfolg“ bedeutend erleichterte; mit Ausnahme von drei Quartetten, die zwei andre Spieler gewannen, brachte ich hintereinander ohne Unterbrechung neun Quartette zusammen – alles durch angestrengte aktive und passive Telepathie; – nachher aber musste ich ins Freie, um meinen glühend heißen Kopf im Regen abkühlen zu lassen; – aber das geheime Feuer, das in meiner Seele mit höllischer Tücke und Hinterlist dabei immer weiter in mir um sich griff, das merkte ich damals noch nicht, das konnte auch der kühlende Regen nicht löschen; – hätte ich’s doch geahnt, oder wäre ich doch gewarnt worden, was für Qualen der Hölle mir dieses geheime Feuer volle fünf Jahre hindurch bereiten, was es für schreckliche Verwüstungen anrichten würde, als es dann nach fünf Jahren wie ein Vulkan aus der verborgenen Hölle meiner Seele ausbrach . . .!

Ja, hätte ich später gewusst, was es für mich einst bedeuten sollte, so wäre ich nicht aus dummer Neugierde in einen Experimental-Vortrag über Telepathie und Suggestion gegangen! Welch eine unbegreifliche Gnade Gottes war es doch, als Er es damals dem Satan nicht zuließ, dass er mir die okkulten Kräfte der offenen Suggestion und der Hypnose zuteil werden ließ; ich wollte es zwar unbedingt erlernen, aber es gelang noch nicht – zu meinem Heil; denn wohin wäre ich gekommen, wenn ich damals, fern von Gott und dem Heiland, ganz dem Teufel in die Gewalt geraten wäre? Vielleicht wäre ich vor Menschen eine Berühmtheit geworden, – aber vor Gott ewig verloren! So aber gefiel es Gott nach Seiner unendlichen Geduld und Treue wohl, mir gnädig zu sein, dass Er es nicht so kommen ließ, erst ein halbes Jahr nach meiner Bekehrung zum Heiland überließ Er mich auf kurze Zeit dem Einfluss des Teufels; ein „harmloser“ telepathischer Versuch war der Anfang; kaum fünf Minuten darauf kam die erste regelrechte Suggestion und einige Stunden später war Massensuggestion und Hypnose nichts Außergewöhnliches mehr. Nach vier Tagen merkte ich endlich deutlich, dass ich jede Verbindung mit Gott und dem Heiland vollständig eingebüßt hatte; dagegen merkte ich, dass ich nicht durch meine eigene suggestive Kraft das alles zustande brachte, sondern dass es andre Kräfte wären, die da durch mich wirkten; – was für Kräfte? – O, ich bekam es gründlich an Leib und Seele zu spüren! Eine unergründliche Leere in meiner Seele, eine Unruhe und Ungewissheit über alles, dabei ein nervöses Zittern am ganzen Körper, stiere, finstere Augen, vor denen alle Angst bekamen – ja, was ich da litt!

Aber das war eben die unbeschreibliche Gnade Gottes, dass ich die Folgen so deutlich spürte, denn dadurch kam ich zur Besinnung; wäre ich schon damals vor meiner Bekehrung zu diesen Teufelsgaben gekommen, so wäre ich wohl ganz verblendet worden und zugrunde gegangen. Ich entschloss mich, im Namen Jesu mit allem Schluss zu machen, außer – o, dieses „Außer“ hätte mich wieder beinahe das Heil der Seele, die Gesundheit und meine Existenz gekostet – außer mit „wissenschaftlichen“ Experimenten; als ich auch das verwarf, beschränkte ich mich endlich auf Experimente zu dem Zwecke, um zu zeigen, dass Suggestion und Hypnose nicht verwendet werden dürfen: weder in der Erziehung, noch sonst wo; aber endlich erkannte ich auch diese letzte List des Teufels und tat auch dafür Buße; ich bekannte meinem Anstaltsleiter den Bruch des unbedingten Versprechens, das ich ihm gegeben hatte, und versprach, nun vollständig mit allen „Versuchen“ zu brechen. Inzwischen hatte sich das Suggestieren und Hypnotisieren (was wir gar nicht als Hypnose erkannten) wie eine gefährliche Epidemie unter den Kollegen verbreitet. Es geschahen die furchtbarsten Dinge: einer fiel vor Schreck vor einem „Nashorn“ zu Boden und erwachte; die Folge war starkes Kopfweg und vollständige Aufnahmeunfähigkeit, die ihn einige Tage lang stark schädigte. Ein anderer konnte nicht erweckt werden; mit vieler Mühe gelang es endlich doch. – Das geschah alles in meiner Abwesenheit.

Als ich eben von meinem Bekenntnis vor dem Anstaltsleiter zurückkehrte, und über seine ernsten Worte nachdachte, kam ich mitten in eine Gruppe von Gestalten, die ich in der Dunkelheit aber nicht erkennen konnte; der Zweck dieser Zusammenkunft war mir bekannt; eben war einer mit vieler Mühe und großer Nervenerregung dessen, der es endlich zuwege brachte, erweckt worden; da rief ich in die Dunkelheit hinein: „Wenn das nicht sofort aufhört, werde ich aus der Anstalt entlassen!“, und ging weiter, um in der Einsamkeit zu beten und meine Hoffnung ganz auf den HERRN zu stellen. Seit jener Stunde war von den ganzen Geschichten nichts mehr zu hören und zu sehen. Ich war gerettet, – aber, – aber, – etwas ahnte ich nicht: dass nämlich diese schweren Sünden, in die ich da geraten war (was ich erzählte, ist ja nur ein Auszug aus diesen furchtbaren fünf Jahren meines Lebens), dass diese Sünden und dieser Bann so lange fortwirkt, bis man nicht alles, alles im Glauben unter das Blut Jesu Christi gestellt hat, ja, dass diese Kräfte des Bannes in Ewigkeit nicht anders gebrochen werden können. Fünfzehn Monate lang musste ich ein elendes Glaubensleben des unruhigen Kampfes führen, bis ich endlich sagen konnte: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“ Wo wäre ich in den letzten Tagen dieses „Befreiungskrieges“ hingekommen, wenn mir da nicht Gott durch Seine unendliche Gnade geholfen hätte! In diesen Tagen der furchtbarsten Gottlosigkeit, obwohl ich doch bekehrt war, las ich das Buch „Im Banne des Teufels,“ merkte, dass ich schwer in diesem Banne sei, beugte mich unter das Gebot Gottes, tat Buße für alles, was ich als Sünde erkannte, wobei ich die Erfahrung machte: besser mehr als zu wenig, und lieferte mutig alles aus, was nur irgendwie an die üble Vergangenheit erinnerte. Ich nahm auch sogenannte „Kleinigkeiten“ nicht leicht; ich wusste: vor dem heiligen Gott sind auch „Kleinigkeiten“ Todsünden; z. B. die Angst vor 13 oder anderer Aberglaube mit Zahlen, Tagen, Handlungen u.s.w. (wenn sich vier Personen von einander verabschieden, passen sie auch sehr auf, dass sie sich nicht „die Hände übers Kreuz“ reichen!), kein abergläubischer Ausdruck darf über meine Lippen kommen; auch nicht „scherzweise!“ Ja, ich habe es erfahren: Dem Teufel gegenüber kann man nicht rücksichtslos genug vorgehen, denn gerade durch einige „Kleinigkeiten“ will er uns in seinem Bann festhalten: er verstellt sich nicht nur in einen Engel des Lichtes, sondern auch mit größtem Geschick in einen Zwerg!

Neben dem Kartenschlagen ist auch das Traumbuch sehr verbreitet; die Leute setzen nach den Angaben dieses Buches in der Lotterie; noch vielmehr: sie setzen in dieses Buch ihr ganzes Vertrauen; sie hängen an ihm wie an einem Götzen; sie glauben ihm auch aufs Wort, – aber den Verheißungen Gottes in der Bibel glauben sie nicht: die stiehlt ihnen der Teufel weg! – Sehr verbreitet ist hier auch das „Pendel“ . . .

Wäre ich doch nicht vor sieben Jahren aus okkultur Neugierde zu jenem „wissenschaftlichen“ Experimental-Vortrag über das „Siderische Pendel“ gegangen! – was wäre mir da alles erspart geblieben! Es hat sehr wenig gefehlt, und es wäre mir ans Leben gegangen, wie so vielen Spiritisten! Eine Dame, deren Mann im Kriege vermisst wurde, ließ immer den goldenen Ehering an einem ihrer Haare angebunden, mit dem Zeigefinger gehalten, um ein Trinkglas kreisen und achtete darauf, ob der Ring einmal oder zweimal anstieß, woraus sie dann „ja“ oder „nein“ entnehmen wollte; oder sie hielt dieses „Ringpendel“ über die Fotografie des Mannes, ob es doch wohl noch kreisen würde – und meinte, wenn nicht, sei der Mann tot; so ging es längere Zeit fort: eines Tages musste man ihre Wohnungstür sprengen, weil man nicht wusste, was mit ihr los sei; – sie hatte sich eingesperrt und entweder vergiftet oder verhungern lassen. . . . Eine andre Dame lag schwer krank; ihr Mann und ihre zwei Kinder wohnten in einem nahen Ort; – eines Tages erschoss der Mann die zwei Kinder und sich: sie waren alle Spiritisten. . . . In einem andern Ort Österreichs erschoss ein Mann seine zwei Kinder, seine Frau und sich selbst; alle waren Spiritisten. Aus seinem letzten Brief ging hervor, dass ihn „seine Eltern zu sich gerufen“ haben. . . . Ja, hätte ich nicht schon von Geburt an einen tiefen Abscheu vor dem Selbstmord, so wäre es wohl auch mir ähnlich gegangen . . .

Ich begann auch „wissenschaftlich,“ und bependelte Wasser, Eisen- und Kupferstücke, Holz, Blei, Aluminium u.s.w.; bald kamen aber Fotografien an die Reihe, Handschriften und Briefe, um den Charakter der betreffenden Personen zu bestimmen, und zuletzt – da kam auch ein Alphabet unter das Pendel. . . . „Wird es morgen schön sein?“ „Ja!“ Das war der Anfang; an Essen und Trinken wurde nur selten und ganz unregelmäßig gedacht. . . . Der Geist „bekehrte“ mich gründlich zum Katholizismus und zu einer Wallfahrt nach Marizell, bei der sich im Laufe der Zeit nicht weniger als vier böse Geister offenbarten, gegen die ein „Guter“ zu kämpfen hätte; dieser „Gute“ nannte sich zuerst „Heiliger Ferdinand, König von Kastilien,“ dann „Erzengel Gabriel,“ dann „Erdegeist,“ dann „Christus“ und schließlich „Gott selbst“ . . . Wie ging ich da solange in den Religionsunterricht des Teufels! – Er hatte sich in einen Engel des Lichtes verstellt. . . . Was da alles gelehrt wurde! – Inkarnation und Reinkarnation, Erdegeist, Pantheismus u.s.w.! Von der planmäßig genährten Hoffart, dass ich als ein „Johannes der Täufer“ dem wiederkommenden Christus den Weg bereiten soll, kam ich lange Zeit nicht los! Wenn ich nun zurückblicke, muss ich sagen, die ärgste List des Teufels war aber doch die, dass er sagte, es sei das alles nur Gottes Stimme, diese „Geister“ gäbe es gar nicht. Endlich kamen Jahre, da ich weder dies noch das glaubte, sondern mir das ganze Gebiet des Spiritismus „animistisch“ erklärte; ich meinte, es seien alles nur Seelenkräfte, die durch den Trancezustand ausgelöst werden und sich durch die Fantasie der Anwesenden dann in „Geistererscheinungen“ umwandeln. . . . Was war der Zweck dieser List des Teufels? – Mich ja nicht zu der so wichtigen Erkenntnis kommen zu lassen, dass es Fürsten und Gewaltige der Finsternis sind, die da die Menschen im Banne halten und betrügen. Ein Pfarrer aus Berlin predigte da einmal gegen den Spiritismus. Ich war damals ungeheuer aufgebracht über solche Worte und meinte: „Er ist ja selbst ein Spiritist, wenn er wirklich meint, dass es böse Geister sind; ich glaube es nicht, darum bin ich auch kein Spiritist!“ O was war das für ein großer Irrtum!

Nach meiner Bekehrung sah ich die Dinge schon anders an. . . . Ich erfuhr inzwischen von verschiedenen Erscheinungsformen des Spiritismus, unter denen sicherlich diejenigen die gefährlichsten sind, wo „Mitteilungen“ durch Schreib- und Sprechmedien und durch Alphabete empfangen werden; da hält man ein Nadelpendel über ein kreisförmiges Alphabet oder man hat ein Trinkglas, eine Münze oder auch einen Teller im Mittelpunkte des Kreisalphabetes liegen und setzt nun die Buchstaben zusammen, zu denen sich diese Gegenstände hinbewegen; im Grunde ist doch alles das gleiche: Betrug des Teufels, des Vaters aller Lüge! Und diese größte List, die er auch bei mir eine Zeitlang angewandt hat, verwendet er, wie ich drauf kam, so oft er nur kann: er stellt sich unter eine Tarnkappe und tut so, als wäre er überhaupt nicht da; er redet seinen Opfern ein: Es gibt ja gar keine bösen Geister! Es gibt ja gar keinen Teufel!

Ja, das ist seine größte List, und der sind heutzutage viele, viele Menschen anheimgefallen. Diese armen, betrogenen Leute sprechen dann mit großer, meist „wissenschaftlicher“ Überlegenheit und Sicherheit: „Es sind ja doch keine Geister, sondern nur Seelenkräfte oder solche Kräfte, wie die des Magnetismus oder die des Radio; sie sind eben noch nicht entdeckt“ . . . Ja, für diese Menschen sind diese Kräfte freilich „noch nicht entdeckt,“ sonst könnten sie nicht so reden. Als mir der HErr, mein Heiland, die Augen geöffnet hatte, da waren diese „noch nicht entdeckten Kräfte“ mir entdeckt, und da wusste ich endlich, wo der Feind war und wer der Feind meiner Seele war; da hatte ich es endlich nicht mehr mit einem unsichtbaren Feind zu tun; da wusste ich, wem ich „die Spitze bieten“ – besser gesagt: „das Kreuz bieten“ musste; und vor dem Kreuze und Blute Jesu mussten die finsternen Kräfte weichen – ganz ähnlich, wie in den mittelalterlichen Spukgeschichten, nur mit dem Unterschied, dass jeder, der mit dem Kreuze den Sieg gegen den Teufel erringen will, sich zuvor in Buße und Glauben unter dieses Kreuz auf Golgatha gebeugt haben muss.

Viereinhalb Jahre nach meinen ersten Spiritistentagen offenbarte sich mir Jesus als der Auferstandene; aber zu einer rechtschaffenen Buße war es damals noch nicht gekommen; auch fehlte mir jedes Verständnis für die wahre Bedeutung des Kreuzes und der „Blutskraft, die macht frei,“ wie es in einem Liede heißt. Ich machte mir meine eigenen, menschlichen Gedanken darüber, und musste mich immer ärgern, wenn gläubige Christen von der „Vergebung im Blute des Lammes“ sprachen; ich hielt das für einen gefährlichen Aberglauben, wusste aber nicht, dass mir eben darum dieser wahre Glaube wie ein Aberglaube vorkam, weil ich selbst noch unter dem alten Banne des Aberglaubens und des Spiritismus stand. Ein Betrunkener sagt oft von allen andern, dass sie betrunken seien – sogar von Häusern – aber dass er betrunken ist, das will er selten zugeben! So ging mir's auch. . . . Gerade sechs Jahre nach jenen ersten verhängnisvollen Tagen des Spiritismus hielt ich einen Vortrag gegen den Spiritismus und am Tage darauf eine lange Diskussion darüber, wobei ich bereits aus voller Überzeugung alles als ein Werk des Teufels bezeichnete und auf Grund meiner eigenen Erlebnisse klarzulegen versuchte, wie sich die Mächte der Finsternis in Engel des Lichtes verstellen; aber das Wichtigste fehlte an diesen zwei Abenden: ich war selbst noch nicht frei von dem alten Bann; ich wusste nicht, dass dieser Bann auch sechs Jahre lang dauern könnte; ich wusste nicht die ganze Sündhaftigkeit zu erkennen. . . . Aber gerade zu der Zeit begann der HErr bereits Sein Befreiungswerk an mir vorzubereiten; ein Kolporteur hatte von einem Kolporteur das Buch „Im Banne des Teufels“ gekauft und zeigte es mir; ich las flüchtig einige Seiten und war sofort davon überzeugt, dass ich mir dieses Buch bestellen müsste, was ich auch tatsächlich bald darauf tat. Doch seit diesem Tage stimmte es in meinem Innenleben gar nicht mehr; früher hatte ich selten recht gesammelt und von Herzen beten können; nun

war es mir unmöglich; ich tröstete mich mit dem Vers: Wenn ich auch gleich nichts fühle von Deiner Macht, Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.

Das Buch kam – und nun ging es erst recht los: ganz systematisch wollte der Teufel meine Seelenkräfte zerrütten; jeden zweiten Tag brachte er mich in einen Zustand, der der schlimmsten Zeiten vor meiner Bekehrung spottete: die reinste Hölle war das; kaum erholte ich mich wieder einen Tag und konnte hoffend und vertrauend zu Gott aufblicken – da war am Tage darauf schon wieder die Macht der Hölle los. Endlich vermochte ich es, den Entschluss, das angekommene Buch „Im Banne des Teufels“ zu lesen, in die Tat umzusetzen; ich kam mir nun wohl vor wie der verlorene Sohn, und war ganz gedemütigt; da fügte es Gott, dass ich eine Predigt über den verlorenen Sohn hörte; wieder wagte ich es, zu hoffen; ich hoffte – auf die Barmherzigkeit Gottes, aber wie ich sie mir zurechtgelegt hatte; wohl wagte ich es nicht mehr, den Glauben an das Kreuz Christi und an Sein Blut, für unsre Sünden vergossen, als „Aberglauben“ zu bezeichnen, aber doch waren mir die Augen noch gehalten: Der Satan, der oberste aller Hypnotiseure, hat mir geboten: „Schließ die Augen! – Jetzt kannst du die Augen nicht mehr aufmachen!“, und ich konnte nicht, so gern ich auch gewollt hätte. . . . Ich sehnte mich schon nach dem letzten Kapitel: „Wie komme ich los?“, denn ich erkannte es ganz deutlich, dass alle die vielen inneren Kämpfe und Zweifel seit meiner Bekehrung darin ihre Ursache haben, dass ich eben unter dem Banne des Teufels stand, nach einer dreistündigen Bekenntnisaussprache, die der Teufel auch auf alle mögliche Weise verhindern wollte – las ich dann das Buch zu Ende, dann lag ich noch bis 3 Uhr früh betend im Bett; und obwohl es äußerlich dunkel war, wurde es doch in mir immer heller; ich hatte mein ganzes Vertrauen auf die Kraft des Blutes Jesu gesetzt; wohl war mir alles noch ein Rätsel, aber ich merkte an der befreienden Wirkung bald die wunderbare Wirklichkeit. Im Laufe des nächsten Tages, es war der zweite Tag des Jahres 1925, verbrannte ich nun rücksichtslos alles, was mit der teuflischen Vergangenheit zusammenhing, und ganz im gleichen Verhältnis, wie diese Überreste an Zahl abnahmen, nahm in meiner Seele die Gewissheit und die Klarheit und die Erkenntnis meines Heils wunderbar zu! Aus den Erzählungen über meine „Erlebnisse im Spiritismus,“ die ich früher geschrieben hatte, machte ich mir kurze Auszüge, um nicht alles der genauen Erinnerung zu entreißen, doch durch fortlaufende innere Unruhen und Gebetsstörungen kam ich immer wieder zu dem Entschluss, noch etwas dem Feuer zu übergeben; wie viel List hat auch jetzt noch der Teufel darangesetzt, aber das Blut und der Geist Jesu befreiten mich ohne Selbstkampf von schwerer Gebundenheit, gegen die ich so lange ohne Erfolg gekämpft hatte;“ nun brauche ich mich nicht mehr zu ärgern, wenn ich von der Vergebung im Blute des Lammes höre oder lese; so ist dieses Jahr 1925 nicht aus Papstes Gnaden, sondern aus Gnaden meines HErrn und Heilandes ein rechtes „Jubeljahr“ geworden: mag nun kommen, was da will, – wenn ich nur in meinem Heiland geborgen bin!

Wenn doch alle Menschen auch mit allen sogenannten Kleinigkeiten vollständig Schluss machen würden! Auch das kleinste Papierzettelchen solcher Art gehört rücksichtslos ins Feuer, aber die Seele gehört restlos gedeckt unter das Blut des Lammes. . . . Ja, welche Seligkeit, frei zu sein!!“

Noch ein andres Zeugnis möchte ich hier anführen, dass der HErr wirklich und völlig freimachen kann von dem Bann des Teufels. Es sind mehr als fünfundzwanzig Jahre vergangen, seitdem der Schreiber des nachstehenden Briefes frei wurde von der Beeinflussung finstrier Mächte. Also war es nicht nur eine vorübergehende Befreiung, sondern eine dauernde Errettung aus der Macht der Finsternis. Der Briefschreiber, ein Gärtnereibesitzer in Oberitalien, schreibt:

„Zur Ehre des Heilandes und zum Nutzen der Armen, welche Hilfe in der Not begehren, will ich bezeugen, wie der Heiland sich meiner erbarmte und ein Neues aus mir machte. Als ich dreißig Jahre alt war, lebte ich in Südfrankreich, wo ich mich verheiratete. Nach zwei Jahren wurde uns gesagt, dass in unserm Hause eine Hexe wohne. Ich hielt es nicht für möglich, dass es so etwas gäbe. Es war ganz und gar gegen meine bisherige Auffassung. Jedoch dachte ich mich dagegen zu schützen, indem ich abends Türen und Fenster gut verschloss. Mit Erstaunen musste ich aber wahrnehmen, dass die Fenster von selbst aufsprangen. Es wurde dann lebendig in der Wohnung. Ich sah auch Gestalten in der Luft. Ich konnte mich nicht bewegen und auch nicht sprechen, behielt aber meinen klaren Verstand.

Schließlich sagte ich zu meiner Frau: „Wenn es einen Teufel gibt, so gibt es auch einen Gott. Die Pastoren müssen wissen, was da zu tun ist. Wir wollen den Herrn Pastor mal zu uns bitten, der unser Kind getauft hat.“ Ich bat den Herrn Pastor um seinen Besuch und erzählte ihm, was in unserm Hause geschah. Er sagte darauf: „Sie befinden sich doch in Ihrer Wohnung, sollte etwas kommen, dann schlagen Sie nur feste drauf!“ Ich erwiderte: „Gewiss, Herr Pastor, ich fürchte mich nicht vor dem Teufel, ich wollte das auch gerne tun, aber sobald diese Macht erscheint, bin ich kraftlos.“ Jetzt horchte der Pastor mir ans Herz und sagte: „Vielleicht sind Sie herzkrank; Sie haben wohl einen Herzfehler.“ Ich erwiderte: „Davon ist mir nichts bewusst. Ich kann tüchtig arbeiten und hohe Berge ersteigen.“

Nach einiger Zeit sagte ich zu meiner Frau: „Vielleicht wissen die Protestanten darüber nichts, man sollte mal bei den Katholiken anfragen.“ Meine Frau meinte: „Ich werde mal hingehen und fragen.“ Nach langem Hin und Her sagte man ihr, sie solle ins Kloster gehen zu den Kapuzinern, die verständen den bösen Geist zu bannen. So ging sie ins Kloster und sagte: „Bei uns ist ein böser Geist in der Wohnung. Tag und Nacht hört man klopfen. Man hat mir gesagt, ich sollte zu Ihnen gehen, Sie könnten den Geist bannen.“ Man antwortete ihr: „Das kann keiner von uns, und wir können darüber auch keinen Aufschluss geben.“ Da ich nirgends Aufschluss bekommen konnte, dachte ich mit der Zeit, der Pastor könnte wohl recht haben, dass ich einen Herzfehler hätte, dass alle diese Erlebnisse Fantasie seien. So beschloss ich, zum Arzt zu gehen und mich untersuchen zu lassen. Ich erzählte einem jungen Arzt, den ich gut kannte, alles, was bei uns vorging, und befragte ihn wegen des Herzfehlers. Er meinte: „Sie haben doch keinen Herzfehler! Auf alles, was Sie mir erzählen, kann ich nur sagen: Wenn ich es mit meinen Augen sähe und mit meinen Ohren hörte, so könnte ich es nicht glauben.“ Nun sagte ich mir: Wer weiß denn Bescheid? Vielleicht ein Professor? So schrieb ich denn an den Professor einer deutschen Klinik, und erhielt die Antwort: „Sie sind ein Deutscher, und haben eine deutsche Schule besucht; da müssen Sie wissen, solche Sache ist Aberglaube. Bei Ihnen im Süden ist der Aberglaube zu Hause, aber in Wirklichkeit existiert so etwas nicht u.s.w.“

In den ersten Jahren unsrer Not lebte meine Mutter noch. So dachte ich: Geh mal zu deiner Mutter nach Deutschland und klage ihr deine Not. Deine Mutter kennt dich am besten und weiß, dass das, was ich sage, sich auch so verhält. Vielleicht könnte sie dir Aufschluss geben. Ich besuchte sie, aber meine Mutter sagte: „Da weiß ich dir auch keinen Rat.“ Sie forderte mich auf: „Geh mal zu unserm Pastor, sieh mal zu, was er dazu sagt!“ Das tat ich. Als ich aber vom Teufel anfang zu sprechen, lenkte er gleich ab und meinte, von solchen Sachen wolle er nichts wissen. Darauf sagte meine Mutter: „In unserm Nachbarort B. wohnt ein Schmiedemeister, ein weitläufiger Verwandter von uns. Da laufen viele Leute hin, wenn sie etwas haben. Besuch ihn mal und stelle es ihm vor. Du wirst ja hören, was er sagt.“ Als ich zu diesem Schmiedemeister kam, verstand er mich in der Tat.

Er erzählte mir, wie er durch Sympathie vieles wegbringen könnte. Schließlich wurde er ganz vertraulich und fragte mich, ob ich nicht wünschte, dass er mal den Teufel kommen lassen solle. Ich könnte ihn sehen. Ich lehnte aber ab und machte mich wieder auf den Heimweg.

Unsre Nachbarn hatten großes Mitgefühl mit uns. Man riet uns allerlei Zaubermittel an, die wir gebrauchen sollten, was man dagegen verbrennen sollte u.s.w. Ungefähr sieben Jahre hielt diese Not an. Ich weinte viel darüber und wurde ganz verzagt und traurig. Die Leute, mit denen ich in Berührung kam, sagten öfter: „Was haben Sie denn? Sie sehen so traurig aus!“ Ich erzählte dann wohl meinen Zustand in der Hoffnung, von ihnen etwas zu hören, was mir ein Licht auf meine Lage geben könnte. Ich bekam dann zu hören: „Da wohnt eine Frau, dort noch eine, und da ein Mann, diese sind Hellseher und Spiritisten, die wissen darüber Bescheid.“ Eins nach dem andern habe ich auch aufgesucht. Ein Medium wurde in den Schlafzustand versetzt, ich musste ihm die Hand geben u.s.w. Mir kam die ganze Sache so unheimlich vor, dass ich ein Grauen hatte, zumal diese geringen Leute sich auskennen wollten, wo kein Pastor, Doktor und Professor mich verstanden hatte. Aber da ich doch Hilfe haben wollte, dachte ich: vielleicht kannst du es durch diese Leute mit dem Teufel in Ordnung bringen, dass er dich in Ruhe lässt. Über all diesem Hin und Her vergingen Jahre. Da hörte ich wieder von einem Mann, der in solchen Dingen Bescheid wisse. Ich sagte zu meiner Frau: „Den Mann lade ich mal zum Abendbrot ein und da frage ich ihn aus, er muss mir doch antworten.“ Dies führte ich auch aus. Ich stellte ihm nun allerhand Fragen, und er war auch bereit, mir alles zu sagen. Er sagte, er habe einen Bund mit dem Teufel, wie auch schon sein Vater. Er habe sich mit seinem Blute dem Teufel verschrieben. Er wisse, wenn er sterben müsste, dass er zum Teufel käme. Ob es einen Gott gäbe, das wisse er nicht. So erzählte er mir noch mancherlei. Ich merkte, dass da keine Hilfe zu finden war und brach das Gespräch ab. Von dieser Sorte Menschen hatte ich genug. Ich sagte mir: Es ist ja nicht so, dass diese Leute den Teufel haben, nein, der Teufel hat sie, so dass sie seine Dienste tun müssen. Die sind ja noch schlimmer dran als ich selbst.

In dieser Zeit kaufte ich mir auch das sechste und siebente Buch Mose, um zu sehen, was ich gegen den Teufel unternehmen könnte. Da stand aber nur zu lesen, wie man Geister zitiert, Sympathie treibt und Beschwörungen unternimmt.

Endlich sagte eines Tages meine Frau zu mir: „Ich will dir mal etwas sagen. Ich glaube, Gott ist mit uns nicht zufrieden. Wir gehen in keine Kirche und bekümmern uns auch nicht um Gott. In meiner Jugend in der Schweiz gingen wir in die Versammlungen und beteten auch. Jetzt werde ich aber auch wieder hingehen.“ Nicht weit von uns war eine Versammlung. Meine Frau ging hin, wie sie gesagt hatte, und forderte auch mich auf, mitzukommen. Dann sagte sie: „Man kann nicht immer so kommen, man muss dieser Gemeinde sich anschließen.“ Dann kam der Prediger zu uns ins Haus und forderte auch mich auf, beizutreten. Nun erzählte ich ihm meine Not, dass ich vom Teufel so geplagt würde. Davon wollte er nichts wissen. Da lehnte ich auch den Beitritt zu der Gemeinde ab und sagte zu meiner Frau: „Wenn er mich nicht versteht und mir nicht helfen kann, so nutzt es auch nichts, bloß Mitglied seiner Gemeinde zu sein.“ An einem Silvesterabend sagte meine Frau zu mir: „Der Prediger hat alle Mitglieder der Gemeinde für diese Nacht zum Tee in seine Wohnung eingeladen. Da soll auch ein jedes beten und sich von Gott etwas wünschen zum neuen Jahr. Du bist nicht Mitglied geworden, da kannst du auch nicht mitgehen.“ Ich sagte: „Kann man das denn, sich etwas vom lieben Gott wünschen zum neuen Jahr?“ Sie antwortete: „Ich weiß das auch nicht, man hat so zu mir gesagt.“ Ich sagte: „Ich habe nichts dagegen, wenn du gehen willst, ich bleibe zu Hause.“ Ich war

ganz froh, dass sie ging, denn ich dachte, wenn die so etwas dort tun können, sich von Gott etwas zum neuen Jahr wünschen, kannst du das zu Hause auch tun. Um die Mitternachtsstunde nicht zu verschlafen, stellte ich den Wecker auf 12 Uhr. Als der Wecker anschlug, kniete ich vor meinem Bett nieder und sagte: „Lieber Gott, wie ich gehört habe, ist jetzt der Augenblick, wo man mit Dir sprechen kann. Du weißt, dass der Teufel bei uns ein- und ausgeht. Das ertrage ich nicht länger mehr, ich gehe dabei zugrunde. Ich glaube, Du bist mit mir nicht zufrieden. Wenn ich wüsste, wie ich leben sollte, um nach Deinem Willen zu tun, würde ich es sogleich tun. Aber bitte, gewähre mir doch Deinen Schutz gegen den Teufel. Ich bitte Dich, tue mir Deinen Willen doch auf eine andre Art kund, nicht so, dass Du mich dem Teufel überlässt u.s.w.“ Bei diesem Flehen musste ich bitterlich weinen. Nach dem Gebet aber war ich ruhig und still. Der Januar verging. Von dem Teufelsspuk ließ sich nichts sehen und hören. Es ist doch möglich, dass Gott dich erhört hat, dass nun nichts mehr erscheint, dachte ich bei mir. Wie schön war es doch, als du so vor Gott geweint hast! Wenn nur noch mal Silvesterabend wäre! Und was geschah? In der Nacht darauf kam der Teufel, aber wie noch nie zuvor. Aber ich dachte an die Silvesternacht und rief: „Ach Gott, erbarme Dich meiner, der Teufel ist da!“ Und sofort stand ein Mann da, der streckte beide Hände aus und sagte: „Hier muss ich helfen!“ Und sofort lag der Teufel wie ein Tier zu seinen Füßen. Ich wagte nicht, diese Erscheinung irgend jemand mitzuteilen, nicht mal meiner Frau. Erst als drei Monate in Ruhe und Frieden vergangen waren, sagte ich zu meiner Frau: „Gott muss uns geholfen haben, so und so ist es mir im Februar ergangen. Gott hat einen Engel geschickt, mich zu befreien.“

In dieser Zeit äußerte meine Frau: „Ich hätte Lust, dass wir diesen Sommer über einige Monate in meine Heimat nach der Schweiz reisten.“ Ich war auch damit einverstanden. Als wir dort waren, brachte sie eines Tages einige christliche Blätter mit nach Hause und sagte: „Lies mal, die hat man mir auf der Straße gegeben!“ Es standen darin Zeugnisse von allerlei Hilfe Gottes in der Not. Unter anderm war ein Artikel darin: ‚Jesus Christus ging umher, hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren.‘ Das war etwas ganz Neues für mich. Ich sagte zu meiner Frau: „Das sind Leute, die kennen sich aus, die wissen etwas vom Teufel. Ich möchte gern mehr davon hören. Geh schnell und erkundige dich.“ Durch die Leute des Ortes wurde uns gesagt, am Bodensee wäre ein Heim, da würde am Tage dreimal Andacht gehalten. Es kämen auch viele Kranke dorthin, die unter dem Wort gesund würden. Wir waren uns darüber gleich schlüssig, dieses Heim aufzusuchen. Wir fragten an und konnten kommen. Alle Zimmer waren besetzt. Die Hausmutter selbst hielt die Andacht. Bevor ein Lied gesungen wurde, legte sie dasselbe erst aus, damit auch ein jeder wisse, was er singe. Am zweiten Tage meines Dortseins wurde das Lied gesungen: „Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigen Stund.“ Im dritten Vers heißt es: „Dein Weinen und deine Gebete sind’s nicht, wodurch du mit Gott wirst versöhnt. Das Blut deines Heilands befreit vom Gericht.“ Als sie das Lied erklärte, konnte ich kein Licht darüber bekommen. Darum meldete ich mich und bat um Aufschluss, wie das gemeint sei und wie ich das machen müsste, Jesum im Glauben am Kreuze anblicken. Und wenn da stehe: „Dein Weinen und deine Gebete sind’s nicht, wodurch du mit Gott wirst versöhnt,“ – ob denn Gott so unbarmherzig sein könne, die Tränen nicht zu achten, die man in der Not weine? Und weiter, was denn das Blut Jesu zu bedeuten habe. Die liebe Hausmutter gab sich alle Mühe, es mir klarzumachen, aber ich brachte immer neue Fragen vor. Ich sah es ihr an, wie gewiss ihr das war, was sie sagte; aber ich konnte es nicht verstehen. Der Heiland sollte alles für mich getan haben, Er habe mir ein Testament hinterlassen, die Tore des Paradieses seien wieder geöffnet, es sei eine Erlösung vollbracht nach Geist, Seele und Leib, der himmlische Vater habe uns alles gegeben, was Er hatte, wir brauchten es uns

nur anzueignen u.s.w. Da dachte ich bei mir: Ich bin hierhergekommen, um Aufschluss in diesen Fragen zu bekommen. Ich muss es wissen. Eher lasse ich der guten Frau keine Ruhe! Und so fragte ich weiter hin und her. Da mit einem Male war es, als ob etwas von meinen Augen fiel. Ich stutzte und dachte: Was ging jetzt mit dir vor? Alle Worte, welche die Frau zu mir redete, waren mir mit einem Male klar und verständlich, dass ich nun sagen konnte: Ich weiß jetzt alles. Dieser Augenblick war die Wendung meines Lebens. Meine Augen waren geöffnet. Ich erkannte meinen Erlöser am Kreuz als für mich dahingegeben. Aber auch den Ernst der Nachfolge, nun in die Reihen der Streiter Christi einzutreten. Ich erkannte, das Reich Satans hat den Todesstoß erlitten. Ich brauchte die höllische Herrschaft nicht mehr in mir zu dulden, der HErr Jesus ist Sieger. Uns ist ein Name gegeben, in dem wir Leben und Seligkeit haben und Sieg in allen Nöten.

Die Hausmutter freute sich, dass der HErr mir das Herz aufgetan hatte. Sie gab jedermann Anweisung, nach der Andacht nicht immer eins das andre aufzusuchen und die Köpfe zusammenzustecken. Jedes solle allein gehen und die Schrift zur Hand nehmen, um zu prüfen, was gesagt worden sei. Das tat ich und freute mich von Herzen, dass ich nun einen Heiland hatte, der HErr und Gebieter meines Lebens sei. Nur ein Gedanke bedrückte mich. Ich sagte mir: Wie kannst du zu Hause unter den Menschen so leben, wie man hier lehrt? Darum erhob ich meine Augen gen Himmel und sagte: „Lieber HErr, ich wollte gerne so leben, wie ich in dieser Versammlung gehört habe, aber ich kann mich nicht ändern, das musst Du tun.“ In diesem Augenblick erklang das Zeichen zum Mittagessen. Alle Gäste versammelten sich und freuten sich miteinander. Nur ich war traurig bei dem Gedanken an die Unmöglichkeit, so zu leben, wie ich es wünschte. Ich dachte bei mir: Diese Leute haben alle ein besseres Herz als du. Du bist doch der Schlechteste von allen. Aber kaum war das Tischgebet gesprochen, da wurde es in meinem Herzen lebendig und ein Strom von Freude ging durch mich hindurch. Die Freude war so überwältigend, dass ich aufstand und sagte: „Entschuldigen Sie bitte, mein Herz quillt über von Freude, Gott hat mir jetzt ein neues Herz gegeben. Jetzt wohnt Jesus in meinem Herzen.“ Die Hausmutter fragte: „Hat Sie der HErr so gesegnet?“ Ich antwortete: „Ja.“ Da sagte sie: „Das freut mich sehr!“ Und dann sprach sie, zu den Gästen gewendet: „Nun schaut euch diesen Mann an! Ihr seid schon vierzehn Tage oder drei Wochen hier und habt noch keinen Segen empfangen. Dieser Mann aber ist erst den dritten Tag hier und der HErr hat ihn so gesegnet!“ So ging es tagelang. Besonders als wir das Abendmahl miteinander feierten, fühlte ich mich so in der Nähe Gottes, wie noch nie zuvor. Ich war so glücklich, dass ich jedem erzählen musste, was der Heiland an mir getan habe.

Als wir wieder in Südfrankreich waren, hat es der Teufel wohl noch ein paarmal versucht, sich wieder einzuschleichen; aber durch das Blut Jesu Christi, das ich anrief, und durch das Bekenntnis: Jesus ist Sieger, hatte ich den Sieg, und der Teufel ergriff die Flucht. Der Sieg war und blieb endgültig des HErrn.

Aber diese Erlebnisse sind zur Zeit fünfundzwanzig Jahre vergangen. Ich könnte noch viele Zeugnisse zur Ehre des HErrn geben, dass Er allein der einzige Arzt und Helfer ist für Leib und Seele. Sein Wort sagt: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Dem HErrn Jesus gebührt alle Ehre! Er hat das Werk unsrer Erlösung vollbracht. Halleluja!

Wenn es doch all den armen, gemarterten Seelen gelingen möchte, durchzudringen durch den Bann bis zum Kreuze hin!

Ich schließe mit dem Loblied von Dora Rappard auf die Macht und Gnade des HErrn:

Großer Immanuel,
Siegesherr, Lebensquell,
mächtigster Held!
Nichts bin ich ohne Dich,
darum erhöre mich,
schütze mich gnädiglich
vor Sünd' und Welt!

Satan begehret mein,
will in mein Herz hinein,
mich von Dir zieh'n;
wenn aber Du, HErr Christ,
mir nur zur Seite bist,
hilft ihm all seine List
nichts; er muss flieh'n.

Bleib' ich nur Dir, o HErr,
für mich Gekreuzigter,
ewiglich treu;
halt' ich nur unverwandt
bis an des Grabes Rand
Deine durchbohrte Hand,
dann bin ich frei.

Frei von der Sünde Last,
die Du getragen hast,
los aller Pein!
Frei dann vom eitlen Sinn,
wall' ich zur Heimat hin,
Sterben ist mein Gewinn,
denn Du bist mein.